

OKTOBER
2005

05/3

•Impulse •THEMA Restitution & Provenienzforschung •„Ist die Herkunft zweifelsfrei?“ Landesmuseum Joanneum Graz
•Restitution am Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum •Provenienzforschung, Erbensuche & Restitution der Museen der Stadt
Wien •Provenienzforschung an Salzburger Museen •„...treuhändig übernommen“ – Provenienzforschung im OÖ Landes-
museum • aus der Serie Literaturmuseen: Schwarzenberg und Adalbert Stifter •Tiroler Landesmuseum – literarisch
•Stadtarchiv/Stadtmuseum Innsbruck – Eine Verbindung der besonderen Art •„Museum im Focus“ und „Bilder bewegen“
(museum der moderne) •Die Hanns Schell Collection in Graz •muba – museum für baukultur (Burgenland) •Goya (KHM)
•Baitz-Puppen (Vorarlberger Landesmuseum)

neuesmuseum

die österreichische museumszeitschrift

■ **Wer** kennt
den rechtmäßigen
Besitzer?

Thema:
Restitution
und
Provenienz-
forschung





TRADITION

Warum wir Sie mit Tradition beeinDRUCKEN möchten?

Tradition bedeutet für uns die nahtlose Überlieferung und konsequente Weiterentwicklung von Wissen und Fähigkeiten. Seit der Gründung im Jahr 1638 auf Initiative von Johannes Kepler steht unser Name für das Können und die Sicherheit eines großen Hauses. Und für den Willen, diese Kontinuität in Zukunft fortzusetzen. Generation um Generation.

Viele namhafte Kunden vertrauen seit 367 Jahren auf unsere Erfahrung, die wir als Oberösterreichs ältestes Druckunternehmen bieten.

Unsere Tradition. Ihr Gewinn.

LVDM Landesverlag-Denkmayr
Druck und Medien GmbH & Co KG
A-4010 Linz, Hafenstraße 1-3

Telefon +43 (0) 732 / 76 08-667
Telefax +43 (0) 732 / 76 08-660
E-Mail: office@lvdm.at



www.lvdm.at

Editorial



Geschätzte Leserinnen und Leser!

Eine aktive, wissenschaftlich fundierte, vor allem jedoch wirklich differenzierte und nicht von Vorurteilen geprägte **Auseinandersetzung mit der Zeit des Nationalsozialismus** zählt gegenwärtig wohl zu den größten kulturhistorischen Herausforderungen in Österreich. In der österreichischen Museumslandschaft dieser Zeit sind viele Veränderungen beobachtbar, vor allem der Umgang im Bereich der Sammeltätigkeit bzw. der Objekteigentumsübertragung. Eine exakte Forschungsarbeit über die wirklichen Geschehnisse in diesen Jahren 1938 - 1945 war in den letzten Jahren einer der zentralen Arbeitsschwerpunkte in vielen österreichischen Museen. Mehrjährige Forschungsprojekte – durchwegs in Zusammenarbeit mit Universitäten – wurden gestartet, um die historischen Entwicklungen, vor allem jedoch die konkrete **Frage nach der Eigentümerschaft** vieler während der Zeit des Nationalsozialismus enteigneten, geraubten, erpressten oder auch auf Druck weit unterpreisig verkaufter Objekte zu recherchieren. Das „neue museum“ gibt in dieser Nummer einen Überblick über einige der wesentlichen Forschungsinitiativen österreichischer Museen zu diesem hoch brisanten Thema.

Wie stets ist es aber auch unser Bemühen, besondere Museumsinitiativen in der gesamten Bandbreite heute aktueller Museumsarbeit – Sammeln, Bewahren, Forschen und Vermitteln, Restaurieren, Ausstellen etc. – vorzustellen und wie immer möchten wir unsere Leser dazu ermuntern, Reaktionen auf die von uns vorgestellten Inhalte zu formulieren.

Außerdem möchten wir Sie auf ein neues Service aufmerksam machen: Im Journal haben wir mit diesem Heft die Rubrik **„Ausstellungsbörse“** (S 92f) eingerichtet, über die die Weitergabe und der Austausch von Sonderausstellungen angeregt werden soll.

Unser besonderer Hinweis geht natürlich auf den heurigen **Museumstag**, der vom **20. bis 22. Oktober 2005 im Naturhistorischen Museum in Wien** stattfindet und sich mit dem Thema „Die Sprache des Museums“ in unterschiedlichsten Facetten beschäftigen wird – ein Thema, bei dem jeder Museumsaktivist in Österreich mehr als kompetent mitreden kann. In diesem Sinne hoffen wir auf rege Beteiligung bei diesem gesamtösterreichischen Museumstreffen.

Mag. Dr. Peter Assmann
Präsident des Österreichischen Museumsbundes

Herausgeber und Redaktion bedanken sich bei folgenden Institutionen
für Ihre Unterstützung:

Bundesministerium für Bildung, Wissenschaft und Kultur |
Burgenländisches Landesmuseum | Inatura, Erlebnis Naturschau Dornbirn |
Kärntner Landesmuseum Rudolfinum | Kunsthistorisches Museum, Wien |
Museen der Stadt Linz | Museum Moderner Kunst, Wien |
Niederösterreichisches Landesmuseum | Oberösterreichische Landesmuseen |
Österreichische Galerie Belvedere | Österreichisches Museum für
Volkskunde, Wien | Salzburger Museum Carolino Augusteum |
Steiermärkisches Landesmuseum Joanneum | Technisches Museum, Wien |
Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum |
Vorarlberger Landesmuseum | Wien Museum

Impressum

Verleger und Herausgeber: Österreichischer Museumsbund
Präsident: Mag. Dr. Peter Assmann, Museumstraße 14, 4010 Linz
Email: p.assmann@landesmuseum.at

Geschäftsführung ÖMB & Redaktion „neues museum“:
Mag. Stefan Traxler, Welsersstraße 20, 4060 Leonding
Email: s.traxler@museumsbund.at

Wissenschaftlicher Beirat dieser Ausgabe:
Dir. Mag. Carl Aigner, Dir. Mag. Dr. Peter Assmann, Dir. Dr. Erich Marx, Dir. Dr. Wolfgang Muchitsch

Lektorat: Mag. Elisabeth Fischnaller, Julia Füreder, Nina Stögmüller
Produktion & Gestaltung: Mag. Elisabeth Fischnaller
Druck: Landesverlag Denkmayr, Linz

Offenlegung gemäß § 25 Mediengesetz:
Berichterstattung über aktuelle Fragen des Museumswesens, Ausstellungen,
Museologie, Wissenschaft, Architektur, Restaurierung, Didaktik, Öffentlichkeitsarbeit
und Mitteilungen des Österreichischen Museumsbundes

Die von den Autorinnen und Autoren gezeichneten Texte müssen nicht
der Meinung der Redaktion der Zeitschrift „neues museum“ entsprechen.

Gedruckt mit Förderung des Bundesministeriums für Bildung, Wissenschaft und Kultur in Wien

Titelblatt: Hans Makart, Franziska Charlemont, VUGESTA-Ankauf
Museen der Stadt Wien

Inhalt

IMPULSE

- 4 witzig – skurril – anders

THEMA

RESTITUTION & PROVENIENZFORSCHUNG

- 6 „Ist die Herkunft zweifelsfrei?“
Restitution und Provenienzforschung im
Landesmuseum Joanneum, Graz
- Karin Leitner
- 13 Restitution am Tiroler Landesmuseum
Ferdinandeum
- Claudia Sporer-Heis
- 20 Provenienz, Erbensuche & Restitution
der Museen der Stadt Wien
- Peter Eppel
- 25 Provenienzforschung an Salzburger
Museen
- Gerhard Plasser & Susanne Rollinek
- 32 Provenienzforschung im
Oberösterreichischen Landesmuseum
- Birgit Kirchmayr

Serie – LITERATURMUSEEN

- 38 Schwarzenberg a. B. und das Dreiländereck
im Leben und Werk Adalbert Stifters
- Thomas Jerger

Schauplatz – SAMMELN

- 45 Das Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum
– literarisch
- Ellen Hastaba
- 52 Stadtarchiv/Stadtmuseum Innsbruck
- Josefine Justic & Natalie Pedevilla

Schauplatz – VERMITTELN

- 58 „Museum im Focus“ und
„Bilder bewegen“ (museum der moderne)
- Elisabeth Ihnenberger

Schauplatz – PRÄSENTIEREN

- 64 Die Hanns Schell Collection in Graz.
Spezialmuseum für Schloss, Schlüssel,
Kästchen & Eisenkunstguss
- Martina Pall
- 71 muba – Museum für Baukultur (Burgenland)
- Susanna Steiger
- 78 GOYA im Kunsthistorischen Museum Wien
- Wolfgang Prohaska
- 83 Baitz-Puppen – zwischen Repräsentation
und Fantasie (Vorarlberger Landesmuseum)
- Gerda Leopold-Schneider

JOURNAL

- 86 Tipps, kurz und bündig
- 92 Ausstellungsbörse
- 94 Museen & Ausstellungen



GOYA – ab Seite 78

Vorschau Heft 05/4

Thema: „Die Sprache des Museums“ (Museumstag 2005)

Flug-Bahnen:



„Major Ernst Udet“
Hall of Fame of the Air,
Cartoon (1935)

Flug-Bahnen. Fotodokumente der Sammlung Walter Kreutz – Teil 2
Stadtmuseum Innsbruck, bis 13. Jänner 2006

Cirka 150 historische Fotografien dokumentieren sowohl die Entwicklungsgeschichte der elektrifizierten Straßenbahn in Innsbruck, als auch die des Innsbrucker Flugwesens, von der Eröffnung des ersten Flughafens in der Reichenau, bis hin zum heutigen Flughafen im Westen der Stadt.

Fotografien zur Flugschau am 4. Oktober 1925 zeigen zum Beispiel die damals faszinierenden und atemberaubenden Flugkünste des Piloten Ernst Udet in seinem berühmten Doppeldecker-Flugzeug U 12 „Flamingo“.

Internet-Tipp



nestor

Broschüre (auch als pdf):

„Nicht von Dauer.

**Kleiner Ratgeber für die Bewahrung digitaler Daten
in Museen“**

www.langzeitarchivierung.de (> nestor - ratgeber)

Ihr Schlüssel zum Erfolg!

Schlüssel mit zwei Herzen in der Reide
(18./19. Jh.) aus der Hanns Schell Collection, Graz

Martina Pall, ab S 64



»[...] Wenn ich äußerst langsam gehe,
und selbst zwei Stunden nach Schwarzenberg
brauche, so macht das nichts«

(Adalbert Stifter an Amalia) vgl. Thomas Jerger, ab S 38



Als am Beginn des Jahres 1998 zwei Bilder von Egon Schiele in New York aus der Sammlung Leopold beschlagnahmt wurden, war vielen Museumsmitarbeitern in Österreich wohl noch nicht bewusst, welche Auswirkungen dies teilweise auf die eigene Arbeit haben wird. Kunsthistoriker, deren historischer Arbeitsschwerpunkt bisher z.B. das Mittelalter oder das Barock waren, setzten sich nun intensiver mit der Geschichte des Zweiten Weltkrieges und der Zeit danach auseinander. Historiker, die sich zeitgeschichtlich spezialisiert hatten, beschäftigten sich vermehrt mit Kunst. Bei vielen Fragen konnten und können die Geisteswissenschaftler nicht alleine zu einer Lösung kommen, also wurden auch Juristen miteinbezogen. Ein interdisziplinäres Netzwerk an Fachleuten entstand, welches international zusammenarbeitet. Besonders die Gruppe der deutschen Provenienzforscher veranstaltet jährlich Arbeitstreffen, währenddessen man sich über einzelne Fälle, methodische Ansätze und allgemeine Probleme austauschen kann.

Karin Leitner

„IST DIE HERKUNFT ZWEIFELS

1938-1945: „Sicherstellungen“, Beschlagnahmungen und Verteilung von Kunstwerken

Die durch das NS-Regime rechtlich legal unterstützten Verfolgungen von Juden und verschiedenen Randgruppen ermöglichten den offiziellen Behörden durch sogenannte „Sicherstellungen“ den Zugriff auf namhafte Sammlungen wie z.B. die der Familien Alphons und Louis Rothschild, Oskar Bondy oder Rudolf Gutmann. Die eingezogenen Privatsammlungen wurden in Wien in einem „Zentraldepot“ für beschlagnahmte Kunstgegenstände aus jüdischem Besitz in der Neuen Burg (Hofburg) gelagert. Adolf Hitler suchte teilweise persönlich Objekte für sein Vorhaben – das „Führermuseum“ in Linz – aus, bzw. setzte Fachleute für diese Auswahl ein. Was nicht den Kriterien der Linzer Sammlung entsprach, wurde an insgesamt 21 österreichische Museen und Bibliotheken verteilt – vom Kunsthistorischen Museum und der Österreichischen Galerie in Wien ange-

fangen bis hin zu allen Landesmuseen und der Nationalbibliothek in Wien (BRÜCKLER 1999, 13-30). Das Landesmuseum Joanneum in Graz erhielt auf jener Liste der Museen, an welche beschlagnahmte Sammlungen vergeben wurden, die Nummer XV. Diese Zahl stand oft auch als Kürzel für das „Gaumuseum“. Man lud die Museumsleiter ein, die Werke zu besichtigen und ihre Erwerbungsünsche bekannt zu geben. Diese Wunschlisten wurden in der Zentralstelle für Denkmalschutz gesammelt und die Zuweisungen vom Führer entschieden. Dabei kam es zu teilweise heute noch nachles-

Gaumuseen:
»... es kam zu heftigen
Wortmeldungen, da sich
manche Museumsleiter
förmlich um Objekte
stritten.«

baren, heftigen Wortmeldungen, da sich manche Museumsleiter um Objekte förmlich stritten. Dies konnte u.a. so weit gehen, dass sogar der Vorschlag gemacht wurde, eine Tapiserie auseinander zu schneiden, um zwei Museumsleiter zufrieden zu stellen. Von der Ausführung dieses Vorschlages sah man glücklicherweise ab.

Der Großteil der auf diese Art für das Joanneum zu verzeichnenden Neuzugänge während der Kriegszeit erfolgte aus Wien. Zum Gau Steiermark zählte zu dieser Zeit auch das südliche Burgenland, in welchem sich die jüdischen Gemeinden von Rechnitz und



Enteignete Kunst - Rückerstattung

ANLASS FÜR EIN NEUES BUNDESGESETZ

New York 1998

Anfang 1998 wurden nach einer Ausstellung im **Museum of Modern Art** in New York die beiden **Schiele-Gemälde „Porträt Wally“** und **„Tote Stadt III“** beschlagnahmt. ...

Die Beschlagnahme dieser zwei Gemälde des Leopold Museums war der österreichische Auftakt zu einer großangelegten öffentlichen Diskussion über die Restitution von Vermögenswerten, die ihren Besitzern im Zuge der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft (in Österreich: 1938-1945) entzogen worden sind. Dazu entfaltete sich eine Diskussion über Mängel in der Praxis der Kunst-Restitution nach 1945.

Für die Bundesmuseen wurde daher im Dezember 1998 das „Bundesgesetz: Rückgabe von Kunstgegenständen aus den Österreichischen Bundesmuseen und Sammlungen“ (Kunstrückgabegesetz) verabschiedet, welches für diese die Grundlage für Provenienzforschung bildet.

(aus: www.bad-bad.de/hansgoltz/schiele_raubkunst.htm Aug. 2005)



FREI?*

Güssing befanden. Aus nachweislich vier jüdischen Güssinger Familien gelangten Objekte in das Landesmuseum Joanneum.

Als Reaktion auf die neuen Möglichkeiten wurde in das steirische Budget ein jährlich wiederkehrender Kredit, der sogenannte **„Judenkredit“**, eingerichtet. Dieser sollte sich „auf die Aktion der Verwertung des beschlagnahmten jüdischen Kunstbesitzes“ beschränken. Karl Garzarolli-Thurnlackh bekam jedoch vom Reichsstatthalter der Steiermark die offizielle Erlaubnis, „den vorgesehenen Betrag ... nicht nur zur Erwerbung eines jüdischen Kunstbesitzes, sondern [auch] zum Ankauf von mittelalterlichen Plastiken zu verwenden.“ (Korrespondenz im Steiermärkischen Landesarchiv). Das heißt für die Recherchen heute, dass die Ankäufe über den Judenkredit nicht unbedingt Objekte aus jüdischem Besitz sein müssen.

In diesen Jahren wurden zahlreiche Dienstreisen von Graz nach Wien unternommen. Das Material aus den beschlagnahmten Sammlungen war so umfangreich, dass in Wien im 13. Bezirk eigens eine Wohnung angemietet werden musste. Diese diente „zur Deposition von Gemälden, von aus Judenbesitz erworbenen Kunstwerken, zur Unterbringung des Verpackungsmaterials nicht nur während Transportsperren, sondern ständig, ... im Dachgeschoß 2 Mansardenzimmer mit Vorraum, davon eines als Schlafraum für Grazer Museumsbeamte, die bei

Dienstreisen in Wien weilen“ (Korrespondenz im Steiermärkischen Landesarchiv; DANZER – JÄGER – LEITNER 2000).

Im März 1942 erfolgte der erste Fliegeralarm in Wien. Für die Museen begann eine aufwendige Bergung der Sammlungen. Das Inventar des Landesmuseums Joanneum wurde an 14 verschiedenen Orten in der Steiermark verlagert.

Restitution in der Nachkriegszeit

Nach Kriegsende im Mai 1945 war für die alliierten Stellen und die österreichischen Beamten neben vielen anderen Aufgaben auch die Klärung der Besitzverhältnisse für Kunstobjekte eine wichtige Arbeit. Das erste Rückstellungsgesetz trat am 26. Juli 1946 in Kraft. Zahlreiche Novellierungen und Ergänzungen führten bis zum siebenten Rückstellungsgesetz am 14. Juli 1949. Die Besitzer bzw. Erben mussten von sich aus aktiv werden und selbst um eine Rückstellung ansuchen. Aufgrund der Vermögensentziehungs-Anmeldeverordnung waren die Inhaber von entzogenem Vermögen, d.h. in diesem Fall das Landesmuseum Joanneum, aufgefordert, dem Magistrat die während des Krieges aus beschlagnahmten Sammlungen erworbenen Objekte bekannt zu geben.

In der Nachkriegszeit wurden ca. 95% der unrechtmäßig erworbenen Kunstwerke aus dem Landesmuseum Joanneum restituiert – im Hause verblieben teilweise „erpresste bzw. abgezwungene“ Widmungen (der Besitzer erhielt die Ausfuhr genehmigung für seine Sammlung, wenn er ausgesuchte

Emil Jakob Schindler,
Holländische Landschaft,
Öl/Holz,
ehem. Inv.-Nr. I/34 –
Restituiert am 16. 9. 2004,
Neue Galerie Graz am
Landesmuseum Joanneum



Stücke österreichischen Museen widmete) und sog. „herrenloses Gut“, für das niemand angesucht hatte.

Restitution seit 1998

Im April 1998 wurde im Landesmuseum Joanneum aus Mitarbeitern von drei Abteilungen ein Arbeitskreis mit dem Titel „Erwerbungen und Rückstellungen aus jüdischem Besitz 1938-1955“ gebildet. Nach ersten Recherchen lag anlässlich des Stiftungstages im November 1998 ein Zwischenbericht vor, der v.a. zeigte, dass die notwendige intensivere Forschung nur mit zusätzlichem Personal bewältigt werden kann. Im darauffolgenden Jahr wurden zwei weitere Kunsthistoriker für ein halbes Jahr angestellt und auf Wunsch der Landesregierung bis Ende des Jahres 1999 ein Forschungsbericht (ca. 400 Seiten) erstellt. Am 14. März 2000 beschloss der Steiermärkische Landtag das Landesverfassungsgesetz zur Rückgabe fraglicher Erwerbungen aus jüdischem Besitz. Die erste in diesem Zusammenhang stehende Rückstellung erfolgte noch in demselben Monat, am 31. März, an die Erben nach Alphons Rothschild. Seit diesem Zeitpunkt wurden insgesamt 23 Werke (Gemälde – z.B. Abb. 1, Kunstgewerbliche Objekte und Münzen) an neun Erben ausgehändigt. Die genaue Liste ist unter www.museum-joanneum.at unter der Rubrik Restitution nachzulesen. Das Landesmuseum Joanneum war das erste österreichische Museum, das Gegenstände mit zweifelhafter Herkunft ins Internet stellte und auf diesem Weg um Mithilfe bei den Forschungen bat. Es folgten Internetkooperationen mit den größten europäischen Datenbanken www.lostart.de und www.lootedart.com.

Erste Restitutionsfälle waren in der Neuinterpretation (epresste Widmungen) seit 1998 leichter zu erforschen und

abzuschließen. Sammlungen wie die der Familie Rothschild waren von jeher gut dokumentiert. Mit fortschreitender Zeit wird die Aufarbeitung kleinerer Sammlungen schwieriger – somit die Zahl der erfolgreich abgeschlossenen Fälle geringer. Derzeit geht es um Stücke, die aus dem Eigentum von Familien stammen, deren Namen oft unbekannt sind und die kleine, kaum dokumentierte Sammlungen besaßen. Auch ihnen muss ihr rechtmäßiges Erbe zugestellt werden.

Der gute Wille zu einer raschen Abwicklung einer Restitution scheidet oft an der komplizierten Erbnachfolge, die wiederum mit aufwendigen Rechtsgutachten durchleuchtet werden muss. Teilweise handelt es sich bereits um die dritte Generation nach den Eigentümern, deren Besitz beschlagnahmt wurde. Viele der heutigen Erben leben außerhalb von Österreich. Eine große Hilfe zur Erforschung der Erbnachfolge stellt einerseits die sogenannte Anlaufstelle der Israelitischen Kultusgemeinde in Wien dar, andererseits der sogenannte Nationalfonds.

■ Provenienzforschung am Landesmuseum Joanneum Graz

Das Problem der Identifizierung von Graphikblättern aus beschlagnahmten Privatsammlungen

Der Vorfall in New York am Anfang des Jahres 1998 ließ eine neue Disziplin entstehen: die Provenienzforschung. Es wurde zwar vorher schon bei Ankäufen darauf geachtet, woher ein Objekt kommt; die weiterzurückreichende Provenienz wurde aber oft vernachlässigt. Nun gilt es, die bereits vorhandenen Sammlungen unter diesem Aspekt aufzuarbeiten. Dafür ist aber **eigenes Personal notwendig**. Sammlungs-

»Das Landesmuseum Joanneum war das erste österreichische Museum, das Gegenstände mit zweifelhafter Herkunft ins Internet stellte und auf diesem Weg um Mithilfe bei den Forschungen bat. Es folgten Internetkooperationen mit den größten europäischen Datenbanken

www.lostart.de bzw.
www.lootedart.com«

kuratoren, deren Arbeit laufende Projekte wie Ausstellungsvorbereitungen, Kooperationen mit verschiedenen anderen Institutionen, Vermittlungsarbeit etc. ist, können nicht zusätzlich eine systematische Aufarbeitung des Bestandes leisten. Leider haben die wenigsten Museumsverantwortlichen ein offenes Ohr für zusätzliches Personal, das an einem eher unattraktiven Thema arbeitet. In Deutschland gibt es noch wesentlich weniger Stellen als in Österreich, und diese sind befristet.

Im folgenden wird die Provenienzforschung für einen Sammlungsbereich innerhalb des Landesmuseums Joanneum vorgestellt. Die Autorin ist halbtags als Kuratorin für das sogenannte Kupferstichkabinett der Alten Galerie tätig und halbtags für die Koordination der Provenienzforschung und die Abwicklung der Restitutionsfälle im Landesmuseum Joanneum. Zur Zeit lassen sich die Aufgaben der zwei Halbtagestellen gut miteinander verbinden.

Unter den Anfragen bezüglich Rückgabewünschen erreichen das Museum immer wieder Nennungen von Arbeiten auf Papier. So werden z.B. in der Abschrift des Inventars der **Sammlung Rudolf Ernst** aus den Restitutionsmaterialien des BDA-Archivs in Wien u.a. folgende Angaben gemacht: Waterloo, Radierung, Landschaft, ca. 15 x 25 cm; Aldegrever, 6 Blatt; Lukas van Leyden, 6 Blatt usw. Es versteht sich von selbst, dass diese Bezeichnungen einen nicht weiterführen: Von Waterloo besitzt die Alte Galerie des Joanneums 137 Blätter, die meisten davon sind Landschaftsradierungen. Von Aldegrever zählt das Inventar der Alten Galerie insgesamt 124 und von Lukas van Leyden 112 Blätter auf usw. Um zumindest für das eigene Haus eine Aussage treffen zu können bzw. den Kreis der „verdächtigen Blätter“ enger zu ziehen, ist es notwendig, die Herkunft des Inventars zu überprüfen.

Kurze Geschichte des Kupferstichkabinetts

Zum besseren Verständnis der unten angeführten Arbeitsschritte sei hier kurz auf die Geschichte des Kupferstichkabinetts eingegangen. Das Landesmuseum Joanneum wurde 1811 vorrangig mit naturwissenschaftlichen Objekten gegründet. Die erste Erwähnung des Kupferstichkabinetts (graphischen Kabinetts) erfolgte **1887**, wo es neben der Landesbildergalerie im sogenannten Wildenstein'schen Haus in der damaligen Neugasse (heute Hans-Sachs-Gasse) in Graz untergebracht war. **1895** übersiedelte das Kabinett gemeinsam mit der Gemälde- und Skulpturengalerie in den Museumsneubau der Neutorgasse 45, wo es immerhin mit drei Räumen im ersten Stock bedacht war.

Am 26. November **1901**, genau neunzig Jahre nach der Gründung des Landesmuseums Joanneum, wurde das sogenannte **Kupferstichkabinett** von **Franz Wibiral** als eigene Abteilung eröffnet. Die Sammlung zählte zu diesem Zeitpunkt 12.294 Blätter und vereinte Werke aus der Landesbibliothek, dem Landesarchiv, der landschaftlichen Zeichenakademie (davon allein ca. 8.000 Bl.) und der damaligen Landesbildergalerie an einem Ort. Wibiral schaffte bis 1914 eine Vervielfachung des Bestandes, darunter jedoch angeblich auch viel Wertloses wie Zeitungsausschnitte u.Ä. Trotzdem war sein Engagement für die Graphische Sammlung außerordentlich bemerkenswert.

Sein Nachfolger **Karl Garzarolli-Thurnlackh** sammelte gezielt österreichische Kunst, besonders Druckgraphik österreichischer Barockmeister. **1923** wurde Garzarolli-Thurnlackh nach vier Jahren Leitung des Kupferstichkabinetts zum Leiter der Landesbildergalerie bestellt, wobei nun beide Abteilungen ineinander verschmolzen und die Graphiksammlung neben der Malerei und Plastik des Mittelalters und Barock den dritten großen Schwerpunkt im Hause darstellt.

Als **1941** die Landesbildergalerie in Alte und Neue Galerie geteilt wurde, trennte man auch die Graphiksammlung. Seither beherbergt das Gebäude in der Neutorgasse 45 die Werke bis 1800; Blätter des 19. und 20. Jahrhunderts

**Verzeichnis des Kupferstichkabinetts:
Die Neuaufstellung der graphischen
Sammlung 1935-1937, S. 143
Alte Galerie am Landesmuseum
Joanneum**

wanderten in das Palais Herberstein in die Sackstraße 16. Zur Zeit wird die Übersiedelung des Kupferstichkabinetts der Alten Galerie nach Schloss Eggenberg vorbereitet.

■ Inventarbücher

Das heutige Inventar des Kupferstichkabinetts der Alten Galerie zählt 14.977 Objekte (403 Handzeichnungen, 14.574 Druckgraphiken). Jedes einzelne Werk ist in den vier Inventarbüchern folgendermaßen erfasst: Inventarnummer, Künstler, Titel, (bei Druckgraphiken zusätzlich Entwerfer und Verleger), Technik, Maße, Herkunft und Standort. Bei den Druckgraphiken sind die Nummern bis 12.638 durchlaufend; 1958 wurde in diesem Bereich ein neues Inventar-nummernsystem eingeführt: Die Blätter werden pro Jahr gezählt, z.B. 1958/1-725. Die Arbeiten, die seit 1958 ins Haus gekommen sind, haben eindeutige Herkunftsangaben im Inventarbuch. Bei den Graphiken mit den durchlaufenden Nummern ist meistens bei der Herkunft eine alte Inventarnummer angegeben oder auch gar nichts. Die Neuinventarisierung dieser Blätter erfolgte von 1982 bis 1987. Es stellt sich nun die Aufgabe, zu diesen 12.638 Drucken zumindest ein Eingangsjahr sowie einen Vorbesitzer zu eruieren.

Eine Art „**altes Inventarbuch**“ ist für die Recherche v.a. in Hinblick auf die Frage der Restitution von großer Bedeutung (Abb. 2): zwei gebundene Bände, die alphabetisch nach Künstlernamen angelegt wurden. Am Anfang hat der Schreiber **Hans Tischner** vermerkt: „Die Neuaufstellung der graphischen Sammlung des Kupferstichkabinetts wurde von mir am 7. Jänner 1935 begonnen, und mit heutigem Tage beendet. Graz, am 29. Jänner 1937.“ Dieses Verzeichnis enthält Künstlernamen, eine neu vorgenommene systematische Einteilung („M“ für Moderne, „Gf“ für Großformat, „F“ für Franzose etc.) und die alten Inventarnummern. Herkunftsangaben wurden leider wieder keine gemacht. Aber immerhin sollte sich nach einer eingehenden Durchsicht der beiden Bände ein Stand der Graphiksammlung von 1937 ergeben. Das heißt, dass die in den beiden Bänden genannten Graphiken für eine Restitution laut Landesverfassungsgesetz vom 14. März 2000 nicht in Frage kommen. Die Tatsache,

»Vereinzelt lassen sich für die Jahre 1937 bis 1958 Eingänge in Inventarheften (Schulhefte) nachweisen; diese wurden aber vielfach überklebt und unleserlich gemacht.«

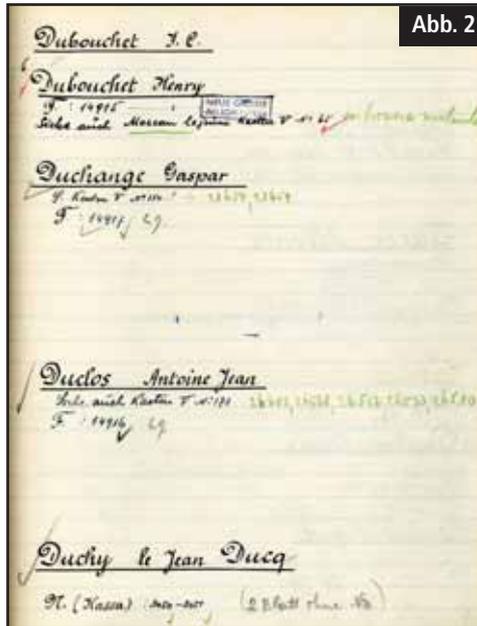


Abb. 2

dass nachträglich weitere Eintragungen eingefügt wurden, erschwert leider die Bearbeitung. Ebenso ist die Abgabe an die Neue Galerie 1941 eingetragen. Man muss sich also bei der Aufarbeitung auf die alten, mit dunkler Tinte geschriebenen Inventar-nummern konzentrieren. Die Erstellung einer Konkordanz zwischen alter und neuer Inventarnummer kann nur anhand der alphabetisch geordneten Künstlernamen erfolgen, die auch für das jetzige Inventar in Form von Karteikarten vorhanden ist. Somit ergibt sich eine Lücke der systematischen Aufzeichnungen der jährlichen Neuzugänge zwischen 1937 und 1958.

Vereinzelt lassen sich für diese Zeit Eingänge in Inventarheften (Schulhefte) nachweisen; diese wurden aber vielfach überklebt und unleserlich gemacht.

■ Jahresberichte

In einzelnen Fällen können die Jahresberichte als Hilfestellung für die Forschung herangezogen werden. Da das Kupferstichkabinett gerade in seiner Anfangszeit jährlich enorm wuchs, wurden die Neuzugänge aber oft nur als Anzahl erwähnt, nicht jedoch eine genaue Auflistung der Einzelerwerbungen. Dazu drei Beispiele:

• Jahresbericht 1910

Z.B. im Jahresbericht von 1910 gibt es nach der allgemeinen Angabe „Aus dem vom Staate und Lande zugewiesenen Dotationen ... wurden im ganzen 2064 Einzelblätter und Nummern angekauft,“ zumindest eine Erwähnung von besonderen Blättern, wie u.a. „Albrecht Dürer, Madonna, B. 38“ (die Nummer bezieht sich auf eine Zusammenstellung innerhalb des 21 bändigen Werkes „Le Peintre Graveur“ aus dem Jahre 1803 nach Adam Bartsch). Wiederum fehlt bei dieser Nennung die Herkunftsangabe. Aber immerhin lassen sich auf diese Weise einige Blätter ihrem Eingang nach chronologisch ordnen.

• Jahresbericht 1913

„Das Gesamtergebnis der Schenkungen betrug 1290 Kunstblätter beziehungsweise Illustrationswerke und Hefte.“

• Jahresbericht 1918 bis 1923

„Das Kupferstichkabinett hat in den letzten Jahren einen hervorragenden Zuwachs an zumeist heimischer Druckgraphik und Handzeichnungen erfahren: Franz Hofer, Leo Grimm, Fritz Silberbauer, Norbertine Roth, Paul Schmidbauer, Axel Leskoschek und viele andere sind fast mit ihrem ganzen Werke vertreten. Die österreichische Barocke ist daneben planmäßig in den Vordergrund gestellt und um eine wesentliche Anzahl wertvollster Handzeichnungen bereichert worden. Das Stecherwerk erfuhr besonders bei den Engländern und Franzosen Zuwachs seltener Zustandsdrucke und ist die Erweiterung des Dürer- und Rembrandtwerkes durch munifizente Privatspenden gelungen.“

Die Jahresberichte brechen nur leider mit 1929 ab und beginnen erst wieder mit 1971.

■ Legate und Sammlerstempel

Im Zuge der Übersiedelung der Alten Galerie in diesem und im kommenden Jahr ist eine vorangehende gesamte Inventur des Kupferstichkabinetts notwendig geworden. Dabei wurde systematisch ein Blick auf die Rückseiten geworfen, da bekannt war, dass Garzarolli-Thurnlackh bei seinen Erwerbungen neben dem Sammlerstempel der Galerie auch das Erwerbungsdatum eingetragen hat (Abb. 3). Zumindest dieses kann nun in das Inventarbuch übertragen werden. Außerdem gibt es Blätter, die gänzlich auf einem Karton aufgezo-gen sind, der den Stempel der sogenannten „Steirisch Ständischen Zeichenakademie“ (Abb. 4) trägt, die Anfang des 20. Jahrhunderts aufgelöst wurde und deren Bestand in das Kupferstichkabinett übergang – der Großteil davon befindet sich heute in der Neuen Galerie.

Von Anfang an befand sich eines der wichtigsten Legate im Kupferstichkabinett: jenes von **Josef Ritter von Heintl** aus Wien aus dem Jahre 1871. Heintl studierte Jus, schloss das Studium allerdings nicht ab. Aus Leidenschaft wollte er Maler werden, aus Gesundheitsgründen musste er jedoch die Malerei aufgeben. Glücklicherweise stammte er aus einer begüterten Familie, wodurch er – nach dem Tod seiner Mutter mit der Haushaltsführung betraut – eine Graphiksammlung aufbauen konnte. Da er keine Kinder hatte, wollte er seine Sammlung einem Museum vererben. Diese sollte aber nicht den ohnehin schon großen Sammlungen in Wien zur Verfügung stehen, sondern Heintl bevorzugte ein Provinzmuseum. Sein Legat bestand **aus mehr als 1.100 Blättern**, darunter bedeutende Stiche und Radierungen von **Dürer, Rembrandt, Lukas van Leyden** etc. Zu diesem Legat gibt es ein von dem

**Oben: Sammlerstempel des Kupferstichkabinetts mit Hinweis von Garzarolli-Thurnlackh: „1922, Geschenk Prof. Stix“, Rückseite der Inv.-Nr. AG.K. 283 (Martin Johann Schmidt, Christus am Kreuz, Radierung).
Unten: Stempel der Steirisch Ständischen Zeichenakademie. Alte Galerie am Landesmuseum Joanneum**



Abb. 3



Abb. 4

Kunsthistoriker **Albert Ilg** zusammengestelltes gedrucktes Verzeichnis aus dem Jahre 1873. Die Sammlung wurde später aufgeteilt nach Schulen in den verschiedensten Fächern einsortiert und somit auseinandergerissen. In den heute verwendeten Inventarbüchern ist das Legat (bis vor kurzem) nicht mit eingetragen. Heintl hat aber seine Erwerbungen mit der Ligatur seiner Initialen von **JH mit Bleistift** gekennzeichnet. Das H läuft zu einer großen Schlinge aus, in welcher das Erwerbungsdatum des Blattes durch Heintl hinzugefügt wurde. Ein Teil der Aufarbeitung der Provenienz für das Kupferstichkabinett ist nun also die Identifizierung des Verzeichnisses von Ilg mit den neuen Inventarnummern.

Für Graphikspezialisten als Information unabdingbar sind die sogenannten Sammlerstempel. Dies sind **Besitzerzeichen**, die in Stempelform, handgeschrieben oder geprägt auf Vorder- und Rückseiten angebracht sein können. Diese Angaben

erzählen oft eine lange Geschichte der Besitzerfolge eines Objektes. Dies soll am Beispiel eines bedeutenden Blattes aus der Sammlung Heintl illustriert werden (Abb. 5). Die Radierung des Niederländers **Paulus Potter, Das Friesenpferd, 1652**, (Inv.-Nr. AG.K. 1842) gehört in eine *fünfteilige Serie*, die Heintl 1869 erworben hatte. Auf der Rückseite der Graphik vermerkte er „B. 9-13 Suite comp.te extrèm rare“ (Bartsch 9-13, vollständige Serie, sehr selten). Der darüber liegende Stempel weist auf den Vorbesitzer vor Heintl hin: Die mit Punkten getrennten und ellipsenförmig eingerahmten Buchstaben **LEO** bezeichnen die Sammlung des gebürtigen Russen **Arkady Nikolayevitch Alferoff (1811-1872)**, der in Bonn lebte (LUGT 1956, 1727). Ein Großteil seiner Sammlung stammt vom Comte P. van Suchtelen, nach dessen Tod Alferoff ca. 5.000 Blätter ankauft. Ein Teil der Sammlung Alferoffs wurde vom 10. bis 13. Mai 1869 in München verkauft; darunter waren hauptsächlich Vertreter der holländischen Schule des 17. Jahrhunderts, wie Rembrandt, Berghem und Potter etc. – möglicherweise erwarb bei dieser Auktion Heintl die fünf Graphiken von Potter, die sich heute in der Alten Galerie befinden. Unterhalb der Zeichen der beiden Privatsammler ist der Stempel der Steiermärkischen Landesbibliothek zu sehen, die damals noch unter der Leitung des Landesmuseums geführt wurde und die das Legat Heintl 1871 erhielt. Der Steirische Panther mit der Krone ist der Sammlerstempel des Kupferstichkabinetts der Alten Galerie.

Zu den in den Abteilungen vorhandenen Unterlagen (alte Inventarbücher bzw. -hefte, alte gedruckte Verzeichnisse, Jahresbericht etc.) kommt noch die Bearbeitung der vom Museum in das Steiermärkische Landesarchiv abgegebenen Archivalien. Dies betrifft hauptsächlich die Korrespondenz mit den übergeordneten Stellen in Ankaufs- und Budgetfragen. Jeder noch so nebenbei erhaltene Hinweis auf eine Erwerbung oder auch nur ein Angebot muss registriert und festgehalten werden. Und wenn auch noch so gewissenhaft gearbeitet wird, ist sich der Provenienzforscher bewusst, dass



er nie alle Vorgänge der Vergangenheit nachvollziehen wird können. Es bleibt die Frage offen, wo der Wissenschaftler eine Grenze der Bearbeitung zieht und sich einem neuen Fall widmet. Aber wie in der Kriminalistik kann jederzeit jeder Fall wieder neu aufgenommen und bearbeitet werden.

* Friedrich Waidacher, Handbuch der Allgemeinen Museologie, Wien – Köln – Weimar 1993, 335.

Literatur

Theodor BRÜCKLER (Hg.), Kunstraub, Kunstbergung und Restitution in Österreich 1938 bis heute. Studien zu Denkmalschutz und Denkmalpflege, Bd. XIX (1999)

Gudrun DANZER, Monika JÄGER, Karin LEITNER, Barbara KLIN-KOSCH, Thomas ARLT: Forschungsbericht des Arbeitskreises Erwerbungen und Rückstellungen aus jüdischem Besitz 1938-1955 (1999, unpubliziert)

Gudrun DANZER, Monika JÄGER, Karin LEITNER, Erwerbungen und Rückstellungen aus jüdischem Besitz 1938-1955 (nach einem Vortrag zum Stiftungstag des Landesmuseums Joanneum am 26. November 1999), in: Joanneum aktuell, 1/2000, 6f.

Frits LUGT, Les Marques de Collections de dessins & d'estampes (1956; Reproduktion der Ausgabe von 1921)

Text:

Mag. Dr. Karin Leitner, Kuratorin des Kupferstichkabinetts der Alten Galerie und Restitutionsbeauftragte am Landesmuseum Joanneum in Graz

Fotos:

Neue Galerie, Karin Leitner

RESTITUTION AM

■ TIROLER LANDESMUSEUM FERDINANDEUM

Claudia Sporer-Heis

Nachdem das „Bundesgesetz über die Rückgabe von Kunstgegenständen aus den Österreichischen Bundesmuseen und Sammlungen“ im November 1998 durch den österreichischen Nationalrat verabschiedet worden war, sah es auch der Verein Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum als seine Aufgabe, die Provenienz der in der NS-Zeit erworbenen Objekte zu erforschen und die einzelnen Rückstellungsverfahren nach 1945 zu dokumentieren, um in den Vereinsgremien notwendige Maßnahmen beschließen zu können.

W eiters ersuchte das Land Tirol das Ferdinandeum, auch die Herkunft der durch den ehemaligen Gau Tirol-Vorarlberg erworbenen und zum Teil als Leihgabe im Ferdinandeum befindlichen Kulturgüter zu untersuchen.

Die Recherchen ergaben: Auch im Fall des Tiroler Landesmuseums wurden nach dem Zweiten Weltkrieg bei der Rückgabe jüdischen Eigentums die entsprechenden Rechtsvorschriften immer wieder „ausgereizt“. Außerdem nahm man von Seiten des Ferdinandeums gerne die „Hilfe“ des Bundesdenkmalamtes an, welches durch seine Anwendung der Ausfuhrsperr in vielen Fällen die ehemaligen Eigentümer unter Druck setzte. Daraus ergibt sich auch die Problematik der „Spenden“, die das Ferdinandeum im Zusammenhang mit der Rückgabe jüdischen Eigentums „erbeten“ hat.

Erwerbungen 1938-1945

Das Landesmuseum Ferdinandeum, im Jahr 1823 gegründet und bis heute ein privater Verein, erhielt die notwendigen finanziellen Mittel zum Teil aus eigenen Einnahmen und Spenden, v.a. aber vom Land Tirol. Meist erwarb das Ferdinandeum Objekte entweder selbst oder nahm durch



Enteignete Kunst - Rückerstattung



Mörser, Tirol, 1569,
aus dem Besitz von
Albert Pollak, Wien,
stammend

das Land (oder z.B. auch durch die Stadt Innsbruck) angekaufte Kunstwerke als Leihgaben entgegen. Die Sammlungen wurden aber auch oft durch Geschenke von privater Seite ergänzt.

Während der NS-Zeit lagen die Agenden des Museums in den Händen von **Dr. Oswald Graf Trapp**, der bereits 1937 zum Vorstand des Ferdinandeums gewählt worden war. Er war 1931 als Mitarbeiter in das Landesdenkmalamt eingetreten, 1934 zum Landeskonservator für Tirol bestellt worden und übte dieses Amt bis 1960 aus. Während des Zweiten Weltkrieges zeichnete er v.a. auch für Schutz und Bergung des gesamten Tiroler Kulturgutes, u.a. der Bestände des Ferdinandeums, sowohl in der Funktion des Vorstandes als auch in der des Landeskonservators, verantwortlich. Da Trapp die beiden oben erwähnten Funktionen gleichzeitig ausübte und die Interessen beider Einrichtungen zu vertreten hatte, sind seine Aktivitäten wohl häufig Institutionen übergreifend zu sehen. Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges legte Oswald Trapp wegen Arbeitsüberlastung im Denkmalamt seine Funktion als Vorstand des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum nieder, verblieb aber weiterhin im Ausschuss.

Das Amt des Kustos, also des Museumsleiters, war 1938 an den Kunsthistoriker **Univ.-Doz. Dr. Vinzenz Oberhammer**



übertragen worden, der dieses Amt bis 1955 ausübte. Er hatte sich um die Sammlungen zu kümmern, geplante Erwerbungen aus kunsthistorischer Sicht zu beurteilen, verschiedenste organisatorische Angelegenheiten zu regeln sowie Ausstellungen zu konzipieren und durchzuführen. Gemeinsam mit Oswald Trapp bereitete er alle Sachthemen vor, die letztendlich im Vereinsausschuss, dem er meist als Schriftführer beiwohnte, entschieden wurden.

Die Erwerbungs politik des Ferdinandeums war in der NS-Zeit generell von der plötzlich auftretenden Möglichkeit geprägt, wertvollstes Kulturgut günstig und zum Teil auf Kosten anderer zu erwerben.

Die Erweiterung der Sammlungen des Ferdinandeums zwischen 1938 und 1945 basierte auf Schenkungen, Legaten, Ankäufen und Tauschgeschäften, aber auch auf der Erwerbung von entzogenem Vermögen. Wenn Ankäufe von Seiten des Gauleiters getätigt und die Objekte dann dem Museum als Leihgabe übergeben wurden, vermerkte man dies im Allgemeinen auch in den **Erwerbungsbüchern**, wo-

»Bestände, die in dieser Zeit aus aufgelösten kirchlichen Institutionen in das Haus kamen, wurden durchgehend als „Depot“ bezeichnet und prinzipiell lediglich als Einlagerung, aber nicht als Eigentum des Museums betrachtet.«

durch eine relativ klare Trennung von Vereins- und Landeseigentum möglich ist. Bestände, die in dieser Zeit aus aufgelösten kirchlichen Institutionen in das Haus kamen, wurden durchgehend als „Depot“ bezeichnet und prinzipiell lediglich als Einlagerung, aber nicht als Eigentum des Museums betrachtet. Auf diese Weise wurden verschiedenste Mobilien und Wertgegenstände aus Klöstern wie **Wilten, Stams und Fiecht-Georgenberg** nach deren Auffassung im Ferdinandeum deponiert. Sehr viele Objekte konnten aus dem Kunsthan-

del von Berlin bis Wien angekauft werden, einige kamen aus Privatbesitz. Einen beachtlichen Teil der Kunstwerke erhielt das Museum aus entzogenem jüdischen Eigentum, das aus Wien stammte und vom dortigen Institut für Denkmalpflege verteilt wurde.

Erwerbungen von Kulturgut aus dem **Besitz von Tiroler Juden** durch das Ferdinandeum konnten im Zuge unserer Recherchen nur in einzelnen Fällen nachgewiesen werden. So wurde etwa der gesamte beschlagnahmte mobile Hausstand des Jenbacher Industriellen **Friedrich Reitlinger**, der



Zigeunerfamilie

Das Gemälde *Zigeunerfamilie in der Puszta* von J. Wolfram, aus dem Besitz von Franz Reitlinger wurde neben weiteren Bildern im Jahr 2002 an die Rechtsnachfolger restituirt

im März 1938 unter mysteriösen Umständen verstorben war, im Ferdinandeum deponiert.

Den größten Anteil an entzogenem Vermögen erwarb das Museum jedoch aus dem Eigentum meist begüterter jüdischer Wiener Familien. Bereits am 23. September 1938 meldete Oswald Trapp in seiner Funktion als Landeskonservator in einem Schreiben an die Zentralstelle für Denkmalschutz in Wien, welches er auch dem Ferdinandeum zur Kenntnis brachte, das Interesse des Landes Tirol an fünf Tafelbildern, einem Flügelaltärchen und einem kunstvoll gravierten Hirschgeweih, einem 14-Ender aus der Zeit um 1560 mit dem Wappen Trapp-Neideck aus dem Eigentum des Alphonse Rothschild, an. Er habe vom Direktor des Kunsthistorischen Museums in Wien erfahren, „dass eine Zusammenstellung sämtlicher beschlagnahmter oder sichergestellter Kunstgegenstände aus jüdischem Besitz in Österreich in die Wege geleitet sei und dann an eine endgiltige [sic!] Regelung über die zukünftige Verwendung geschritten werden könne.“ Er wolle mit diesem Brief „schon jetzt auf einige wohl bereits sichergestellte Kunstgegenstände aufmerksam machen, die in erster Linie für Tirol wichtig sind.“ Die Liste sei

selbstredend nicht vollständig und werde nur vorgelegt, „um nichts zu versäumen“.

Ab Ende 1939 kursierten verschiedenste, meist undatierte Listen zwischen Innsbruck und Wien, auf denen Erwerbungsünsche angezeichnet wurden. Es handelte sich dabei um Objekte, die den Museen „zugewiesen“, d.h. kostenlos überlassen wurden.

Im Ferdinandeum erhoffte man sich Kunstgegenstände aus verschiedensten Wiener Sammlungen. Eine erste Zuweisung fand im August 1940 statt. Da Trapp zu dieser Zeit seinen Aufgaben als Gaukonservator in der Kulturkommission in Südtirol nachkommen musste, organisierte Kustos **Oberhammer** die Übernahme der Bestände. Noch im August 1940 übernahm er 51 Objekte aus der im Denkmalamt in Wien eingelagerten **Sammlung Oskar Bondy**. Die Kunstgegenstände der **Sammlungen Bernhard Altmann, David Goldmann, Felix Haas (eigentlich Gustav Arens), Felix Kornfeld, Alphonse und Louis Rothschild und Alphonse Thorsch** waren vom Kunsthistorischen Museum an verschiedene „Bergungsorte“ gebracht worden, sodass die Übernahme erst im Oktober 1940 stattfinden konnte.

Am 30. Oktober 1940 berichtete Oberhammer dem Vorstand, dass im Zuge der unentgeltlichen Verteilungen nur mehr der Rest der Sammlung Bondy und die Sammlung Albert Pollak zu erhalten seien, alle anderen Bestände müssten käuflich erworben werden. Oberhammer plädierte v.a. für den Kauf von Gläsern aus dem Bestand Ruhmann und von Porzellangegenständen aus dem Bestand Eidinger. Im Zusammenhang mit der Restzuweisung und den günstigen An-

»Ab Ende 1939 kursierten verschiedenste, meist undatierte Listen zwischen Innsbruck und Wien, auf denen Erwerbungsünsche angezeichnet wurden. Es handelte sich dabei um Objekte, die den Museen „zugewiesen“, d.h. kostenlos überlassen wurden.«



Passglas
Passglas aus der Haller Glashütte, 2. H. 16. Jh., aus der Sammlung Oskar Bondy, Wien

»Im Zusammenhang mit der Restzuweisung und den günstigen Ankaufsmöglichkeiten begann ein Wettlauf um die besten Objekte.«

kaufsmöglichkeiten begann ein Wettlauf um die besten Objekte. Trapp zog schließlich 54 von den 92 Wünschen zurück, die sich mit denen anderer Museen überschneiden, und bestand dann auf 13 Objekte aus den Sammlungen Alphonse Rothschild, Gutmann und Epstein, die jedoch nicht mehr ins Ferdinandeum gelangen sollten.

Um die geplanten Ankäufe „zu ermäßigten Vorzugspreisen“ tätigen zu können, erbat Trapp von **Gauleiter Franz Hofer** insgesamt RM 68.500, welche über die Gaukammer auf das Konto des Instituts für Denkmalpflege überwiesen wurden. Die verschiedenen Kaufbeträge wurden durch das Institut für Denkmalpflege an den jeweiligen Verkäufer (meist die VUGESTA = Verwertungsstelle für jüdisches Umzugsgut der Gestapo) ausbezahlt. Nach dem Krieg befanden sich noch ca. RM 27.000 auf dem Konto des Ankaufsfonds.

Durchführung der **Restitution**

Nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges berief Oswald Trapp, immer noch Vorstand des Ferdinandeums, den Museumsausschuss zum ersten Mal am 25. Juni 1945 ein. Die Begrüßung der 14 anwesenden Ausschussmitglieder wollte er offensichtlich auch dazu benutzen, eine **Abgrenzung von der NS-Zeit** vorzunehmen, wobei er ankündigte, das Amt des Vorstandes aus beruflichen Gründen nicht mehr ausüben zu können, da er als Landeskonservator aufgrund der Auswirkungen des Krieges nun vor schwere Aufgaben gestellt sei. Kommerzialrat **Kunibert Zimmerer** übernahm die Agenden des Vorsitzenden und wurde anlässlich der ersten Generalversammlung nach der NS-Zeit zum Vorstand gewählt. Die vordringlichen Aufgaben des Ausschusses lagen in der Wiederherstellung des von Bomben getroffenen Museumsgebäudes, in der Rückholung der Bestände, die den Krieg ohne Schäden überdauert hatten, von den Bergungsorten und in der Lösung finanzieller Probleme. Bald wurden auch die ersten Ausstellungen eröffnet.

Die endgültige rechtliche „Reaktivierung“ des Vereines erfolgte im Rahmen der Vollversammlung vom 9. Dezember 1946, wobei der 76-jährige prominente Jurist Dr. **Ernst Durig** zum neuen Vorstand gewählt wurde. Im Rahmen dieser Tätigkeit, die er bis zu seinem Tod 1965 wahrnahm, sah sich Durig u.a. vor das Problem der Restitution des in der NS-Zeit vom Ferdinandeum erworbenen jüdischen Eigentums gestellt.

Das Ferdinandeum hatte während der NS-Zeit Kunstwerke aus den Sammlungen Bernhard Altmann, Gustav Arens (Felix Haas), Oskar Bondy, Nathan Eidinger, Leo Fürst, David Goldmann, Felix Kornfeld, Albert Pollak, Ernst Pollak, Robert Pollak, Hans Redlich, Alphonse Rothschild, Louis Rothschild, Franz Ruhmann und Alphons Thorsch erworben. Außerdem waren aus jüdischem Eigentum in Tirol Objekte aus dem Besitz von Eduard Fuchs, Friedrich Reitlinger, Leontine Samek-Brüll, Paul Schwarzkopf und Martin Steiner in das Ferdinandeum gekommen, welche angekauft oder zur Deponierung übergeben worden waren. Weiters befanden sich im Jahr 1945 Kunstwerke aus dem Eigentum von N. Friedländer und Charles Neumann im Besitz des Museums, die während der NS-Zeit vom Gauleiter gekauft bzw. vom Ferdinandeum eingetauscht worden waren, sowie drei Kisten mit der Aufschrift „O.K.“ (Oberster Kommissar = Gauleiter Franz Hofer).

Nachdem am 14. November 1946 alle eruierten Restitutionsfälle nach der Vermögensentziehungsanmeldeverordnung beim Stadtmagistrat Innsbruck angemeldet worden waren, wurde festgestellt, dass die erworbenen Objekte nach dem Dritten **Rückstellungsgesetz** zu restituieren waren. Dieses äußerst umstrittene Gesetz regelte die Rückgabe von entzogenem Vermögen, das sich zu dieser Zeit in privater Hand befand.

Daraufhin wurden die meisten Restitutionsfälle nach dem gleichen Schema verhandelt: Nach einer Forderung durch den Rechtsvertreter des Geschädigten verfasste der Vorstand ein Schreiben, in dem er zunächst erklärte, dass das Ferdinandeum bereit sei, die Objekte freiwillig, und ohne die Rückstellungskommission zu befragen, zurückzugeben. Er wies aber auch darauf hin, dass das Ferdinandeum die Kunstgegenstände laufend betreut und an die Bergungsorte verbracht habe, während das Museumsgebäude selbst durch den Bombentreffer vom 10. April 1945 schwer beschädigt worden sei. Hierauf wurde nun entweder um die Überlassung eines oder mehrerer Objekte oder um eine Geldspende gebeten. Die „**erbetenen**“ Objekte wurden auch dem Bundesdenkmalamt genannt, das dann im Zuge der die Ausfuhrsperrbetreffenden Verhandlungen die Interessen des Ferdinandeums vertrat.

Insgesamt hatte das Museum nach Abschluss der von ihm angemeldeten Restitutionsfälle 14 Objekte als „Spenden“



Meister H. W.

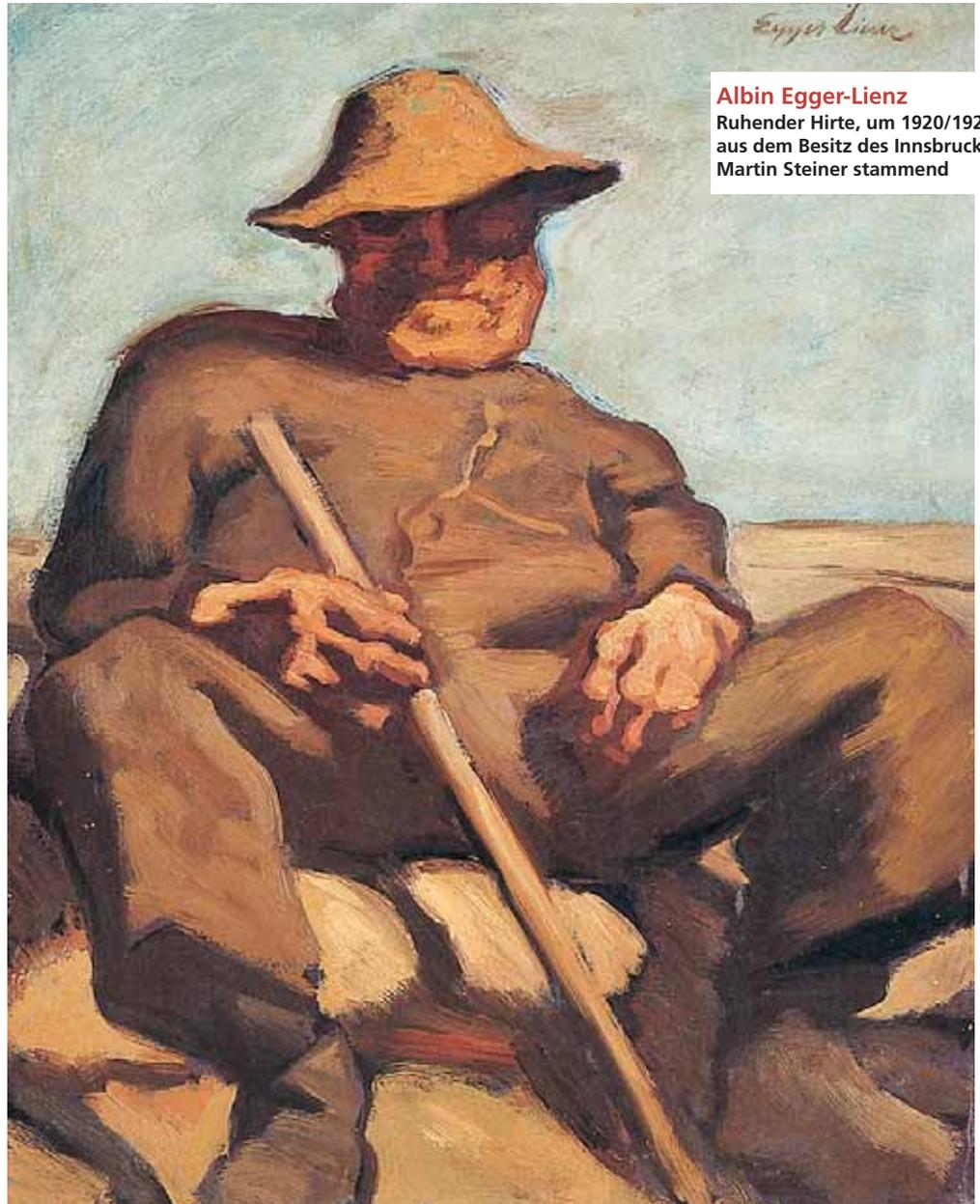
Bildnis einer jungen Frau,
1536 aus dem Besitz von
N. Friedländer stammend





Ein halber **Souverain d'or**, von Joseph II. 1786 aus der Sammlung von Leo Fürst, Wien, wurde neben anderen Münzen 2002 wieder an den Eigentümer zurückgegeben

Aktuelle Informationen zum Stand der Restitutions und der Provenienzforschung sind der Homepage des Ferdinandeums www.tiroler-landesmuseum.at zu entnehmen.



Albin Egger-Lienz
Ruhender Hirte, um 1920/1923,
aus dem Besitz des Innsbruckers
Martin Steiner stammend

Text:
Dr. Claudia Sporer-Heis, Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum –
Museum im Zeughaus

Bei dem hier vorliegenden Beitrag handelt es sich um eine Kurzzusammenfassung von folgendem Aufsatz, in welchem alle Quellen- und Literaturangaben zu finden sind:

Claudia Sporer-Heis, „ ... sind dem Ferdinandeum Auslagen erwachsen, auf deren Ersatz es Anspruch erheben zu können glaubt ...“

Zur Frage der Restitution jüdischen Eigentums am Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, in: Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum 82/II (2002), 7-37.

In diesem Band befindet sich auch die gemeinsam mit Eleonore Gürtler erarbeitete Auflistung der einzelnen Restitutionsfälle am Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum. Eine um Erwerbungen nicht eruierbarer Provenienz erweiterte Publikation befindet sich im Druck.

Fotos: TLMF

PROVENIENZFORSCHUNG, ERBENSUCHE & RESTITUTION DER



Hans Makart,
Franziska Charlemont,
VUGESTA-Ankauf,
Eigentümer
unbekannt

Peter Eppel

Im Anschluss an die Beschlagnahme zweier Bilder von Egon Schiele aus der Sammlung Leopold im Jahre 1998 in New York wurde die Öffentlichkeit daran erinnert, dass sich in österreichischen Museen trotz sieben Rückstellungsgesetzen nach wie vor unzählige „arisierte“ Kunstschätze befinden. Im Dezember desselben Jahres erließ der Bund ein Kunstrückgabegesetz.

Am 29. April 1999 beschloss der Wiener Gemeinderat die Rückgabe von solchen Kunst- und Kulturgegenständen aus den **Wiener Museen, Bibliotheken, Archiven und Sammlungen**, welche während der NS-Zeit angekauft worden und als bedenkliche Erwerbungen (Raub, Beschlagnahme, Enteignung etc.) einzustufen sind und/oder

nach 1945 im Zuge eines Rückstellungsverfahrens nach den Bestimmungen des Ausfuhrverbotsgesetzes unentgeltlich in das Eigentum der Stadt Wien übergegangen sind. Dieser Beschluss ist analog zur Rückgabe von Kunst- und Kulturgegenständen auf Bundesebene zu sehen, schließt aber zusätzlich die aktive Suche nach den ehemaligen Eigentümern beziehungsweise deren rechtmäßigen Erben ein. Die Museen der Stadt Wien haben bereits seit 1998 eine sehr intensive Provenienzforschung betrieben, die vom Autor des vorliegenden Artikels koordiniert und vor allem von **MMag. Dr. Michael Wladika** sowie insgesamt vier weiteren externen Experten mitgetragen worden ist. Die aktive Erbensuche auf vier Kontinenten erwies sich als besonders schwierig und außerordentlich aufwendig, hat aber letztlich doch in vielen Fällen zum Erfolg geführt.

Nationale und internationale Kooperation

Provenienzforschung, Erbensuche und Tätigkeit der Wiener Restitutionskommission (Vorsitzender: **Mag. Walter Hellmich**, Senatspräsident des Oberlandesgerichtes) erfolgen seit mehr als sechs Jahren in Zusammenarbeit mit unzähligen in- sowie ausländischen Institutionen. Von diesen ist ganz besonders den Wiener Magistratsabteilungen 7 (Kulturamt der Stadt Wien), 8 (Wiener Stadt- und Landesarchiv), 9 (Wiener Stadt- und Landesbibliothek), 12 (Sozialamt, Dezernat III, Opferfürsorge), 43 (Städtische Friedhöfe), 62 (Meldeservice-Zentrale Auskunft), dem Dokumentationsarchiv des österreichischen Widerstandes, dem Österreichischen Staatsarchiv, dem Bundesdenkmalamt, der dort angesiedelten Kommission für Provenienzforschung, der Anlaufstelle der Israelitischen Kultusgemeinde Wien, dem Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus, der Koordinierungsstelle für Kulturgutverluste Magdeburg und Anne Webber von der Commission for Looted Art in Europe zu danken.

An dieser Stelle sei in Dankbarkeit und Wertschätzung an **Dr. Ernst Bacher**, Universitätsprofessor und Generalkonservator des Bundesdenkmalamts, erinnert. Als Vorsitzender der Kommission für Provenienzforschung war Ernst Bacher bis zu seinem Tod am 28. April 2005 ein Garant für gute Zusammenarbeit zwischen dem Bund und der Stadt Wien in Restitutionsfragen.

MUSEEN DER STADT WIEN

»Die aktive Erbensuche auf vier Kontinenten erwies sich als besonders schwierig und außerordentlich aufwendig, hat aber letztlich doch in vielen Fällen zum Erfolg geführt.«

Hunderttausende Akten

Seit 1998 haben die Museen der Stadt Wien ihre sämtlichen, **etwa 23.400 Erwerbungen aus der NS-Zeit** systematisch und, soweit dies angesichts der vielfältigen Probleme möglich ist, auch die Erwerbungen der Zeit seit 1945 auf ihre Rechtmäßigkeit überprüft.

Die Vorgangsweise bei der Erfassung der Erwerbungen in der NS-Zeit ist dem von den Museen der Stadt Wien und der Wiener Stadt- und Landesbibliothek gemeinsam herausgegebenen Band „Die Restitution von Kunst- und Kulturgegenständen aus dem Besitz der Stadt Wien 1998-2001“ zu entnehmen.

Bezüglich der **Erwerbungen seit 1945 (ca. 253.000)** haben die Museen der Stadt Wien die hauseigenen Akten und Inventarverzeichnisse bis herauf in die Gegenwart sowie zehntausende Opferfürsorgeakten durchgesehen und bei verdächtigen Erwerbungen auch zusätzliche Unterlagen. Darüber hinaus wurden sämtliche neueren Werkverzeichnisse der Bibliothek des Wien Museums und der Bibliothek der Österreichischen Galerie Belvedere einschließlich unveröffentlichter Arbeiten mit einer Künstlerkartei der Museen der Stadt Wien verglichen.



Erfolgte Restitutionen

Etwa 2.900 Objekte, also ein Großteil der zu restituierenden Kunstgegenstände, die aus 26 Sammlungen bzw. Sammlungsteilen (Bernhard Altmann, Stefan Auspitz, Richard Beer-Hofmann, Josef und Auguste Blauhorn, Ferdinand Bloch-Bauer, Oscar Bondy, Ernst Egger, Friedrich Fischl, Hanns Fischl, Siegfried Fuchs, David Goldmann, Leo und Helene Hecht, Josef Hupka, Israelitisches Blindeninstitut Hohe Warte, Bruno Jellinek, Familie Lederer, Ernst und Gisela Pollak, Heinrich Rothberger, Alphonse Rothschild, Nathaniel Rothschild, Franz Ruhmann, Josef Simon, Strauß-Meyszner, Strauß-Simon, Josef Ungar, Charles Weinberger) stammen, wurden bereits den ehemaligen Eigentümern bzw. deren Rechtsnachfolgern zurückgegeben.

Anton Müller, Blick auf Sievering, 1904, Sammlung Dr. Hanns und Dr. Friedrich Fischl, restituiert 2001

**Franz Xaver Messerschmidt,
Der Missmutige,
Sammlung Richard Beer-Hofmann,
restituiert 2004**

Darunter befanden sich beispielsweise zwei große Ölgemälde von Hans Makart aus der **Sammlung Auspitz**, zwei Büsten der berühmten Serie der Charakterköpfe von **Franz Xaver Messerschmidt** sowie Biedermeier-Möbel aus der Sammlung des Schriftstellers **Richard Beer-Hofmann**, ein 400 Jahre alter, silberner Kokosnussbecher aus der Sammlung **Ernst Egger** und eine Mappe mit 30 Federzeichnungen **Moritz von Schwinds** zur „Hochzeit des Figaro“ aus der **Sammlung Josef Hupka**.

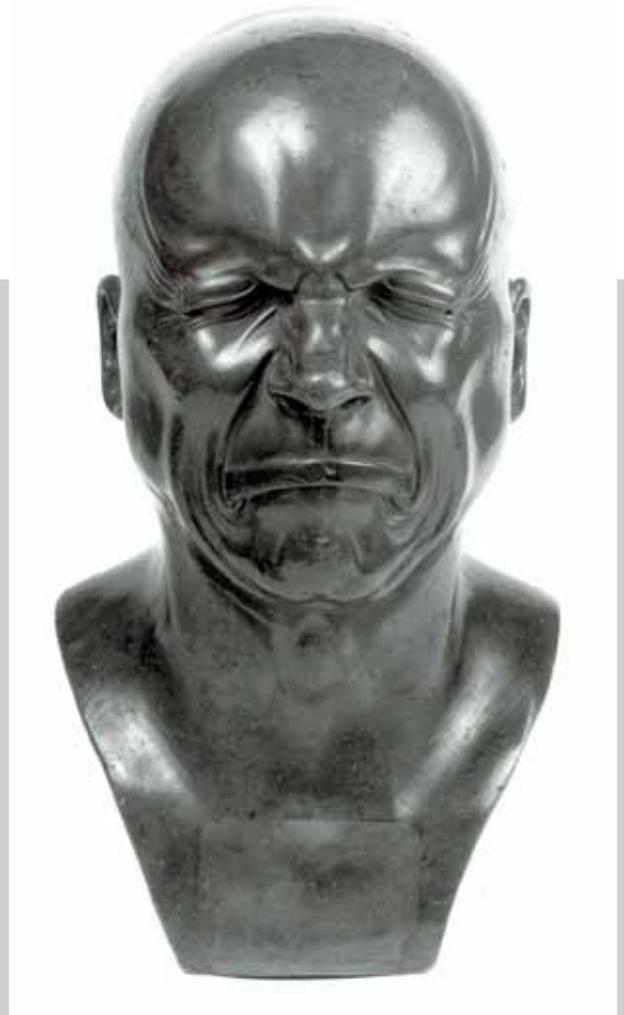
Von den restituierten Sammlungen konnten Teile der Sammlungen von Oscar Bondy, Friedrich Fischl, Hanns Fischl, Siegfried Fuchs, Leo und Helene Hecht und die wertvollste, die Sammlung Strauß-Meyszner, sogar vollständig zurückerworben werden. Für den Rückkauf vieler anderer Kunst- und Kulturgegenstände, die von den Museen der Stadt Wien restituiert wurden, fehlen leider die finanziellen Mittel.

In die Wege geleitete Restititionen

In weiteren acht Fällen (Hanns Epstein, Josef Isidor Fleischner, Alfred Menzel, Stefan Poglayan-Neuwall, Max Pollak, Oskar Reichel, Heinrich Rieger, Ella Zirner) wurde die Restitution von Sammlungen oder Sammlungsteilen an die Rechtsnachfolger der ehemaligen Eigentümer durch deren entsprechende Verständigung in die Wege geleitet.

Fortsetzung der Erbensuche

In 15 Fällen (Univ. Prof. Dr. Victor Blum, Adele Duschnitz, Siegmund Glesinger, Adele Graf, Alexander Grosz, Otto Herschel, Wilhelm Victor Krausz, Ernst Moriz Kronfeld, Ignatz Pick, Emil Politzer, Albert Pollak, Franz und Melanie Popper, Dr. Adolf Guido Redlich, Paul Schwarzstein, HR Dr. Josef Thenen), die der Wiener Restitutionskommission vorgelegt wurden, hat diese dem Wiener Stadtrat für Kultur und Wissenschaft die Empfehlung abgegeben, die betreffenden Objekte zu restituieren, diese Fälle aber noch nicht abgeschlossen, weil nicht eindeutig feststeht, wer die Erben der ehemaligen Eigentümer sind. Der amtsführende Stadtrat für Kultur und Wissenschaft (anfangs **Dr. Peter Marboe**, nach ihm **DDr. Andreas Mailath-Pokorny**) ist den Empfehlungen der Wiener Restitutionskommission bislang in ausnahmslos allen Fällen nachgekommen.



Restitution von „herrenlosem Gut“

Von den angeführten „personenbezogenen“ Fällen abgesehen, hat die Wiener Restitutionskommission hinsichtlich eines Ankaufes aus dem Dorotheum, 145 VUGESTA-Ankäufen (**VUGESTA = Verwertungsstelle für jüdisches Umzugsgut der Gestapo**) und mehr als 200 Erwerbungen von **Julius Fargel** (Gemälderestaurator der Museen der Stadt Wien und Schätzmeister der VUGESTA) aus der Zeit zwischen März 1938 und Mai 1945, deren ehemalige Eigentümer nicht festgestellt werden konnten, die Empfehlung abgegeben, diese Objekte zu restituieren.

Mögliche Restitutionsfälle

In fünf Fällen, die der Kommission vorgelegt wurden (Gottfried Eissler, Otto Jahn, Familie Mautner, Gustav Pollak, Ernst M. Steiner), konnte bislang nicht eindeutig geklärt werden, ob es sich um Restitutionsfälle handelt. Die Recherchen werden in diesen Fällen fortgesetzt, obwohl die Chancen, noch zusätzliche, entscheidende Erkenntnisse gewinnen zu können, sehr gering sind.

Museen der Stadt Wien: Kein „Schlussstrich“, sondern viele späte Restitutionsen

»Um einen höheren Grad an **Publizität** zu erreichen, sind die Museen der Stadt Wien dabei, ihre Restitutionshomepage mit den Online-Ausgaben österreichischer Tageszeitungen und des ORF bzw. mit den Restitutionsseiten der Israelitischen Kultusgemeinde Wien sowie des Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus zu verlinken.«

In einem Fall (Arthur Hirschberg), der der Kommission vorgelegt wurde, hat diese festgestellt, dass es sich um keinen Restitutionsfall handelt.

In einem Fall (Miriam Wesel), der der Kommission vorgelegt wurde, hat sie sich als unzuständig betrachtet, weil dieser Fall nicht unter den Wiener Gemeinderatsbeschluss vom 29. April 1999 fällt.

Provenienzforschung und Erbensuche mit Hilfe des Internets

Es ist der Stadt Wien ein wichtiges Anliegen, dass entzogene Kunstgegenstände, die sich noch heute im Eigentum der Stadt befinden, in natura an die wirklich Berechtigten restituiert werden und dass ihre Verwertung zur Entschädigung von NS-Opfern nur die ultima ratio der Restitutionsbemühungen darstellt. Deshalb veröffentlichen die Museen der Stadt Wien seit dem 27. September 2001 auf ihrer Website (www.wienmuseum.at) etwa **145 von der VUGESTA erworbene Objekte mit einer ausführlichen Beschreibung der Gegenstände und Fotos im Internet**. Seit 27. August 2002 befindet sich eine **Liste von etwa 1.550 in der NS-Zeit vom Dorotheum erworbenen Objekten** im pdf-Format auf der Homepage der Museen der Stadt Wien, seit September 2003 eine **Liste von etwa 550 Objekten aus dem Kunsthandel, etwa zehn Widmungen von öffentlichen Stellen und mehr als 200 von Julius Fargel getätigten Ankäufen bzw. Widmungen**, deren Eigentümer zum Zeitpunkt der nationalsozialistischen Machtübernahme Österreichs im März 1938 nicht zweifelsfrei festgestellt werden konnten.

Bei den Ankäufen der damaligen Städtischen Sammlungen von der VUGESTA, die vom Zeitpunkt ihrer Errichtung im Frühherbst 1940 bis zum Kriegsende das Umzugsgut von 5.000 bis 6.000 und die Wohnungseinrichtungen von mindestens 10.000 geflüchteten und deportierten jüdischen Familien „verwertete“ sowie bei den Ankäufen von Julius Fargel, der gleichzeitig als Schätzmeister für Gemälde bei der VUGESTA sowie als Gemälderestaurator für die Städtischen Sammlungen tätig war, gilt es als gesichert, dass diese Kunstgegenstände Juden entzogen wurden und zu restituieren sind.

Bei den Dorotheumsankäufen, den Ankäufen aus dem Kunsthandel und aus Antiquariaten sowie Widmungen von öffentlichen Stellen ist anzunehmen, dass nicht alle, aber ein Teil dieser Objekte auf Grund nationalsozialistischer Verfolgungsmaßnahmen veräußert wurde und an die ursprünglichen Eigentümer bzw. an deren Rechtsnachfolger zu restituieren ist.

Bei einigen der insgesamt **etwa 2.450 von den Museen der Stadt Wien im Internet veröffentlichten Objekte** bildeten auf ihren Rückseiten festgestellte, unvollständige Hinweise auf eventuelle ehemalige Eigentümer den Ausgangspunkt für weitere, zum Teil durchaus erfolgreiche Recherchen. Die Internetlisten werden deshalb laufend aktualisiert.

Um einen höheren Grad an Publizität zu erreichen und einer Anregung der Israelitischen Kultusgemeinde Wien nachzukommen, sind die Museen der Stadt Wien dabei, ihre **Restitutionshomepage mit den Online Ausgaben österreichischer Tageszeitungen und des ORF** bzw. mit den Restitutionsseiten der Israelitischen Kultusgemeinde Wien sowie des Nationalfonds der Republik Österreich für Opfer des Nationalsozialismus und mit einschlägigen internationalen Organisationen zu verlinken. Die Museen der Stadt Wien erhoffen sich hievon noch mehr zweckdienliche Mitteilungen einer breiteren Öffentlichkeit über die Herkunft der angeführten, von der VUGESTA, dem Dorotheum, aus dem sonstigen Kunsthandel, aus Antiquariaten, von öffentlichen Stellen sowie von Julius Fargel erworbenen Objekte und über deren ehemalige Eigentümer bzw. heutige Anspruchsberechtigte.

Bei den Ankäufen der damaligen Städtischen Sammlungen von der VUGESTA, die vom Zeitpunkt ihrer Errichtung im Frühherbst 1940 bis zum Kriegsende das Umzugsgut von 5.000 bis 6.000 und die Wohnungseinrichtungen von mindestens 10.000 geflüchteten und deportierten jüdischen Familien „verwertete“ sowie bei den Ankäufen von Julius Fargel, der gleichzeitig als Schätzmeister für Gemälde bei der VUGESTA sowie als Gemälderestaurator für die Städtischen Sammlungen tätig war, gilt es als gesichert, dass diese Kunstgegenstände Juden entzogen wurden und zu restituieren sind, nicht jedoch wer ihre ehemaligen Eigentümer waren, sind gemäß Punkt II. Z 2 des Beschlusses des Wiener Gemeinderates vom 29. April 1999 dem Nationalfonds der **Republik Österreich** für Opfer des Nationalsozialismus zur Verwertung zu übereignen. Diese Verwertung des

Versteigerungserlöse

Jene Kunst- und Kulturgegenstände der Museen der Stadt Wien, von denen festgestellt werden konnte, dass sie zu restituieren sind, nicht jedoch wer ihre ehemaligen Eigentümer waren, sind gemäß Punkt II. Z 2 des Beschlusses des Wiener Gemeinderates vom 29. April 1999 dem Nationalfonds der **Republik Österreich** für Opfer des Nationalsozialismus zur Verwertung zu übereignen. Diese Verwertung des



„herrenlosen Guts“ wird vom Nationalfonds in Form einer Versteigerung durchgeführt werden, sobald auch die Bundesmuseen soweit sein werden, ihre „herrenlosen“ Restitutionsgegenstände dem Nationalfonds zu übergeben. Bis dahin werden die „herrenlosen“ Restitutionsobjekte der Museen der Stadt Wien

nicht nur weiterhin auf deren eigener Homepage veröffentlicht werden. Auch der Nationalfonds wird diese Gegenstände mindestens ein Jahr lang im Internet sowie in repräsentativen schriftlichen Publikationen veröffentlichen und außerdem in einer weltweiten Informationskampagne auf diese Objekte hinweisen. Erst dann werden jene Objekte, von denen sich keine neuen Hinweise auf ihre Restituierbarkeit ergeben haben, zur Versteigerung gelangen. Ihr Verwertungserlös wird gemäß § 2a Nationalfondsgesetz (BGBl. I Nr. 183/1998) für Leistungen an natürliche Personen, die durch nationalsozialistische Verfolgung Schaden erlitten haben, und für Projekte des Nationalfonds herangezogen werden.

Die Bearbeitung der relativ wenigen ungeklärten Fälle und neuer Anfragen, wann immer solche vorliegen, wird von den Museen der Stadt Wien fortgesetzt und die Wiener Restitutionskommission weiterhin herangezogen werden. Der Fortbestand der Wiener Restitutionskommission soll auch den Opfern des Nationalsozialismus signalisieren, dass von Seiten der Stadt Wien in der Kunstrestitution kein „Schlussstrich“ gezogen wird.

Besondere Kennzeichnung

Aus dem Dorotheum, aus dem Kunsthandel und aus Antiquariaten sowie durch Widmungen von öffentlichen Stellen aus der NS-Zeit erworbene Objekte, deren ehemalige Eigentümer sich nicht feststellen ließen, werden von den Museen der Stadt Wien besonders gekennzeichnet.

Diese Objekte werden in der ständigen Schau-sammlung, in Ausstellungen und in Ausstellungs-



**Hausorgel von
Johann Strauß,
1883/84,
Sammlung Strauß-
Meyszner,
2001 restituiert
und zurückgekauft**

publikationen mit dem Hinweis versehen, dass ihre Provenienz ungeklärt ist und eventuelle Hinweise auf ehemalige Eigentümer dankbar entgegengenommen werden.

Eine detaillierte Übersicht über alle Objekte, die bislang von der Stadt Wien restituiert wurden und eine genauere Beschreibung der damit verbundenen Aktivitäten sind dem bereits erwähnten Band „Die Restitution von Kunst- und Kulturgegenständen aus dem Besitz der Stadt Wien 1998-2001“ sowie den ergänzenden Restitutionsberichten 2002, 2003 und 2004 zu entnehmen, die dem Wiener Gemeinderat jährlich vorgelegt und seither auf der Homepage der Museen der Stadt Wien (www.wienmuseum.at) und auf der Homepage der Wiener Stadt- und Landesbibliothek (www.stadtbibliothek.wien.at) veröffentlicht wurden.

Von den jährlichen Restitutionsberichten für den Wiener Gemeinderat abgesehen, bereitet der Autor dieses Artikels für die Museen der Stadt Wien die **Herausgabe eines Buches** vor, das einerseits die Restitutionsbemühungen der Museen der Stadt Wien insgesamt darstellt, und andererseits auch die sonstigen Auswirkungen des Nationalsozialismus auf die Museen der Stadt Wien in den Jahren 1938 bis 1945 widerspiegelt.

Text:
Dr. Peter Eppel, Restitutionsbeauftragter der Museen der Stadt Wien und Kurator des Departments „Geschichte und Stadtleben nach 1918“ im Wien Museum

Fotos:
Wien Museum

Dieser Beitrag geht auf die Situation der Provenienzforschung am **Salzburger Museum Carolino Augusteum** (Gerhard Plasser) und am **Museum der Moderne am Mönchsberg** (Susanne Rolinek) ein, weiters werden in der Einleitung kurz die Aktivitäten an der **Residenzgalerie** und der Stand am **Barockmuseum** in Salzburg gestreift.



Enteignete Kunst - Rückerstattung

Gerhard Plasser & Susanne Rolinek

■ Provenienzforschung an **SALZBURGER MUSEEN**



Rudolf von Alt,
Aus der alten
Franziskanerkirche.
Foto: SMCA

schlägigen Archivbestände im Bundesdenkmalamt auch der Salzburger Forschung einen Schub.

Zur personellen Lage der Provenienzforschung: Bereits im Jahr **2000** erschien das Buch „**Die Landesgalerie Salzburg 1942-44**“

Zur Salzburger Situation

Die Salzburger Museen betreiben Provenienzforschung im Rahmen der Bestandsbearbeitung oder bei der Erstellung von Bestandskatalogen und Sammlungsgeschichten. Diese Tätigkeiten finden in der laufenden Museumsarbeit der Kustoden immer weniger Platz. Deshalb werden und wurden solche Aufgaben, insbesondere jene der Suche nach während des „Dritten Reiches“ entzogenen Kunst- und Kulturgütern meist **Historikern in- oder außerhalb der Museen** anvertraut.

In Österreich leistete der Arbeitskreis für Provenienzforschung am Bundesdenkmalamt in Wien wichtige Informationshilfe und das Bundesministerium gab mit der Freigabe der ein-

von Landesarchivar *Fritz Koller*, der im Auftrag des Landes Salzburg die Sammlungsbestände der Landesgalerie bearbeitete (KOLLER 2000). Teile dieser Bestände gingen nach dem Krieg an die **Residenzgalerie** und 43 Objekte später an das **Rupertinum**.

Auf der *Homepage des Landes Salzburg* ist eine ausführliche Information über die Bestände der Landesgalerie zu erhalten (www.salzburg.gv.at/themen/ks/kultur/galerie.htm).

An diesen beiden Häusern wird derzeit Provenienzforschung im größeren Ausmaße betrieben: an der **Residenzgalerie** durch **Gerhard Plasser** 2000-2003 im Auftrage des Landes Salzburg (Leitung Kulturabteilung) und am **Museum der Moderne** seit 2004 durch **Susanne Rolinek**. An der

Johann Michael Sattler:
Erzherzog Josef Franz Leopold
5 Jahre alt, Bleistif, mit Bunt-
stift koloriert, 108x92 mm
Rückseite beschriftet Nr. 102,
267 10f



Kulturabteilung des Landes gibt es eine Arbeitsgruppe für Provenienzforschung bei der neben den Museumsdirektoren der beiden Häuser, Landesarchivar **Fritz Koller** und die beiden Universitätsprofessoren **Ernst Hanisch** und **Robert Hoffmann** mitwirken.

Das Salzburger Museum Carolino Augusteum hatte nach dem Krieg bereits entzogene Objekte restituiert und nahm meist bei Anfragen (*Claims*) objektbezogene Recherchen durch die Kustoden vor.

An das Barockmuseum gelangte bisher keine Anfrage wegen NS-Raubkunst. Eine Auskunft der Direktorin des **Salzburger Barockmuseum, Regina Kaltenbrunner**, ergab die typische Situation eines Sammlermuseums. Der Großteil der Bestände stammt vom Sammler *Kurt Rossacher*, er hat keine ausführlichen Provenienzen erstellt, meist sind nur Hinweise auf den Kunsthandel vorhanden.

Ein Grundproblem der Provenienzforschung ist das Verhältnis von Aufwand zum Ergebnis, wobei besonders die Kostenseite den meist öffentlichen Auftraggebern Sorgen bereitet. Die ersten Berechnungsgrundlagen für Projekte dieser Art mit Vorgaben wie viel Zeit sie je Kunstwerk benötigen, „eine halbe Stunde oder maximal zwei?“, kann Provenienzforscherinnen und Provenienzforschern heute nur ein ungläubiges Lächeln entlocken. Eine weiteres Problem ist die sehr dürftige Aktenlage, die oft Aussagen zur Provenienz von Einzelobjekten nicht erlaubt.

Die erste wirklich fundierte Provenienzforschung führten die Besatzungsmächte nach dem Zweiten Weltkrieg durch. Für Salzburg war die Arbeit des Central Collecting Point

München wichtig. In Salzburg hing der Fortschritt der Arbeiten von der Durchsetzungskraft der Kunstoffiziere der Property Control Section ab, die gerade in Salzburg in der Anfangszeit einander rasch ablösten. Erst die Berichte von **Evelyn Tucker** machen augenscheinlich was damals geleistet wurde, was möglich war und welche Fehlerquellen es gab. Das **Zusammenwirken von US-Geheimdienst und Polizei**

»Die erste wirklich fundierte Provenienzforschung führten die Besatzungsmächte nach dem Zweiten Weltkrieg durch. Für Salzburg war die Arbeit des **Central Collecting Point München** wichtig. In Salzburg hing der Fortschritt der Arbeiten von der Durchsetzungskraft der **Kunstoffiziere der Property Control Section** ab, die gerade in Salzburg in der Anfangszeit einander rasch ablösten.«

zeitigte konkrete Erfolge bei der Rückgabe. Wenn man auch die Gegenkräfte bestehend aus Teilen der heimischen Politik und Verwaltung, den neuen Besitzern oder Nutznießern nicht unterschätzen darf. (KERSCHBAUMER 2000, 70-80).

Durch eine Herabsetzung der Archivsperrung können heute viele einschlägige Akten im Landesarchiv Salzburg eingesehen werden. Besonderes Verdienst erwarb sich das Archiv durch die *gemeinsam mit dem Oberösterreichischen Landesarchiv in Angriff genommene Aufnahme von Akten der amerikani-*

schen Besatzungsmacht (U.S. National Archives & Records Administration, NARA, Washington) mittels Mikrofilm.

Die Archivbestände am Landeskonservatorat Salzburg harren noch der Bearbeitung. Recherchen zu konkreten Fällen haben dort relevantes Material zu Tage gefördert.

Im Auftrag der Historikerkommission, die im Herbst 1998 von der österreichischen Bundesregierung eingesetzt wurde, recherchierte Albert Lichtblau vom Fachbereich für Geschichts- und Politikwissenschaften der Universität Salzburg zu „Arisierungen“ im Bundesland Salzburg (LICHTBLAU 2004). Darüber hinaus liegen an der Universität Salzburg

Diplomarbeiten und Dissertationen zu „Arisierungen“ im Salzkammergut, zum Kunstraub der Nationalsozialisten und zur „Arisierung“ und Restitution des Schlosses Leopoldskron in Salzburg (auch als Publikation im Pustet-Verlag erschienen) vor (HANGLER 1997, KIRCHMAYR 2003, HOFINGER 2005). All diese wissenschaftlichen Arbeiten behandeln für die lokale Provenienzforschung relevante Aspekte. Hier zuletzt erwähnt aber als einer der ersten hat sich **Gert Kerschbaumer**, er sei hier stellvertretend für „freie Forscher“ genannt, mit der Salzburger Provenienzforschung, insbesondere die **Aktivitäten des Galeristen Friedrich Welz** beschäftigt (KERSCHBAUMER 2000).

Salzburger Museum Carolino Augusteum

– Provenienzforschung nach dem Zweiten Weltkrieg

1941 schilderte der damalige **Museumsdirektor Max Silber** bei der Hauptversammlung des Salzburger Museumsvereins die Neuerwerbungen des Salzburger Museums mit den Worten „*Durch die Verfügung des Führers, dass aus den in Wien beschlagnahmten Privatsammlungen die Museen der Ostmark mit entsprechenden Stücken beteiligt werden, hat Salzburg eine Reihe von Zuwendungen erhalten.*“ (Salzburger Landeszeitung, 16.12.1941, 3). An erster Stelle wurde ein buntglasierter **Kachelofen** aus dem Schloss Arenberg genannt der nach Salzburg „zurückgekehrt“ sei. (Die Neuerwerbungen des Museums im Jahre 1940, in: Salzburger Museumsblätter 1941, Nr. 5/6, Sp. 5/6). Diese Objekte der sogenannten „Führerspende“, um die die ostmärkischen Museumsdirektoren kräftig gefeilscht hatten, wurde nach dem Krieg, da sie gut dokumentiert waren, vorrangig bearbeitet, und soweit vorhanden wieder an die Eigentümer oder deren Erben zurückgestellt. Das Salzburger Museum wurde 1944 durch einen Bombentreffer weitgehend zerstört. Ein Teil der Museumsexponate ging verloren. Die wertvolleren transportfähigen Bestände waren **in 16 Bergungsorten in Kisten verpackt** im

»Das Salzburger Museum wurde 1944 durch einen Bombentreffer weitgehend zerstört. Ein Teil der Museumsexponate ging verloren. Die wertvolleren transportfähigen Bestände waren in 16 Bergungsorten in Kisten verpackt und in Sicherheit gebracht worden. Es kam zu Diebstählen, besonders die Münzsammlung wurde dezimiert.«

ganzen Land verstreut in Sicherheit gebracht worden. Es kam zu einigen Diebstählen, *besonders die Münzsammlung wurde dezimiert*. Die Auflösung dieser Depots, man sprach vom **„Museum in Kisten“** dauerte nach dem Krieg Jahre. Deswegen konnten immer nur Teilrückgaben vorgenommen werden. Folgende Sammlungen waren betroffen: Bondy, Wien; *Rudolf Pollak*, Wien etwa mit dem Aquarell von **Rudolf von Alt „Aus der Salzburger Franziskanerkirche“** (siehe Abb.); *Albert Pollak*; *Sammlung Fürst*, 4 Dukaten; *Eugen und Ida Herz*, St. Gilgen, *Franz Steinfeld*, „Ischl um 1820“; *Louis Lion*, Marter der hl. Appolonia. Bei einem Sammelbestand aus den Sammlungen *Alfons Rothschild*, *Bondy*, *Louis Rothschild*, *Robert Pollak und Rudolf von Gutmann* war nicht klar ob er Salzburg noch erreichte (SMCA, Museumsarchiv, Mappe beschlagnahmte Kunstsammlungen 1-7). Manche der Objekte wurden erst in den 80iger Jahren zurückgegeben wie etwa das **gotische Gemälde** „Martyrium der hl. Appolonia“. Die in den Inventarbüchern der Kriegszeit genannten Objekte wurden überprüft und zurückgegeben, soweit sie sich noch im Museum befanden.

In letzter Zeit haben unsere Kustoden **Karl Ehrenfellner** zu Beständen des Sammlung Fürst und **Christa Svoboda** zu Beständen der Sammlung Bondy gearbeitet.

Der damalige Museumsdirektor Rigobert Funke-Elbstadt (1945-1954) wurde in die Restitutionsangelegenheiten von Seiten der US-Verwaltung und der Salzburger Landesregierung vielfach eingebunden. Oft fungierte er als treuhänderischer Verwalter von beschlagnahmtem entzogenen Kulturgut. Das betraf nicht nur Salzburger Bestände, wie die von

Friedrich Welz für den Gau angelegte Landesgalerie, sondern Funke wurde zu vielen in Salzburg auftauchenden Objekten als Experte beigezogen. Darüber gibt es im Museum jedoch kaum Akten. **Im SMCA, ab 1947 in der Dreifaltigkeitsgasse untergebracht, lagen einige Räume in denen ein Teil dieser Objekte extra versperrt und vom Inventar des Museums getrennt im Auftrag der US-Verwaltung verwahrt wurden.** Trotz dieser Recherchen und Restitutionsen erscheint die Provenienzforschung vom heutigen Standard aus betrachtet vielfach Stückwerk. Das mag mit der mangelnden Dokumentation der damaligen Museumsleitung in der unmittelbaren Nach-

2 antike Spitzamphoren
und ein Vorratsgefäß
stammen aus Südrussland



kriegszeit sowie dem sich ändernden politischen Klima zusammenhängen. **Bis 1947 war die US-Verwaltung federführend bei der Restitution, danach übernahmen die österreichischen Gerichte die Rückstellungen.** Die politische und öffentliche Einstellung zur Restitution wurde in den 1950er Jahren immer kritischer und vielfach ergibt sich aus der Aktenlage etwa beim Fall Welz der Eindruck nur soweit restituieren zu wollen, als den Geschädigten und ihren Anwälten die Sachlage bekannt war. Selbst Funke, der doch einer der wesentlichen Exponenten bei der Restitution war, erwähnte sie in seinen Beitrag über das SMCA von 1945-1954 (R. Funke-Elbstadt, JSMCA 1955, 11-22) mit keinem Wort.

Dass es nicht nur nötig ist die Inventarbücher der Kriegszeit zu durchforsten, sondern auch **spätere Akten**, wird an einem Beispiel offenkundig. Im Zuge der Recherchen zum Panorama von Salzburg fand sich der Übergabevermerk über **8 Bleistiftzeichnungen von Johann Michael Sattler aus „herrenlosem Gut“**, das bei der Räumung von Depots der Abteilung VIII der Salzburger Landesregierung gefunden, dann dem Landeskonservator für Salzburg und von diesem dem Museum zur treuhänderischen Verwaltung übergeben wurde. Durch **mehrere Kustodenwechsel** bedingt ging das Wissen darüber verloren. (SMCA, Archiv, Sattler Panorama, Übergabebestätigung des Landeskonservator Theodor Hoppe und des Kustos Franz Fuhrmann vom 25. 10. 1955). Die Objekte werden gerade bearbeitet, die Provenienz ist ungeklärt.

Vor einigen Jahren sind einige **antike Gefäße und Grabsteine aus Südrussland** (Abb. oben) wieder ins Bewusstsein unserer archäologischen Abteilung gerückt, die der Gauleiter und das Generalkommando XXXIX. dem Salzburger Museum während des Zweiten Weltkriegs übergeben haben. (Inventarbuch 1943, Nr. 109-122). Deren Rückgabe steht noch aus.

Trotz all der wichtigen und notwendigen Museumsaktivitäten, die im Tagesgeschäft immer dringender zu erledigen sind als die Provenienzforschung, bemühen wir uns im Carolino Augusteum einen Bericht über die Restitutionsaktivitäten des Hauses vorzulegen.

Die Suche nach Mosaiksteinchen:

Museum der Moderne Salzburg (MdM)

Provenienzforschung in Salzburg seit 1998

Die Erklärung der „Washington Conference Principles on Nazi-Confiscated Art“ im Dezember 1998 (die auch von den Vertretern Österreichs bei der Konferenz begrüßt wurde) und der Erlass des „Bundesgesetzes über die Rückgabe von Kunstgegenständen aus den Österreichischen Bundesmuseen und Sammlungen“ durch Bundesministerin **Elisabeth Gehrer** 1998 bildeten den Auftakt für die übergreifende Forschungs-offensive in Museen und Sammlungen in Bundesbesitz. Fünf Jahre später – im November 2003 – wurden mit dem Beschluss der Salzburger Landesregierung zur Kunstrestitution auch Museen und Sammlungen in Salzburg aufgefordert, sich an diese Richtlinien zu halten (ZECHNER 2005, 13). In Salzburg setzte unmittelbar nach dem Erlass der Bundesministerin eine Debatte über die Notwendigkeit einer Provenienzforschung in Museen ein, die letztendlich dazu führte, dass die Geschichte der **ehemaligen Landesgalerie Salzburg**, der **Residenzgalerie** und der Rolle von **Friedrich Welz** aufgerollt wurde. In den nachfolgenden Jahren erschienen einschlägige Publikationen, die sich mit Salzburg betreffenden Themen befassen (KERSCHBAUMER 2000, KOLLER 2000, PLASSER 1998, 2004a, 2004b).

Ausgangssituation im MdM

Im MdM war eine Überprüfung der Sammlungsbestände unabdingbar, da die Schenkungen des Kunsthändlers und Verlegers Friedrich Welz zur **Gründung der „Modernen Galerie und Graphischen Sammlung Rupertinum“** (kurz: „Rupertinum“), wie das MdM hieß, geführt hatten und die fragwürdige Rolle von Friedrich Welz im österreichischen

Kunsthandel der NS-Zeit bzw. bei Bereicherungen im Zuge von „Arisierungen“ (u.a. bei der *Wiener Galerie Würthle*, der *Villa Steinreich* in St. Gilgen und bei Teilen der umfangreichen Kunstsammlung des Wiener Zahnarztes *Heinrich Rieger*) evident ist. Das MdM besitzt darüber hinaus noch 43 Objekte der ehemaligen Landesgalerie Salzburg (1942-1944), die nach der Wiedereröffnung der Residenzgalerie 1952 in deren Bestand übernommen wurden und später in das MdM übergegangen waren. Die Recherche zu diesen 43 Gemälden, Aquarellen, Zeichnungen, Druckgrafiken und Plastiken – u.a. von **Gustav Klimt, Carl Moll, Richard Gerstl, Herbert Boeckl, Anton Faistauer** – fiel in den Zuständigkeitsbereich des Kunsthistorikers und Provenienzforschers **Gerhard Plasser** und des Leiters des Salzburger Landesarchivs **Fritz Koller**, welche die Objekte der Landesgalerie ab dem Jahr 1998 überprüften (KOLLER 2000, PLASSER 2004b).

Mit der Etablierung einer Halbtagsstelle für Provenienzforschung im MdM im April 2004 (die vorerst bis Ende 2006 befristet ist) begann die Recherche zu einzelnen Beständen; als wissenschaftlicher Konsultant ist der **Historiker Albert Lichtblau** vom Fachbereich für Geschichts- und Politikwissenschaften der Universität Salzburg und als Assistent der Provenienzforschung war von Dezember 2004 bis Juni 2005 ein **Dissertant des Instituts für Kunstgeschichte** der Universität Salzburg tätig.

Der ursprüngliche Arbeitsauftrag beinhaltete die Überprüfung der Schenkungen von Friedrich Welz und der Übernahmen aus der Residenzgalerie sowie die Abklärung der Verträge und Bedingungen zur Gründung der „Modernen Galerie und Graphischen Sammlung Rupertinum“. Die Provenienzforschung im MdM ist zum einen objekt- und zum anderen themenzentriert. *Objektzentriert* bedeutet in diesem Fall, dass systematisch alle betroffenen Werke auf ihre Provenienz untersucht werden. Grundsätzlich hat die Recherche von Gemälden, Aquarellen und Zeichnungen aus Effizienzgründen Priorität gegenüber Druckgrafien und Plastiken. Die themenzentrierte Forschung konzentriert sich auf die *Geschäfte von Friedrich Welz während der NS-Zeit* und seinen Verbindungen zu anderen Kunsthändlern sowie auf seine Rolle bei der Gründung des MdM.

Insgesamt umfassen die Schenkungen von Friedrich Welz aus den Jahren 1976, 1977 und 1978 sowie die Übernahmen aus der Residenzgalerie **rund 400 Werke** – Gemälde, Aqua-

relle, Zeichnungen, Druckgrafiken und Plastiken von **Gustav Klimt, Oskar Kokoschka, Egon Schiele, Wilhelm Thöny, Herbert Boeckl, Anton Faistauer, Alfred Kubin, Erich Heckel, Otto Dix, George Grosz, Lovis Corinth, Ernst Ludwig Kirchner, Käthe Kollwitz, Emil Nolde, Max Beckmann, Edvard Munch** und anderen. Die Häufung von Anfragen anderer Provenienzforscher und von Erben ehemaliger Besitzer entzogener Kunstwerke machten offensichtlich, dass nicht nur die Werke aus den oben genannten Beständen einer Überprüfung bedürfen, sondern auch andere Bestände im MdM in die Provenienzforschung mit einbezogen werden müssen. Weiters stellte sich im Zuge der Recherchen heraus, dass Schenkungen von Privatsammlern an das MdM ebenfalls über die Person von Friedrich Welz, der die gewünschten Kunstwerke beschaffte, abgewickelt wurden. Die geplante *Herausgabe eines Sammlungskatalogs für Malerei und Wandobjekte im Herbst/Winter 2005*, in den die aktuellen Forschungsergebnisse zur Provenienz einfließen und publiziert werden sollen, bedingt die Überprüfung ca. 550 weiterer Werke des Museums (auch jener nach 1945 entstandenen), bietet aber gleichzeitig die Chance, mittels der Veröffentlichung zu neuen Informationen zu gelangen. Mit der Veränderung und Ausdehnung der Recherchen geht die derzeitige Forschung über den zu Beginn formulierten Arbeitsauftrag weit hinaus.

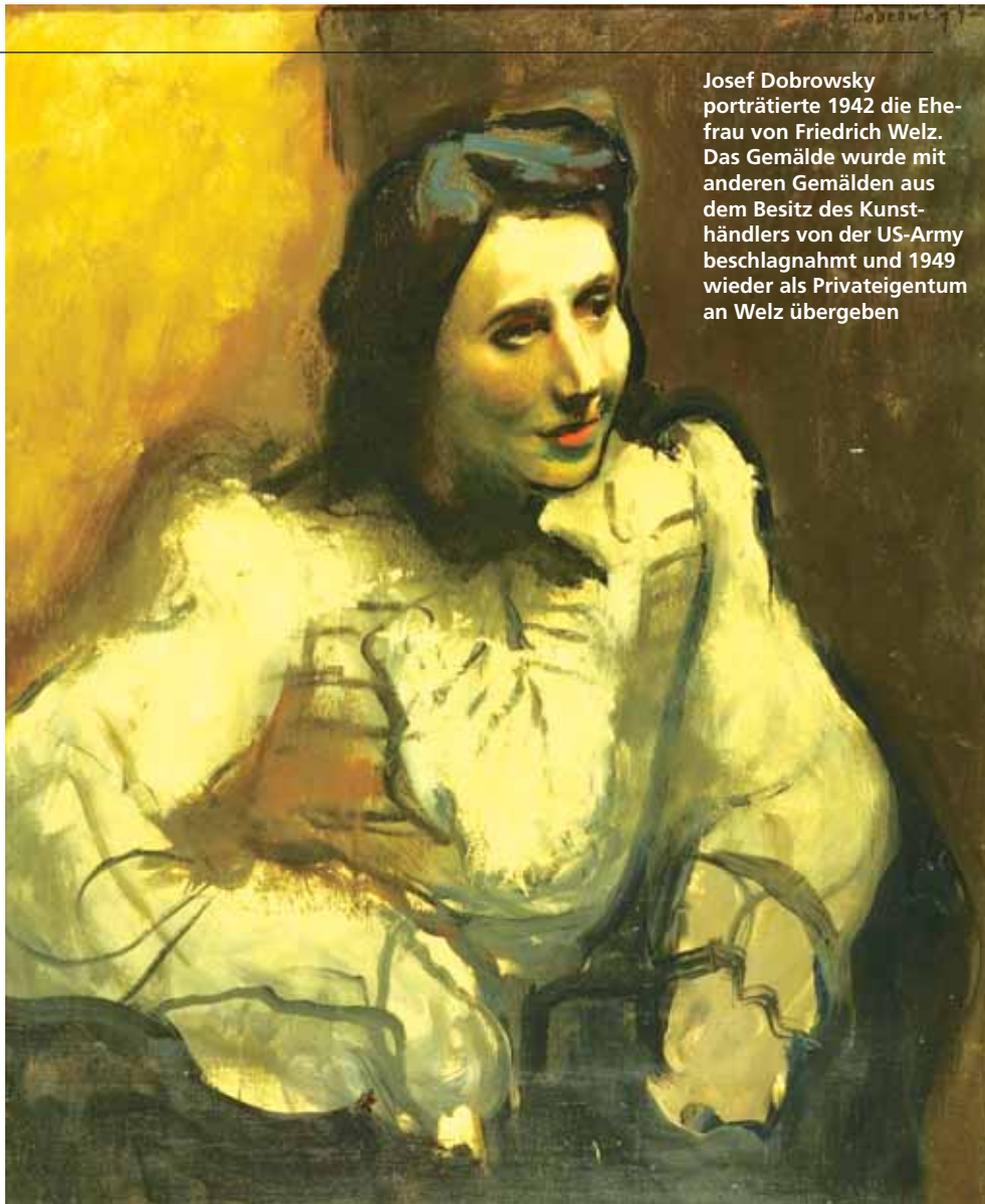
»Die Recherche selbst gestaltet sich schwierig, da das MdM (damals „Rupertinum“) erst 1983 eröffnet wurde und im Unterschied zu Museen, die bereits während der NS-Zeit bestanden und in dieser Zeit Aufzeichnungen über die Erwerbungen geführt hatten, über keine geeigneten Unterlagen verfügt.«

Forschungsmethoden

Ziel der Provenienzforschung ist es, nicht nur auf punktuelle Anfragen zu bestimmten Werken zu reagieren, sondern systematisch die Bestände der Museen und Sammlungen auf bedenkliche Werke zu überprüfen und *die Lücken in der Herkunftsgeschichte so weit als möglich zu schließen*. Ein weiteres Ziel ist eine umfassende Dokumentation zu jedem Werk und dessen Herkunftsgeschichte (inklusive einer vollständigen Dokumentation der Objektrückseite) zu erstellen, d.h. eine Sammlung von Informationen im Haus, in den Werkverzeichnissen und Monografien, im Internet sowie außer Haus in Bibliotheken und in den relevanten Archiven. Im konkreten Fall gibt es zudem **Kontakt mit österreichischen und internationalen Provenienzforscher/innen**, um den wissenschaftlichen Austausch zu fördern, den Wissenstand zu erweitern und das Know-how einzubinden.

Die Recherche selbst gestaltet sich schwierig, da das MdM (damals „Rupertinum“) erst 1983 eröffnet wurde und im

Josef Dobrowsky, Damenporträt – Frau Erika Welz, 1942, Öl auf Leinwand, Sign. MdM BS 1155. Aus der Schenkung Friedrich Welz an das Rupertinum (jetzt: Museum der Moderne Salzburg)



Josef Dobrowsky
porträtierte 1942 die Ehe-
frau von Friedrich Welz.
Das Gemälde wurde mit
anderen Gemälden aus
dem Besitz des Kunst-
händlers von der US-Army
beschlagnahmt und 1949
wieder als Privateigentum
an Welz übergeben

Unterschied zu Museen, die bereits während der NS-Zeit bestanden und in dieser Zeit Aufzeichnungen über die Erwerbungen geführt hatten, über keine derartigen Unterlagen verfügt. Die Situation wird noch durch unvollständige Daten im Inventarbuch des Hauses und durch lücken- und fehlerhafte Quellen in Bezug auf die Geschäfte von Friedrich Welz während der NS-Zeit verschärft. Im MdM werden in Zusammenarbeit mit der Digitalisierung, Inventarisierung und Sammlungsleitung zunächst einmal die Basisdaten und -angaben systematisch überprüft. Der nächste Schritt ist die Recherche außer Haus. Themenspezifisches Aktenmaterial ist in *verschiedenen Archiven verstreut*, vielerorts nicht aufgeschlüsselt und ebenfalls unvollständig. Da bleibt nur der Weg, zeit- und arbeitsintensive Recherchen in Ausstellung- und Auktionskatalogen und in Aktenbeständen unter-

schiedlicher Archive zu Teilthemen durchzuführen. Im Fall des MdM war dies zu Beginn die *Sichtung aller Unterlagen im Archiv der Kulturabteilung des Landes Salzburg*, dann folgte die *Recherche im Archiv des Bundesdenkmalamtes in Wien, im Archiv der Österreichischen Galerie Belvedere und im Archiv der Israelitischen Kultusgemeinde Wien*. **Derzeit werden die Akten der US-Besatzungstruppen, die auf Mikrofilm im Salzburger Landesarchiv vorliegen, auf relevante Hinweise und Informationen gesichtet.**

Parallel dazu gab (und gibt) es von Beginn an eine aufwändige Recherche zu Werkverzeichnissen und Monografien. Mündliche bzw. schriftliche Kontaktaufnahmen mit Fachexperten, mit Familienmitgliedern bereits verstorbener Künstler, mit Leihgebern und Auktionshäusern sowie Galerien dürfen ebenfalls nicht fehlen. Darüber hinaus führte die gute Kooperation mit der Galerie Welz zum Austausch von relevanten Unterlagen und Informationen.

Unverzichtbar zur Datengewinnung ist auch die sogenannte **„Rückseitendokumentation“** von Gemälden und Arbeiten auf Papier, die wertvolle Hinweise auf die Herkunft des betreffenden Kunstwerks liefern kann. Bei dieser Methode werden alle *Beschriftungen, Etiketten, Stempel und eingeritzte Vermerke* auf den Rückseiten der Objekte systematisch (auch fotografisch) dokumentiert; an Hand dieser

Dokumentation kann Erfolg versprechenden Spuren und Hinweisen nachgegangen werden. Zudem bieten Vergleiche mit Rückseitendokumentationen von Werken in anderen Museen die Möglichkeit, weitere Mosaiksteinchen zu finden, die ein weitgehend unvollständiges Bild letztendlich zu entschlüsseln helfen (PLASSER 2004b). Im MdM wurde bereits der überwiegende Teil der Gemälde einer Rückseitendokumentation unterzogen. Alle verfügbaren Daten und Unterlagen zur Provenienz eines Werks werden in standardisierten Dokumentenblättern verzeichnet und gespeichert. Diese Daten vermögen Lücken in der Provenienz zu schließen oder zumindest zu verkleinern, was bis dato in ca. zwei Drittel der Fälle gelang (einschließlich jener nach 1945 entstandenen Werke, die für den Sammlungskatalog bearbeitet werden).

Es wird in einigen Fällen trotz intensivem Forschungsengagement nicht möglich sein, Lücken in der Provenienz vollständig zu schließen, doch auch hier gilt es, eine sogenannte „Negativdokumentation“ zu erstellen – wie es in der österreichischen und internationalen Provenienzforschung üblich ist – um damit für nachfolgende Forschungen eine fundierte Basis zu schaffen.

Literatur:

Th. BRÜCKLER (Hg.), Kunstraub, Kunstbergung und Restitution in Österreich 1938 bis heute. Studien zu Denkmalschutz und Denkmalpflege 19 (1999)

J. HANGLER, „Die Arisierung Bad Ischls macht Fortschritte ...“: die „Entjudung“ von Liegenschaften am Beispiel eines oberösterreichischen Tourismusortes (ungedr. Dipl. Salzburg 1997)

J. HOFINGER, Die Akte Leopoldskron, Max Reinhardt – Das Schloss – Arisierung & Restitution (2005)

G. KERSCHBAUMER, Meister des Verwirrens, Die Geschäfte des Kunsthändlers Friedrich Welz (2000)

F. KOLLER, Das Inventarbuch der Landesgalerie Salzburg 1942-1944 (2000)

B. KIRCHMAYR, Der Reichsgau Oberdonau und die Raubkunst: Aspekte des nationalsozialistischen Kunstraubs unter besonderer Berücksichtigung seiner Schnittstellen zu Oberösterreich (ungedr. Dipl. Salzburg 2003)

A. LICHTBLAU, „Arisierungen“, beschlagnahmte Vermögen, Rückstellungen und Entschädigungen in Salzburg. Veröffentlichungen der Österreichischen Historikerkommission 17,2 (2004).

G. PLASSER, Residenzfähig, Sammlungsgeschichte der Residenzgalerie Salzburg 1923-1938 (1998)

G. PLASSER, Karrieren von Salzburger Museumsfachleuten während der NS-Zeit, in: I. Bauer et al. (Hg.), Kunst, Kommunikation, Macht. Sechster Österreichischer Zeitgeschichtetag 2003 (2004)(a), 130-136

G. PLASSER, Untersuchung und Dokumentation von Gemälderückseiten am Beispiel der Landesgalerie Salzburg, in: G. Anderl, A. Caruso (Hg.), „Begnadet für das Schöne“, NS-Kunstraub in Österreich und seine Folgen (2004)

I. ZECHNER, Zweifelhafte Eigentum, Fußnoten zur Kunstrestitution in Österreich (Manuskript 2005).

Text:

Dr. Gerhard Plasser, Salzburger Museum Carolino Augusteum
Dr. Susanne Rolinek, Museum der Moderne Salzburg

Fotos: MdM, SMCA

■ „Kunstsammler“ Hitler

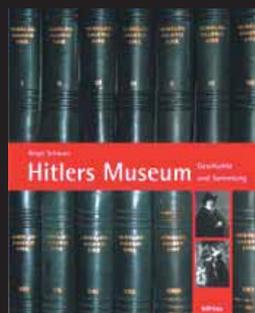
Das „Führermuseum“ für bildende Kunst in Linz war ein bevorzugtes Projekt des ehrgeizigen Diktators – es wurde aber nie gebaut. Die Vorbereitungen liefen dennoch intensiv, man wollte eine Kunstsammlung realisieren, die den Galerien und Museen in Wien überlegen sein sollte. Über den Fortschritt seiner Kunstraubzüge informierte sich Hitler mit Hilfe von Fotoalben (insgesamt waren es 31 Bände) die nun erstmals von der Kunsthistorikerin Birgit Schwarz untersucht wurden. Das vorliegende Buch: **Hitlers Museum. Die Fotoalben Gemäldegalerie Linz: Dokumente zum ‚Führermuseum‘** ist das Ergebnis dieser umfangreichen Untersuchungen.

Der „Kunstanfänger“ und Hobbymler Adolf Hitler hatte eine „Schwäche“ für erstklassige Malerei – bevorzugt konzentrierte sich seine Sammelwut auf Werke des 19. Jahrhunderts (wie Carl Spitzweg) aber auch Bilder berühmter Maler älteren Datums (wie z.B. Lucas Cranach

oder Jan Vermeer) fanden sich im Depot.

Diese Meisterwerke sollten den Grundstock des „Führermuseums“ (Pläne von Albert Speer) bilden. Eingelagert waren die Bilder während des Krieges in Altaussee/Steiermark – sie fanden also nie den Weg in ein Museum (zur heutigen Situation in Linz siehe Beitrag ab Seite 32).

Von den ursprünglich 31 Foto-Alben gibt es jetzt nur mehr 19. Schwarz zeigt die noch erhaltenen Fotos der Gemälde, so dass man eine Vorstellung vom Charakter und der Struktur der geplanten Galerie erhalten kann. Der Veröffentlichung der Alben kommt eine umso größere Bedeutung zu, da der einzige Bestandskatalog des „Sonderauftrages“ 1945



von einer russischen Kommission in Dresden beschlagnahmt wurde. Heute befindet er sich im Moskauer Sonderarchiv, steht jedoch unter Verschluss.

Schwarz untersuchte jedes einzelne Bild – soweit es in den noch vorhandenen Alben zu identifizieren war – auch nach dessen Herkunft und Art der „Zuführung“ zur Sammlung. Mit den insgesamt 5.000 bis 8.000 geraubten Gemälden hätte das Museum zu den größten der Welt gezählt: Die Bestände des Madrider Prado verzeichnen heute beispielsweise 8.600 Gemälde.

EF

Birgit Schwarz, HITLERS MUSEUM. Die Fotoalben Gemäldegalerie Linz: Dokumente zum „Führermuseum“. Böhlau Verlag 2004, 500 Seiten, 99 Euro. ISBN 3-205-77054-4 www.boehlau.de

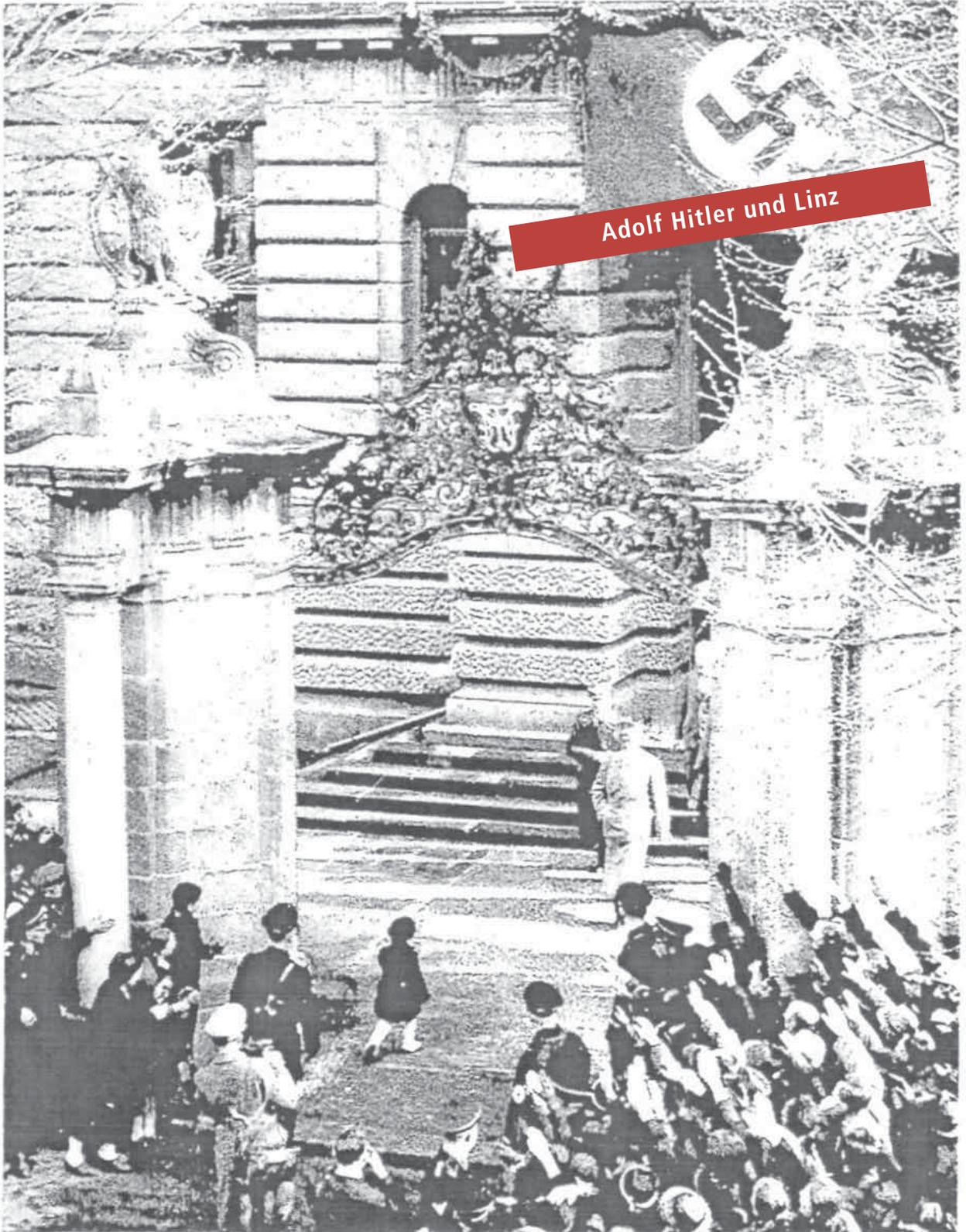


Foto:
Jahrbuch des
Oberöster-
reichischen
Musealvereins
88, 1939

Aufnahme von Helene Fime Stodt

Der Führer besuchte am 8. April 1938 das Landesmuseum in Linz
Nach einstündiger Besichtigung der Sammlungen verläßt der Führer das Museum.

Im Jahr 2002 verabschiedete das Land Oberösterreich ein Restitutionsgesetz, das sich auch auf „arisiertes“ Kunstvermögen bezog. (Oberösterreichisches Landesgesetz über Restitutionsmaßnahmen für Opfer des Nationalsozialismus vom 1.4.2002). Schon zuvor – im Jahr 2001 – war von der Landeskulturdirektion ein wissenschaftliches Forschungsprojekt an die Universität Linz in Auftrag gegeben worden, das die Erforschung von Vermögensentzug von Kunst in Oberösterreich während der NS-Zeit und damit zusammenhängende Komplexe zur Grundlage hatte.

„TREUHÄNDIG ÜBERNOMMEN“

PROVENIENZ- FORSCHUNG IM OBERÖSTERREICHISCHEN LANDESMUSEUM

Birgit Kirchmayr

Beide Initiativen müssen in Zusammenhang mit der „Raubkunstdebatte“ in österreichischen Museen und dem 1998 dazu verabschiedeten Bundesgesetz über die Rückgabe von enteignetem Kunstgut gesehen werden (vgl. BGBl. 181/1998. Bundesgesetz über die Rückgabe von Kunstgegenständen aus den Österreichischen Bundesmuseen und Sammlungen). Die damit etablierte Provenienzforschung in österreichischen Museen war per legem nur für Bundesmuseen verbindlich, *Oberösterreich war eines der wenigen Länder, die diese Bundesinitiative aus eigener Initiative auch auf Länderebene übertrugen.*

Der Forschungsauftrag und seine Durchführung

Das Forschungsprojekt „Oberösterreichisches Landesmuseum 1938-1955. ‚Sonderauftrag Linz‘ und ‚Collecting Point‘. Aspekte des Vermögensentzugs von Kunstwerken (-gegenständen) und der Restitution in Oberösterreich“ beinhaltet näherhin folgende

Untersuchungsgebiete: der Vermögensentzug von Kunstgegenständen jüdischer EigentümerInnen in Oberösterreich / Oberdonau 1938-1945 („Arisierung“ von Kunst), die Rolle des Oberösterreichischen Landesmuseums 1938-1945 sowie einschlägiger Gaudienststellen (Gaukonservatorat), die Bedeutung des „Sonderauftrags Linz“ („*Linzer Führermuseum*“), die Praxis von Kunstrestitution nach 1945 (auch in Zusammenhang mit dem „Art Collecting Point“ in München). Erweitert wurde das Untersuchungsfeld schließlich noch um das Gebiet des Entzugs von kirchlichem Kunstvermögen am Beispiel des Stifts St. Florian.

Provenienzforschung im Oberösterreichischen Landesmuseum war somit nur Teilbereich dieser breit angelegten wissenschaftlichen Untersuchung

Wissenschaftliche Aufarbeitung an der UNI LINZ

Forschungsprojekt „Oberösterreichisches Landesmuseum 1938–1955. ‚Sonderauftrag Linz‘ und ‚Collecting Point‘. Aspekte des Vermögensentzugs von Kunstwerken (-gegenständen) und der Restitution in Oberösterreich“

Laufzeit 2001–2004

Auftraggeber Land Oberösterreich, Landeskulturdirektion

Projektnehmer Institut für Sozial- und Wirtschaftsgeschichte, Universität Linz

Projektleiter Ao. Prof. Dr. Michael John

ProjektmitarbeiterInnen Dr. Birgit Kirchmayr, Dr. Friedrich Buchmayr

Seite einer Liste mit Gegenständen aus der Sammlung von Alphonse Rothschild, die dem OÖLM 1940 zugewiesen und 1947 restituiert worden waren.
Foto: Archiv OÖLM

neu angefundene

KH 104/49

Kunstwerke aus dem beschlagnahmten Besitz
Alfonse von Rothschild.

W	A R 81	Zwei Holzstüben
✓	A R 63	Schreibtisch
✓	A R 111	Kummet
W	A R 127	Fischerhülle
✓	A R 82	Uhr mit Kronos
✓	A R 83	Uhr, Holz
✓	A R 122	Eisenkassette
✓	A R 148	Schlittengeschirr
✓	A R 172	Sänfte
✓	A R 118	Handtuchhalter
✓	A R 136	Selzfass
✓	A R 154	Großer Aufsatzschrank
✓	A R 783	Goldwaage
✓	A R 780	Uhr Bronze
✓	A R 560	Thurmuhr, Bronze
✓	A R 719	a-c Bildtafeln mit je 20 Feldern mit verschiedenen Darstellungen mit Ständer und Marmorsockel, dazu Lederkassette
✓	A R 729	Zwei Klappstühle
✓	A R 640	Zwei Klappessel (1 fehlt)
✓	A R 3317	Zwei Ofenfüße in Säulenform
✓	A R 625	Klappessel
✓	A R 818	Donatelle (?) Jünglingsbüste
✓	A R 643	Spieltisch
✓	A R 536	Zweiladige Kommode
✓	A R 261	Schränkchen
✓	A R 122	Vogelkäfig
✓	A R 939	Seidenbeutel
✓	A R 675	Standuhr, Bronze
✓	A R 404	Französisch 1750, Pflorfenk
✓	A R 3155	Service, Silber
✓	A R 349	Bronzegruppe (Herkules und der Centaur)
✓	A R 723	Zwei ruhende Frauengestalten, Bronze
✓	A R 656	Amor, Bronze
✓	A R 1900	Koffer
✓	A R 1927	Meßstab
✓	A R 1848	Flasche, Keramik
✓	A R 1898	Keuschheitsgürtel
✓	A R 1786	Bronzeuhr, Ebn,

und sollte in erster Linie den bereits vorliegenden museumsintern erstellten Provenienzbericht des Oberösterreichischen Landesmuseums in einigen Punkten erweitern (OÖ. LANDESMUSEUM 2000). Insbesondere 18 in diesem Bericht als „Collecting Point-Bestand“ bezeichnete Bilder sollten in Hinblick auf ihre Herkunft näher untersucht werden. Weitere Herkunftsüberprüfungen ergaben sich im Zuge des Forschungsprojekts durch das Studium der im Oberösterreichischen Landesmuseum befindlichen Akten aus der NS-Zeit. Darin befindlichen Hinweisen auf unrechtmäßige Zuweisung von Kunstwerken an das Landesmuseum wurde in Form weiterer Bestands- und Herkunftsüberprüfungen nachgegangen. Eingangsprotokolle des Landesmuseums wurden ebenfalls strukturell überprüft (OÖLM, Spenden- und Ankaufsprotokolle P16-P20), daraus klar ersichtliche Fälle unrechtmäßiger Eingänge weiter verfolgt. Eine systematische Aufnahme aller Eingänge der Jahre 1938 bis 1945 (etwa auch in Hinblick auf Erwerbungen durch den Kunsthandel oder Versteigerungen) war nicht Auftrag des Forschungsprojekts und konnte in dessen Rahmen auch nicht erfolgen.

Die Provenienzuntersuchung im Oberösterreichischen Landesmuseum wurde von den ProjektmitarbeiterInnen der Universität Linz vorgenommen. Neben der Heranziehung von im Haus zur Verfügung stehenden Akten und Informationen wurde dabei auf einschlägig relevante Archivbestände zurückgegriffen, in erster Linie auf die Restitutionsmaterialien im Archiv des Wiener Bundesdenkmalamts, auf Bestände des Bundesarchivs in Koblenz, auf Mikrofilmbestände der National Archives Washington im Oberösterreichischen Landesarchiv und mehr. Daneben wurden eine Reihe von Gesprächen mit ZeitzeugInnen geführt sowie intensiver Kontakt und Informationsaustausch mit der Provenienzforschungskommission des Bundesdenkmalamts und anderen KollegInnen der Provenienzforschung gehalten. In regelmäßigen Workshops mit dem Direktor und MitarbeiterInnen des Landesmuseums wurden vorläufige Ergebnisse diskutiert und konkrete Bestandsüberprüfungen koordiniert. Im Jahr 2002 wurde dem Land Oberösterreich ein erster Zwischenbericht vorgelegt, die vorläufigen Ergebnisse zur

Herkunft der 18 „Collecting Point“-Gemälde sowie anderer im Zuge der Forschung eruiert verdächtiger Objekte wurden im Internet veröffentlicht (www.landesmuseum.at). Nach Abschluss der Forschung im Jahr 2004 wurde im heurigen Jahr der Endbericht verfasst, der demnächst in der Reihe des Oberösterreichischen Landesarchivs „Oberösterreich in der Zeit des Nationalsozialismus“ veröffentlicht werden wird.

■ „NS-Raubkunst“ und das Oberösterreichische Landesmuseum. Ein Überblick

In der NS-Zeit enteignete Kunstwerke gelangten auf unterschiedlichen Wegen in die Bestände des Oberösterreichischen Landesmuseums.

Der größte Teil der betroffenen Kunstwerke stammte dabei aus Wien, wo unmittelbar nach dem „Anschluss“ tausende Kunstgegenstände aus Sammlungen jüdischer Besitzer und Besitzerinnen konfisziert worden waren (vgl. LILLIE 2003). Aus diesem „Pool“ von enteigneten Kunstgegenständen konnte Adolf Hitler bzw. dessen Beauftragter für das geplante neue Linzer Kunstmuseum („Sonderauftrag Linz“) seine Auswahl treffen, aber auch die bestehenden österreichischen Museen beteiligen (vgl. u.a. KIRCHMAYR 2005). Auch das Oberösterreichi-

»Auch das Oberösterreichische Landesmuseum hatte seine „Wunschliste“ nach Wien geschickt und im Jahr 1940 Kunstwerke aus den enteigneten Sammlungen erhalten. Es waren dies mehrere hundert Objekte ... wobei es sich hauptsächlich um Kunstgegenstände und – bis auf wenige Ausnahmen – nicht um Bilder handelte.«

Laufende Zahl	Datum	Gegenstand	Art der Erwerbung	Fach-Abteilung	Anmerkung
19		<u>Anton Faustauer</u>			
		Bremse aus Eisen mit Eisenketten	Vom Gestapo treuhändig übernommen		
		Öl auf Holz, Sign.: A. Faustauer 1941	(N-1)	S. Nr. 500/32-4	
		Leinwand 20 Zm	Herkunft: v. Schwarzberg, Dampf 5		
		22. 97 / 45	Witz: 34 - 100 -		9. 341

„von Gestapo treuhändig übernommen“

Beispiel für einen Eintrag im „Spendenprotokoll“ des OÖLM aus dem Jahr 1939. Das betreffende Gemälde wurde 1947 restituiert. Foto: Bibliothek OÖLM

sche Landesmuseum hatte seine „Wunschliste“ nach Wien geschickt und im Jahr 1940 Kunstwerke aus den enteigneten Sammlungen erhalten. Es waren dies mehrere hundert Objekte (v.a. aus den Sammlungen *Alphonse und Louis Rothschild* sowie *Oscar Bondy*), wobei es sich hauptsächlich um Kunstgegenstände und bis auf wenige Ausnahmen nicht um Bilder gehandelt hatte. Diese Objekte waren nach 1945 Gegenstand von Restititionen. Ihre Zuteilung und Rückgabe wurde im Rahmen des Forschungsprojekts auf ihre Vollständigkeit hin überprüft, wobei vom vorhandenen Aktenmaterial ausgegangen wurde und nicht von der Existenz etwaiger verdächtiger Exponate. Ohne die konkreten Ergebnisse des Endberichts hier vorwegnehmen zu wollen, sei in aller Kürze als Ergebnis zu berichten, dass sich aus diesem Bestand unrechtmäßig eingegangener Kunstwerke bis auf eine Ausnahme keine Objekte mehr im Oberösterreichischen Landesmuseum ausfindig machen ließen.

Auf Grund der Aktensituation schwieriger rekonstruierbar waren die Vorgänge rund um den Eingang von Kunstwerken oberösterreichischer Juden/Jüdinnen oder anderer verfolgter Personen und Institutionen. In zwei belegbaren Fällen deponierten Besitzer vor ihrer Emigration Kunstwerke im Museum, für andere Kunstwerke ließen sich *Gestapozuweisungen* nachweisen. Enteignete Kunstwerke aus Oberdonau wurden nach 1945 restituiert, soweit Rückgabeforde-

rungen gestellt wurden. Wie sich klar nachweisen lässt, waren nicht alle eingegangenen enteigneten Kunstwerke Gegenstand von Restititionen. Bereits der Restitutionsbericht des Landesmuseums aus dem Jahr 2000 verwies auf noch im Museum verbliebene Kunstgegenstände enteigneter oberösterreichischer jüdischer Familien, die diesbezügliche Auflistung wurde im Zuge der jetzigen Überprüfung noch erweitert. Die betreffenden Objekte, die klare Restitutionsfälle darstellen, sind im Endbericht des Forschungsprojekts benannt bzw. im Fall unbekannter Herkunft auch bereits im Internet veröffentlicht.

Sowohl die Zuteilungen enteigneter Kunst aus Wien als auch die Eingänge von Kunstwerken oberösterreichischer Juden und Jüdinnen im Landesmuseum stellen sich als eindeutig zuzuordnende „Raubkunst“ dar. Schwieriger zu beurteilen sind Zugänge von Kunstwerken, die während der NS-Zeit legal von KunsthändlerInnen oder Auktionshäusern angekauft wurden. Eine systematische Aufnahme oder Überprüfung solcher „Ankäufe“ war im Rahmen des gegebenen Projekts nicht möglich, ergaben sich allerdings aktenbezogene Hinweise, wurden diese überprüft.

Wie sich gerade im Fall des Oberösterreichischen Landesmuseums aufzeigen lässt, konnten Kunstwerke, die aus NS-Enteignungen stammten, auch noch nach 1945 in die Bestände von Museen gelangen. Ein Beispiel dafür sind die

Das Gemälde „Knabe im Hühnerhof“ wurde 1942 – wie auch die anderen Kunstwerke der Sammlung Neumann – von der Gestapo konfisziert und über das Wiener Dorotheum versteigert. 2003 erfolgte die geglückte Rückerstattung.

Das 2003 restituierte Bild
„Knabe im Hühnerhof“

Bezüglich der Zuschreibung des Bildes gab es im Zuge seiner Rückgabe Diskussionen: Das Gemälde wurde meist Melchior d Hondcoeter zugeschrieben, während der am Bild befindliche Knabe ein Werk von Jacob Jordaens darstellt. In Unterlagen der enteigneten Besitzer wurde es als „Jordaens/Utrecht“ geführt.
Foto: OÖLM



bereits genannten 18 „Collecting Point“-Bilder. Es handelt sich dabei um Gemälde aus der Zeit des 17.-19. Jahrhunderts (darunter beispielsweise Hans Makarts „Heuernte“ oder „Die Anbetung der Könige“ von Gerard de Laïresse). Über die Provenienz dieser Gemälde war dem Landesmuseum nichts bekannt, verdächtig waren sie durch den Provenienzeintrag in den Karteikarten: „1945 vom Collecting Point München übernommen“. Der „Collecting Point“ in München war eine von den amerikanischen Kunstschutzeinheiten 1945 etablierte Einrichtung, in der Kunstwerke, die in *Depots des „Deutschen Reichs“* geborgen worden waren, zentral gesammelt und identifiziert wurden (vgl. SMYTH 1988). Darüber hinaus lagen keinerlei Informationen über die Bilder vor. Im Rahmen des Forschungsprojekts gelang es schließlich, eine erste Spur der betreffenden Bilder auszumachen. Im Wiener Bundesdenkmalamt konnten Dokumente gefunden werden, die den Weg der Bilder nach Linz erhellten: Die Bilder befanden sich nicht wie angenommen im „Collecting Point“-München, standen nach ihrer Auffindung in einem **Depot in St. Agatha** bei Goisern 1945 allerdings **unter amerikanischer Verwaltung** und wurden nach mehreren Umlagerungen in den den 1950er Jahren zur Deponierung in das Oberösterreichische Landesmuseum überstellt. Die Bilder waren vom NS-Staat großteils im Kontext des „Sonderauftrag Linz“ erworben worden. Hinsichtlich der zentralen Frage, ob sich Raubkunst darunter befindet, konnten die ermittelten Provenienzen in manchen Fällen einen solchen Verdacht ausschließen, im Falle unvollständiger Provenienzen bleibt ein solcher Verdacht weiterhin gegeben (vgl. dazu die im Internet unter www.landestmuseum.at veröffentlichten Provenienzangaben. Detailliertere Informationen folgen im demnächst erscheinenden Forschungsprojekt-Endbericht).

Eines der betroffenen Bilder, dessen unrechtmäßige Herkunft klar nachgewiesen werden konnte, wurde schon vor Abschluss des Forschungsprojekts im Jahr 2003 restituiert, auf seine Geschichte wird im Folgenden exemplarisch eingegangen.

■ Restitution 2003: „Der Knabe im Hühnerhof“.

Das Bild „Knabe im Hühnerhof“ (Niederländisch, 17. Jh.) gehörte zur Sammlung des Kaufmanns **Julius Neumann** aus Wien. Es wurde wie die anderen Kunstgegenstände dieser Sammlung 1942 von der Gestapo konfisziert und über das Wiener Dorotheum versteigert. Gekauft von einem Wiener Kunsthändler gelangte es an einen deutschen Kunsthändler, der es wiederum den Beauftragten für den „Sonderauftrag Linz“ weiterverkaufte. Gemeinsam mit anderen „Sonderauftrag Linz“-Beständen sollte es noch 1945 aus Sicherheitsgründen in die Bergwerksstollen von Altaussee gebracht werden, landete aber auf Grund der Witterungsverhältnisse in St. Agatha bei Goisern. Von dort nahm es den oben skizzierten Weg in das Oberösterreichische Landesmuseum. Erste Nachforschungen seitens der in die USA emigrierten Besitzer wurden schon im Jahr 1948 vom Bundesdenkmalamt Wien angestellt, die Spur verlor sich damals beim **Verkauf durch das Dorotheum im Jahr 1942**.

Mehr als 50 Jahre danach nahm die Urenkelin von Julius Neumann die Recherchen hinsichtlich der Kunstsammlung ihrer Familie wieder auf und wandte sich an die seit 1998 bestehende Provenienzforschungskommission des Bundesdenkmalamts Wien. Die dortigen Recherchen konnten einerseits die oben dargestellten Fakten hinsichtlich der ersten Untersuchungen aus dem Jahr 1947 zu Tage bringen und andererseits aber auch den wesentlichen Konnex zu den in Linz befindlichen „Collecting Point“-Bilder herstellen. Im Zuge des Forschungsprojekts zu den 18 Bildern war es bereits gelungen, die Geschichte des betreffenden Bildes seit seiner Einlagerung 1945 nach Linz zu recherchieren, nun konnte auch der bis dahin noch fehlende Anfang der Ge-



Rückgabefeier des Bildes „Knabe im Hühnerhof“ im OÖLM, Juni 2003

v.l.n.r.: Monika Roth, (Restauratorin des Bildes), Ernst Bacher*, Landeshauptmann Pühringer, Alexandra Cardarelli (Enkelin der Besitzerin), Antonia Bryk (Tochter der Besitzerin), Peter Assmann (Direktor der OÖ Landesmuseen), Birgit Kirchmayr und Michael John (beide Universität Linz)

Foto: OÖLM

schichte ermittelt werden. Es wurden damit zwei Teile einer Geschichte zusammengeführt, wobei klar festgestellt werden konnte, dass es sich bei dem gesuchten Bild tatsächlich um das in Linz befindliche handelt (KIRCHMAYR 2002).

Nach ersten bereits erfolgten Kontaktaufnahmen wurde daraufhin am 17. Juni 2003 das Bild „Knabe im Hühnerhof“ an die Tochter und die Enkelin der Besitzerin in einer feierlichen Zeremonie im Oberösterreichischen Landesmuseum zurückgegeben. Wenngleich auch die Besitzerin des Bildes, die in den USA lebende Tochter des Julius Neumann, aus Gesundheitsgründen nicht selbst der Rückgabe beiwohnen konnte, konnte sie doch das Bild rechtzeitig zu ihrem 93. Geburtstag in den USA übernehmen. Die Rückgabe dieses Gemäldes, die unter dem besonders glücklichen und zum gegenwärtigen Zeitpunkt schon sehr seltenen Umstand erfolgte, das Kunstwerk noch an die ursprüngliche Besitzerin zurückgeben zu können, zeigt sich als bislang größter und greifbarster Erfolg der Provenienzforschung im Oberösterreichischen Landesmuseum.

Text:
Dr. Birgit Kirchmayr, Historikerin, Universitäts-assistentin am Institut für Neuere Geschichte und Zeitgeschichte an der Johannes Kepler Universität Linz

Fotos: OÖLM

Literatur:
B. KIRCHMAYR, Restitutionsanspruch für Gemälde „Melchior d Hondcoeter, Knabe im Hühnerhof“, OÖLM Inv. Nr. G 1681 (Sachverhaltsdarstellung, Universität Linz, 10.10.2002)
B. KIRCHMAYR, Adolf Hitlers „Sonderauftrag Linz“ und seine Bedeutung für den Kunstraub in Österreich, in: G. Anderl, A. Caruso (Hg.), NS-Kunstraub in Österreich und die Folgen (2005), 26-41.
S. LILLIE, Was einmal war. Handbuch der geeigneten Kunstsammlungen Wiens (2003)
OÖ. LANDESMUSEUM (Hg.), Rückgabe von Kunstgegenständen, die während der NS-Ära in das Oberösterreichische Landesmuseum gelangten. Endbericht vom 30.4.1999, ergänzt und erweitert im Jänner 2000 (masch. Bericht, Linz 2000)
C. H. SMYTH, Repatriation of Art from the Collecting Point in Munich after World War II (1988)

*Univ.-Prof. Dr. Ernst Bacher war seit 1998 Leiter der Provenienzforschungskommission des Bundesdenkmalamtes Wien. Er hat in dieser Funktion viel für die Provenienzforschung in Österreich geleistet. Prof. Bacher starb im April des heurigen Jahres.

Das Buch zum Thema:

NS-Kunstraub in Österreich und die Folgen
Gabriele Anderl, Alexandra Caruso (Hg.)

Der Sammelband „NS-Kunstraub in Österreich und die Folgen“ zeigt erstmals auf, wie gigantisch die Ausmaße des NS-Kunstraubes in Österreich tatsächlich gewesen sind und dass eine Vielzahl lokaler Institutionen und Protagonisten – etwa namhafte Kunstexperten – sowie der Kunsthandel maßgeblich in die Entziehungsvorgänge involviert gewesen sind. Das Buch verweist darüber hinaus auf die vielfachen Kontinuitäten nach dem Ende des Zweiten Weltkrieges und die Aktualität der Thematik bis in die Gegenwart. Die Beiträge namhafter Fachleute präsentieren zahlreiche neue Ergebnisse und bieten zugleich einen umfassenden Überblick über den derzeitigen Wissens- und Forschungsstand.

G. Anderl, A. Caruso (Hg.), NS-Kunstraub in Österreich und die Folgen (Innsbruck 2005)
314 Seiten, zahlreiche sw-Abbildungen

Mit Beiträgen von:
Evelyn Adunka, Gabriele Anderl, Alexandra Caruso, Hubertus Czernin, Gottfried Fliedl, Michael Franz, Maren Gröning, Gert Kerschbaumer, Birgit Kirchmayr, Martin Kofler, Sabine Loitfellner, Monika Mayer, Gerhard Plasser, Walter Schuster, Claudia Sporer-Heis, Esther Tisa Francini, Thomas Trenkler, Michael Wladika und Ingo Zechner.



StudienVerlag
ISBN: 3-7065-1956-9
Preis: 33 Euro
portofrei auf www.studienverlag.at bestellen!

„ ... meine ganze Seele hängt an dieser
Wenn ich irgendwo völlig genese,

(Brief Stifters an Franz X. Rosenberger, 1865)

Schwarzenberg a. B. und das Dreiländergebiet im Leben und im Werk Adalbert Stifters

Das Bundesland Oberösterreich gedenkt im Jahr 2005 unter dem Titel „Sanfte Sensationen“ einem Klassiker der Weltliteratur. Mit über 140 Präsentationen, Lesungen, Ausstellungen und anderem mehr steht Adalbert Stifter (1805-1868) zu seinem 200. Geburtstag „flächendeckend“ im Mittelpunkt der Aufmerksamkeit. Stifters Romane und Erzählungen gingen durch die Hände unzähliger Leserinnen und Leser. Seine Texte sind facettenreich interpretiert und rezensiert worden. Als Schriftsteller, Maler, Kulturmensch und Pädagoge war er Zeit seines Lebens mit seiner Heimat Oberösterreich und dem Böhmerwald eng verbunden und verbrachte die letzten 20 Jahre seines Lebens in Linz.

Thomas Jerger

Das Spektrum von Stifters Tätigkeit war breit gefächert. So engagierte er sich als Landesschulinspektor für entscheidende Reformen im Volksschulwesen, bereitete die Gründung der heutigen OÖ. Landesgalerie vor und setzte als Denkmalpfleger entscheidende Impulse zur Erhaltung und Restaurierung des berühmten Kefermarkter Altars (1852-1855).

Schwerpunktregion des Stifterjahres und gleichzeitig literarischer Handlungsraum ist das Böhmerwaldgebiet im Dreiländereck zwischen Bayern, Südböhmen und Oberösterreich.

Adalbert Stifter und der Böhmerwald

Das Dreiländergebiet, in dem sich auch die kleine oö. Gemeinde Schwarzenberg befindet, ist für Stifters Leben und Werk in mehrfacher Hinsicht bedeutsam. Hier im heutigen Grenzraum verbrachte Stifter mehrmals seinen Sommerurlaub und nützte diese Aufenthalte auch für seine literarische Arbeit. Sein Quartier bezog er am Rosenbergergut in der bayrischen Ortschaft Lackenhäuser, wo große Teile des Romans „Witiko“ und die Erzählungen „Der Kuß von Sentze“, „Der fromme Spruch“ und „Der Waldbrunnen“ entstanden sind. Berühmt ist diese Gegend auch durch Stifters Schilderung eines mehrtägigen Schneetreibens im Herbst 1865 geworden.

Als Landesschulinspektor besuchte er mehrmals das obere Mühlviertel und auch Schwarzenberg auf seinen Inspektions-



Gegend.
so ist es dort.“

Heimatomuseum
Schwarzenberg
am
Böhmerwald



Kulturring Schwarzenberg

Bereits im Jahr 2002 gab das herannahende „Stifterjahr 2005“ für den Kulturring Schwarzenberg a. B., der Träger des Heimatmuseums ist, einen Anstoß und Impuls, sich mit dem Leben und Wirken des Literaten im regionalen Kontext auseinander zu setzen und auch museal aufzubereiten. Der Kulturring Schwarzenberg a. B. hat seit seiner Gründung im Jahr 1977 immer wieder kulturelle Aktivitäten, entscheidende Impulse und Glanzlichter gesetzt, die zu einer Attraktivierung der kleinen Gemeinde

am Böhmerwald geführt haben. Mit der Gründung der „Heimatsstube“ im Jahr 1988 wurde ein wichtiger Grundstein gelegt, die kulturhistorischen Ereignisse und Themen der Vergangenheit auch museal zu dokumentieren. In den 1990er Jahren sorgten internationale Bildhauer-Symposien, die gemeinsam mit dem Land Oberösterreich durchgeführt wurden, zu einem entscheidenden „Einschnitt“, der bis heute das Gesicht der Gemeinde prägt. Die im Zuge dieser Symposien geschaffenen Skulpturen können auch heute noch allerorts auf Gemeindegebiet bestaunt werden.

» In den 1990er Jahren sorgten internationale Bildhauer-Symposien, die gemeinsam mit dem Land Oberösterreich durchgeführt wurden, zu einem entscheidenden „Einschnitt“, der bis heute das Gesicht der Gemeinde prägt.«

reisen, die er für die Volksschulen im Land ob der Enns durchführte. In seiner Funktion als Schulinspektor leitete er im Oktober 1855 die Aufstockung des „aus allen Nähten platzenden, feuergefährlichen, unhygienischen und ebenerdigen Schulhauses“.

Dieses ehemalige Schulgebäude ist nicht nur Ort des Heimatmuseums, sondern auch Schauplatz der Würdigung Adalbert Stifters durch die neue **Dauer- ausstellung**, die mit dem Titel „Schwarzenberg a. B. und das Dreiländergebiet im Leben und Werk Adalbert Stifters“ eine Reflexion des Stifterschen Kosmos mit lokalen Bezügen ermöglicht.

Heimatomuseum Schwarzenberg

Im Erdgeschoß des Heimatmuseums Schwarzenberg werden dem Besucher Einblicke in die Besonder- und Eigenheiten der Böhmerwaldgemeinde gewährt. Werkzeuge und Geräte des bäuerlichen Handwerks aus längst vergangener Zeit werden an einer sog. „Lowend“ (Scheunenwand) dekorativ präsentiert. Gläserne Kostbarkeiten dokumentieren die Ära dreier florierender Glashütten (1638-1863). Modelle von Streck- und Hakenhof, Dreiseit- und Vierseithof veranschaulichen die kleinräumliche



Die alte Volksschule in Schwarzenberg:
 Sie wurde unter der Leitung Stifters 1855 aufgestockt;
 seit 1988 befindet sich hier das Heimatmuseum;
 mit der neuen Dauerausstellung zu Adalbert Stifter im Jahr 2005
 wurde sie grundlegend qualitativ verbessert und renoviert

Vielfalt vorhandener Gehöftformen. Weitem einzigartig in Pracht und Größe ist das berühmte „*Heilige Grab von Schwarzenberg*“, ein rares Zeugnis einstiger österlicher Volksfrömmigkeit. Verdienstvolles Wirken durch begnadete Hände und beredten Geist zeichnen drei große Schwarzenberger Persönlichkeiten aus: **Jordan Koller** (1858-1918), Bildhauer der Ottensheimer Altarbauwerkstätte, **Pater Zyrill Fischer** (1892-1945), Franziskaner, Dichter und Warner vor dem Nationalsozialismus in Wien und Prof. **Dr. Karl Lugsdanner** (1892-1972), Volksbildner, Sozialphilosoph, Hochschulprofessor, Ministerialrat und Bundesrat in Wien.

Adalbert Stifter und Schwarzenberg

Ganz im Gegensatz zu dieser „klassischen“ Sammlung des Heimatmuseums steht die Würdigung Adalbert Stifters, die mit zeitgemäßen Präsentationsmitteln eine Übersicht des Lebenslaufes des Literaten vermittelt. Bereits im Stiegenhaus, das zum ersten Stock führt, können Besucher anhand von Brief- und Werkzitaten erkennen, wie sehr Stifter die Region rund um Schwarzenberg schätzte und liebte. „... Wenn ich äußerst langsam gehe, und selbst zwei Stunden nach Schwarzenberg brauche, so macht das nichts“, schreibt Stifter im Jahr 1866 in einem Brief an Amalia.

Das Heimatmuseum gedenkt aber nicht nur der Aufenthalte Stifters, sondern vermittelt in zwei Ausstellungsräumen neben einer Übersicht zu den Stationen seines Lebensweges auch das literarische und das bildnerische Schaffen. Im größeren der beiden Ausstellungsräume finden Besucher neben grundlegenden Hinweisen zu Stifters Leben und Werk spezielle Informationen zur Verbundenheit des Dichters mit der Region, unter anderem eine *Sammlung „bunter Steine“* als

„geologische Visitenkarte“ des Böhmerwaldes, den „*Ritt des Witiko*“ aus Satellitenperspektive, akustische Kostproben aus Stifters Werken an Hörstationen und das weltweit einzige „**Stifter-Hologramm**“, das den Literaten lebendig werden lässt. Das Ölgemälde „*Stifter-Landschaften*“ von Josef Keinberger, ein Auftragswerk der Gemeinde Schwarzenberg, bietet einen Panoramablick zu Stifters „Kernlandschaften“, der sich vom Dreisesselberg bis zur Ruine Wittinghausen erstreckt. Daneben bietet Herbert Friedls Radierung „*Hochwald*“ eine feine und mehrdeutige Interpretation des Waldes an. Ausgewählte Stifter-Filme sind ebenso zu sehen, wie eine Info-Säule, die als digitale Informationsquelle einen wertvollen Beitrag zur Wirkungsgeschichte Stifters leistet. Stifter-Denkmäler (in Österreich, Deutschland, Tschechien und Italien), Stifter-Porträts, Stifter-Institutionen und Örtlichkeiten (rund 400), die nach dem Literaten benannt sind, ermöglichen eine erstmalige, einzigartige und vernetzte Zusammenschau. Der Besucher erfährt mit dieser interaktiven Darstellung einen spannenden und vertiefenden Einblick in den Kosmos Adalbert Stifters.

Landeschulinspektor und Pädagoge

Der kleinere der beiden Ausstellungsräume ist Adalbert Stifter als Schulmann und Pädagoge gewidmet und führt die Entwicklungen der



Stifter-Totenmaske und Hologramm



»[...] Wenn ich äußerst langsam gehe, und selbst zwei Stunden nach Schwarzenberg brauche, so macht das nichts«

(Adalbert Stifter)



»Die Zustände in den damaligen Schulgebäuden wirken aus heutiger Sicht fast unbegreiflich und bizarr, wenn Stifter schildert, dass er beispielsweise in Gallneukirchen 183 (!) Schüler in einer Klasse zusammengepfertcht vorfand.«

Schularchitektur des 19. Jahrhunderts vor Augen. Ein-drücklich werden Stifters pädagogische Ideen, seine Impulse und Aktivitäten als Landesschulinspektor für das oberösterreichische Volksschulwesen an immerhin 130 Orten dargestellt. Die Zustände in den damaligen Schulgebäuden wirken aus heutiger Sicht fast unbegreiflich und bizarr, wenn Stifter schildert, dass er beispielsweise in Gallneukirchen 183 (!) Schüler in einer Klasse zusammengepfertcht vorfand.

„... Man sollte nicht glauben, daß es möglich wäre, daß Gemeinden ihre eigenen Kinder in solche Räume zusammenpfertchen, wie ich es gefunden habe.“

Alte Klassenfotos aus Schwarzenberg, ein Modell der Volksschule vor ihrer Aufstockung, Tafeln mit den Inspektionsreisen Stifters, Baupläne und Grundrisse von Schulen und eine Gipsskulptur des preisgekrönten, aber unausgeführten Stifterdenkmals für Linz von Othmar Schimkowitz aus dem Jahr 1902 (Leihgabe der OÖ.



... und nach der Renovierung, 2005



Der „Ritt des Witiko“
aus Satellitenperspektive
mit Hörstationen

Text:

Mag. Thomas Jerger MAS, Geschäftsführer des
OÖ. Museumsverbundes

Fotos:

© OÖ. Museumsverbund

Heimatmuseum Schwarzenberg

A-4164 Schwarzenberg 113

bis 31. Oktober 2005

Mi, Fr, Sa 10-12 Uhr

So 10-12 & 14-16 Uhr

und jederzeit gegen Voranmeldung

Kulturring und Gemeinde Schwarzenberg am Böhmerwald

Schwarzenberg 185, 4161 Schwarzenberg a. B.

T +43/7280/2550 bzw. 306

info.schwarzenberg@aon.at

Stifterjahr 2005 „Sanfte Sensationen“

www.stifter2005.at

Landesmuseen) runden die Präsentation des Themas ab.

Für Besucher, die vor Ort in Stifterscher Literatur lesen wollen, bietet sich eine bequeme Lesecke mit Blick auf die Landschaft des Böhmerwaldes an.

Zur Eröffnung der neuen Dauerausstellung ist ein umfangreicher **Museumskatalog** mit Beiträgen von Christian Schacherreiter, Günter Kleinmanns, Franz Haudum, Josef Griehl u.a. erschienen. Die Publikation schildert detailliert die Bedeutung des Dreiländergebiets für Stifters Leben und Werk, Erläuterungen zu seinem pädagogischen Denken und eine sowohl architektur- wie auch bildungsgeschichtlich aufschlussreiche Darstellung zum Schulbau in Oberösterreich.

Mit der Neugestaltung der Dauerausstellung konnte ein wesentlicher musealer Qualitätssprung erreicht werden. Das Heimatmuseum Schwarzenberg konnte so auf gelungene Weise attraktiviert und umgestaltet werden. Zu Recht kann es aufgrund seiner geographischen Lage im Dreiländereck als „Visitenkarte“ Oberösterreichs und als besondere touristische Attraktion bezeichnet werden.

Literatur

Kulturring und Gemeinde Schwarzenberg a. B. (Hg.). „Meine ganze Seele hängt an dieser Gegend – Wenn ich irgendwo völlig genese, so ist es dort...“: Schwarzenberg und das Dreiländergebiet im Leben und Werk Adalbert Stifters. Schwarzenberg a. B., 2005.

Amt der OÖ. Landesregierung (Hg.). Literaturmuseen in Oberösterreich. Themenheft des OÖ. Kulturberichts. Linz, 2005. (online unter: www.oemuseumsverbund.at)

AUSSTELLUNGS - INFO

PROJEKTTEAM

Wissenschaftliche Leitung

Dr. Christian Schacherreiter (Direktor des Georg v. Peuerbach Gymnasiums und Mitglied des Adalbert Stifter Institutes in Linz)

Wissenschaftliche Bearbeitung

DI Günther Kleinmanns (Autor, Bundesdenkmalamt Linz)

Mag. Franz Haudum (Autor, Wilhering)

Koordination

BM Bernhard Hain (Gemeinde Schwarzenberg)

Mag. Thomas Jerger (OÖ. Museumsverbund)

Kulturring Schwarzenberg

Obmann Franz Deutschbauer

VOL Brigitta Bernhard

Graphik

Claudia Erblehner

Ausstellungsgestaltung

Claudia Erblehner

Mag. Franz Haudum

Interaktive Ausstellungselemente

Fa. LINK interactive systems Haid/Ansfelden

Betreut und großzügig unterstützt wurde das Projekt vom „Stifterhaus“ Linz, der Rheinischen Adalbert Stifter Gesellschaft Berlin, den OÖ. Landesmuseen und dem OÖ. Museumsverbund.

Finanzierung

Bund, Land Oberösterreich, Euregio, Gemeinde Schwarzenberg, Kulturring Schwarzenberg, Bausteinaktion, Wirtschaftspartner (Sponsoring)

HOLOGRAMME...

...können wir hier nicht drucken*. Denn jedes Hologramm ist ein uniques Original. Ein guter Grund, sie im Museumsbereich vermehrt einzusetzen: Nur der Besucher bekommt im Rahmen der Ausstellung die volle Qualität des Hologramms zu sehen. Ein weiterer Grund: mit neuester Technik sind jetzt auch Truecolor-Hologramme und kurze Bewegungssequenzen möglich.

Haben wir Ihr Interesse geweckt? Egal ob Hologramme, virtuelle 3D-Präsentationen, Lasershows, High-End Computeranimationen, CD-ROMs oder webunterstützter Info-Kiosk. Wir begleiten Ihr Projekt von der Konzeptionsphase bis zur Implementierung vor Ort. Weitere Informationen finden Sie auf unserer Website: www.is.co.at.

*Stattdessen drucken wir ein Kipp-Effekt-Bild.
ACHTUNG, starren Sie nicht zu lange, es könnte Ihnen übel werden.



LANDESGALERIE LINZ am Oberösterreichischen Landesmuseum,
Museumstraße 14, 4010 Linz, Telefon 0732/774482, Di – Fr 9 bis 18 Uhr,
Sa, So, Fei 10 – 17 Uhr, galerie@landesmuseum.at

Abb.: Herbert Floberger: Vor dem Scheiterhaufen, 1908. Öl auf Holz, 40 x 34 cm, Privatsammlung, Foto: Max Kuder

www.landessgalerie.at

Oberösterreichische
MLandes
Museen

LG'05
150 JAHRE LANDESGALERIE LINZ

Das Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum – *literarisch*

Ellen Hastaba



Auch wenn die Fassade des Ferdinandeums in ihrer heutigen Gestalt sekundär ist, so spiegelt sie dennoch ein Programm wider, das bereits 60 Jahre vor ihrer Errichtung entwickelt und gelebt worden ist. Das „Tirolische Nationalmuseum“, so sein Gründungsname, ist seit seinen Anfängen 1823 mehr als EIN Museum, es beherbergt eine Vielzahl von Museen in sich. Freilich war diese Vielfalt keine tirolische Erfindung: Bewusst orientierte man sich an bereits errichteten Museen in anderen Provinzen der Monarchie, wie etwa am Joanneum in Graz oder am Franzens-Museum in Brunn. Vielleicht aber entspringt es dem Traditionsbewusstsein der Tiroler, das man ihnen gemeinhin nachsagt (oder wenigstens andichtet), dass diese Gründungsvorstellungen bis heute verwirklicht werden.

So spricht man zwar salopp vom „Ferdinandeum“, ohne genau zu wissen, welche Sammlungen diese Institution in sich fasst. Diesem Manko versucht der aus Anlass des 180. Geburtstags des Vereins ins Leben gerufene Werbeslogan **„1 Museum, 3 Häuser, 7 Sammlungen“** entgegenzuwirken. Denn schon seit Jahren ist das Haus in der Museumstraße nicht mehr in der Lage, alle Schätze in sich zu fassen, geschweige denn zu präsentieren: Das Tiroler Landesmuseum ist auf drei Standorte in Innsbruck verteilt, das traditionelle Haupthaus, das Historische Zeughaus Kaiser Maximilians I. und – als jüngsten Komplex – Räumlichkeiten in einem modernen Zweckbau in der Feldstraße, einer von Gewerbebetrieben geprägten Gegend in der Nähe des Westbahnhofs. Die sieben Sammlungen haben sich aus den drei Bereichen heraus entwickelt, die bereits im Gründungsstatut vorgesehen waren.

Um dem Vereinsziel, das „in fortschreitender Bildung der Nation im Allgemeinen, und im Einzelnen, insbesondere aber in Weckung und Belebung des gemeinschaftlichen Interesse für das gemeinschaftliche Vaterland, und für alles, was dasselbe an Erzeugnissen der Natur, der Kunst und des Alterthums – Gutes – Schönes – und Nützlichem in sich fasst,“ bestehen sollte, zu entsprechen, wurden folgende bereits im **Entwurf der Vereinsstatuten** (zugleich der ersten Werbeschrift für den erst zu gründenden Museumsverein) enthaltene **Sammelrichtlinien** genannt:

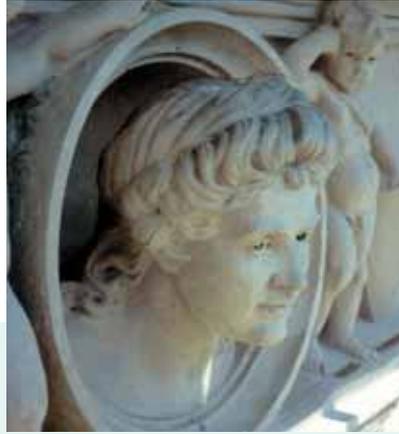
I. In naturhistorischer Hinsicht.

a. Eine soviel möglich vollständige Sammlung von tirolischen Mineralien und Petrifakten, so wie von allen in Tirol vorkommenden Gebirgsarten mit den hauptsächlich eingebetteten Bestandtheilen derselben, um das Land in geognostischer Hinsicht mit einem Blicke überschauen zu können.

Links: Antonio Spagnoli – Angelika Kaufmann

Mitte: Antonio Spagnoli – Oswald von Wolkenstein

Fotos: E. Hastaba



„Vielheit in der Einheit“ – die Fassade des Ferdinandeums

b. Ein tirolisches Herbarium, welches vorzüglich die offiziellen und Farben=Kräuter, zugleich eine Sammlung aller inländischen Holzarten in sich begreifen soll, besonders derjenigen, welche in merkantilischer Hinsicht wichtig sind.

c. Eine geologische [!, recte: zoologische] Sammlung, die sich indessen nur auf vaterländische Seltenheiten und Abweichungen in diesem Gebiete der Naturkunde beschränken dürfte [!].

d. Eine Sammlung der Naturmerkwürdigkeiten des Landes.

II. In artistischer Hinsicht

a. Eine Bildergalerie vaterländischer Mahler.

b. Ein Kunstkabinet mit den Produkten tirolischer Künstler, ohne selbst die glücklichen Versuche junger sich selbst überlassener Genie's davon auszuschließen.

c. Ein Produkten=Saal, worin alle vaterländischen Manufaktur=Erzeugnisse und Erfindungen oder deren Modelle aufbehalten werden.

III. In historischer und statistischer Hinsicht

a. Eine vaterländische Sammlung von Antiken, römischen Milliarinen, Sarkophagen, Denksteinen etc.

b. Eine möglichst vollständige Wappen=, Siegel= und Münzsammlung des Vaterlandes oder doch von deren Abdrücken.

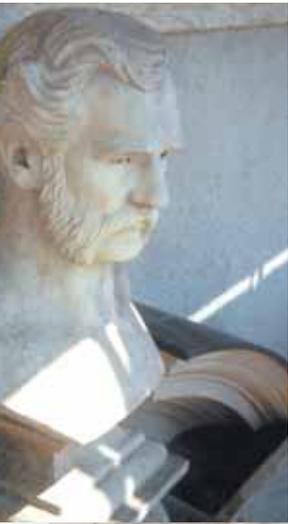
c. Eine tirolische Urkunden=Sammlung in Originalien oder treuen Kopien.

d. Eine Sammlung von Abschriften oder Zeichnungen der im Lande befindlichen Denkmähler, Grabsteine, Inschriften, Statuen, Basreliefs etc.

e. Eine Bibliotheca tirolensis, bestehend aus Werken und Handschriften über Tirol oder von Tirolern.

Damit sollte an einem Ort alles präsent sein, was in naturhistorischer, artistischer und historischer Hinsicht für das Land Tirol *wichtig und repräsentativ* ist. Sehr früh kam als weiteres Ziel hinzu, eine kartographische Sammlung zu installieren. Aus dieser Dreiteilung, in der bereits 12 resp. 13 Sammlungsschwerpunkte genannt sind, entwickelten sich die sieben vom Ferdinandeum bis heute gepflegten Sammlungsbereiche, die jeweils von einem Kustos betreut werden: die kunstgeschichtlichen, graphischen, naturwissenschaftlichen, ur- und frühgeschichtlichen und provinziäl-römischen, historischen Sammlungen, die Musiksammlung und die Bibliothek.

Und von dieser Vielheit in der Einheit legt auch die straßenseitig gelegene Fassade des Ferdinandeums in der Innsbrucker Museumstraße Zeugnis ab. War der Verein bereits zu einer Zeit (1823) gegründet worden, als der Bereich der heutigen Museumstraße noch weitgehend eine grüne Wiese war, so war doch der erste eigene Bau für die in den ersten beiden Dezennien angewachsenen Sammlungen – er konnte **1845** bezogen werden – ausschlaggebend für die Namensgebung dieses langsam mit Bürgerhäusern be- und verbauten Straßenzuges. Dieser erste, von **Anton Mutschlechner** (Tristach im Pustertal 1795-1846 Innsbruck) im neoklassizistischen Stil entworfene nüchterne, zweckbestimmte schmucklose Bau stieß bald an die Grenzen seines Fassungsvermögens. Eine Aufstockung und damit verbunden auch eine Neugestaltung des äußeren Erscheinungsbildes wurden notwendig. **Natale Tommasi** (Cognola 1853-1923 Trient) erhielt **1882** für seinen Entwurf im Stil der *Florentiner Neurenaissance* den Zuschlag. *Schemenhaft skizzierte er Statuen und Büsten als Schmuckelemente in seinem Plan.* Die damaligen Museumsverantwortlichen gaben ihnen Gesichter. Die **Porträtköpfe bedeutender Tiroler Persönlichkeiten** beobachten bis heute das Geschehen auf dem kleinen Museumsvorplatz, v.a. aber die Autoschlängen, die alltäglich zu den Stoßzeiten im Schrittempo das Gebäude passieren. Dass sich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts bereits ein innermusealer Wertewandel vollzogen hatte, beweist der ein-



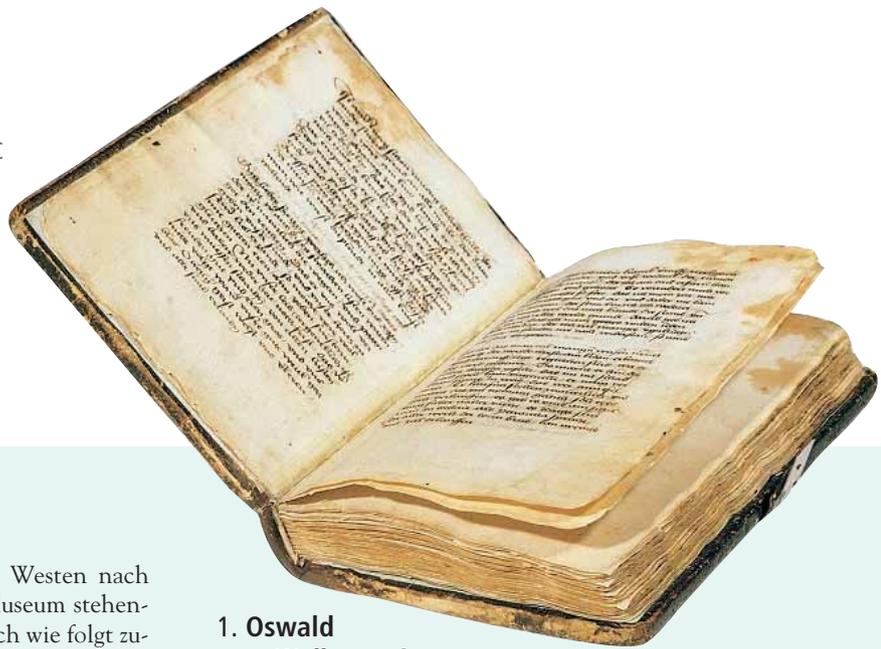
Antonio Spagnoli –
Hermann von Gilm

Natale Tommasi: Museumsfassade
auf der Neujahrseinschuldigungs-
karte der Stadt Innsbruck 1884



deutige Überhang des Kunstsektors. **12 KünstlerInnen ziern die Medaillons zwischen dem ersten und zweiten Obergeschoß**, – wobei die weibliche Endung durch die einzige Frau bedingt ist, die für würdig befunden worden ist, zur Ehre der Fassade erhoben worden zu sein: **Angelika Kauffmann**, Tochter und Schülerin des Vorarlberger Malers Joseph Johann Kauffmann aus Schwarzenberg. Für diejenigen, die jetzt (aus heutiger Sicht berechtigt) in Staunen verfallen, eine kurze historische (Nach-)Hilfe(-stellung): Die in Rom

verstorbene Künstlerin befindet sich zu Recht (hoffentlich auch wohl) unter den Tiroler Künstlern: *Vorarlberg bildete, rein verwaltungspolitisch, bis 1918 mit Tirol eine Einheit*, der ein gemeinsamer Statthalter vorstand. Das ändert freilich nichts an der Tatsache, dass die mit hervorragenden Werken im Museum vertretene Kauffmann bekanntlich gebürtige Schweizerin ist ...



Die Gesellschaft der KünstlerInnen von Westen nach Osten (also vom Standpunkt des vor dem Museum stehenden Besuchers von **links nach rechts**) setzt sich wie folgt zusammen:

1. **Paul Dax**, Kartograph, Glasmaler, Soldat (Sterzing 1503-1561 Innsbruck)
 2. **Gregor Löffler**, Bronzegießer (Innsbruck um 1490-1565 Innsbruck-Hötting)
 3. **Alessandro Vittoria**, Bildhauer (Trient 1524-1608 Venedig)
 4. **Alexander Colin**, Bildhauer (Mecheln 1527-1612 Innsbruck)
 5. **Martin Knoller**, Maler (Steinach am Brenner 1725-1804 Mailand)
 6. **Joseph Schöpf**, Maler (Telfs 1745-1822 Innsbruck)
 7. **Angelika Kauffmann**, Malerin (Chur 1741-1807 Rom)
 8. **Michelangelo Unterberger**, Maler (Cavalese 1695-1758 Wien)
 9. **Franz Anton Zauner**, Bildhauer (Unterfalpetan/Kaunerberg 1746-1822 Wien)
 10. **Johann Baptist Lampi d. Ä.**, Maler (Romano 1751-1830 Wien)
 11. **Joseph Anton Koch**, Maler (Obergiblen/Elbigenalp 1768-1839 Rom)
 12. **Dominikus Mahlknecht**, Bildhauer (Überwasser bei St. Ulrich in Gröden 1793-1876 Paris)
- Es ist an dieser Stelle wohl noch einmal an die Tiroler Geschichte zu erinnern: *Bis 1918 gehörten auch Südtirol und das Trentino zum Kronland Tirol!*

Nur 10 Männer finden sich oberhalb der Fenster des **zweiten Obergeschoßes** zum wissenschaftlich literarischen Stillein zusammen:

1. Oswald

von Wolkenstein,

Dichter, Musiker, Ritter (1376-1445)

2. **Hieronymus Tartarotti**, Geschichtsforscher (Rovereto 1706-1761 Rovereto)

3. **Josef Resch**, Historiker, Theaterdichter (Heiligkreuz/Hall in Tirol 1716-1782 Brixen)

4. **Johann Anton Scopoli**, Arzt, Naturforscher (Cavalese 1723-1788 Pavia)

5. **Peter Anich**, Kartograph, Landwirt (Oberperfuss 1723-1766 Oberperfuss)

6. **Jakob Philipp Fallmerayer**, Historiker, Reiseschriftsteller, Publizist, Byzantinist, Parlamentarier (Tschötsch bei Brixen 1790-1861 München)

7. **Joseph Bergmann**, Geschichts-/Sprach-/Alturforscher, wirkliches Mitglied der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, Direktor des Münz- und Antikenkabinetts der Ambrasammlung (Hittisau 1796-1872 Graz)

8. **Anton von Rosmini**, Philosoph, Theologe, Politologe (Rovereto 1792-1855 Stresa)

9. **Pius Zingerle**, geb. als Jakob Zingerle, Theologe, Orientalist (Meran 1801-1881 Marienberg)

10. **Hermann von Gilm**, Lyriker, Beamter (Innsbruck 1812-1864 Linz)

Sicher hat auch der Zufall ein wenig bei der Auswahl dieser Gesprächsrunde mitgeholfen: Ein Auswahlkriterium war die Porträtähnlichkeit der Dargestellten, so dass beispielsweise der vorgeschlagene *Jacob Stainer* (Absam ca. 1619-1683) und damit ein Vertreter des reichen Tiroler Musikschaffens und ein möglicher würdiger Repräsentant für die wertvollen musealen Musiksammlungen – ausfallen musste, da kein authentisches Bild von diesem Meister der Instrumentbaukunst vorhanden ist (zum selben Schritt wie das Kunsthistorische Museum auf Schloss Ambras aus Anlass der *Jacob Stainer* Ausstellung 2003 entschloss man sich nicht, ganz einfach eine perfekte – in Stein nachgebildete – *Stainer-Geige* als Stellvertreterin für ihren Meister auf einem Podest zu präsentieren).

Der türkische Sultan Abdul-Medschid zählte Fallmerayer „zu den Männern des Talents und Wissens, zu den mit Einsicht und Scharfsinn Begabten“

Türkisches Ordensdiplom für Jakob Philipp Fallmerayer

Die Büsten hatte übrigens der in Isera geborene und ebendort verstorbene – somit **Trentiner Künstler – Antonio Spagnoli** (1849-1932) nach Abbildungen der Verewigten (auch das war eine Bedingung bei der Auswahl: die steinernen Hüter mussten „aufgehört haben, endlich zu sein“, wie es in einem entsprechenden Sitzungsprotokoll der Zeit heißt) anzufertigen. Spagnoli setzte als Schlüsselpunkt seiner Arbeiten für das Museum auch den Gips-Entwurf des gebürtigen Osttirolers und v.a. in Wien wirkenden Josef von Gasser (Prägraten 1816-1900 Prägraten) für die bekrönende Giebelgruppe in Marmor um: die göttliche Tyrolia umgeben von zwei weiblichen Figuren, die *Kunst* und die *Wissenschaften* (eindeutig als Minerva erkennbar) vorstellend.

Soviel in der gebotenen Kürze zur Schlaube, – jedoch wie sieht die Frucht dahinter aus (um ein Bild aus Herders „Shakespear“-Essay zu übernehmen)? In welcher Beziehung stehen die Abgebildeten zu den Sammlungen des Ferdinandeums? Sind's fremde Federn mit denen man sich schmückte? Es ist hier nicht Raum, für alle Namen den Beweis anzutreten, dass sich Hülle und Fülle entsprechen. Beschränken wir uns paradigmatisch auf einzelne der zunächst stummen Symphonienteilnehmer im **zweiten Obergeschoß**:

•Oswald von Wolkenstein

Drei Handschriften überliefern sein Werk: A liegt heute in der Österreichischen Nationalbibliothek, B in der Universitätsbibliothek Innsbruck, c (da im Gegensatz zu A und B nicht auf Pergament, sondern „nur“ auf Papier geschrieben, daher mit Kleinbuchstaben bezeichnet) im Ferdinandeum und hat fast die gesamte Vereinsgeschichte mit demselben miterlebt – und hat dem Museum nichts (null Gulden bzw. in heutiger Währung null Euro) gekostet. Sie kam als Geschenk ins Haus, d.h. genau genommen als „Äquivalent für einen Jahresbeitrag“, der zur damaligen Zeit (1825) 10 Gulden betrug. **Johann von Vintler**, der ohnedies schon ehrenamtlich als Mandatar die Agenden des Museums in Bruneck vertrat und auch sonst wiederholt als Förderer aktenkundig gewor-



den ist, trennte sich 1824/25 von diesem zwar kleinformatigen, jedoch von seinem Inhalt her gewichtigen Codex aus Familienbesitz. Mit dieser Zimelie wurde das Ferdinandeum bereits im 19. Jahrhundert zu einem Zentrum der *Wolkenstein-Forschung*: Sogar A konnte temporär von Wien nach Innsbruck ausgeliehen werden, wurde dann jedoch – weil die Entlehnung zu lange gedauert hätte – professionell kopiert. Auch diese seitengetreue Abschrift kann heute im Haus eingesehen werden! B war immerhin als zentrales Stück der Jubiläumsausstellung der Innsbrucker Universitätsbibliothek „*Vom Codex zum Computer. 250 Jahr UBI*“ 1995/96 für wenige Wochen zu Gast im Ferdinandeum.

•Jakob Philipp Fallmerayer

Bereits zu Lebzeiten vermachte der einstige *Südtiroler Hüterbub* seine Schriften dem Ferdinandeum. Er reihte sich damit in die Reihe jener Schriftsteller/Dichter/Publizisten ein, für die es selbstverständlich war, ein Exemplar ihrer gedruckten Arbeiten mit oder ohne entsprechendem „donum auctoris“-Vermerk der Bibliothek zu überlassen und damit den bereits im Statutenentwurf genannten Sammlungsauftrag zu erfüllen, in der Ferdinandeumbibliothek einen Ort zu schaffen, an welchem das komplette Schrifttum Tiroler Autoren vertreten sein soll. Wann immer sich die Gelegenheit ergab, versuchte man die Fallmerayer-Sammlung zu erweitern und war auch bereit, sich deshalb in Schulden zu stürzen. Als dem Museum 1890 die Tagebücher des „Fragmentisten“ angeboten wurden, schien die Lage fürs Erste aussichtslos. Zum Glück fand sich ein Gönner, der sie zunächst privat vorfinanzierte. Billiger waren Jahre später einige Stücke aus ehemaligem Familienbesitz (wenig Schriftliches, hingegen v.a. materielle Güter hinterließ der Gelehrte ohne direkte Nachkommen seinen Südtiroler Neffen und Nichten) zu erwerben, darunter das **türkische Ordensdiplom**, in welchem Fallmerayer immerhin vom türkischen Sultan Abdul-Medschid bestätigt wurde, dass er „zu den Männern des Talents und Wissens, zu den mit Einsicht und Scharfsinn Begab-

Trennwand zwischen dem Lesesaal der Bibliothek und dem neu gestalteten Foyerbereich

Eva Schlegel, ohne Titel, 2003



ten zählt“. Der dazugehörige diamantbesetzte „*Orden des Ruhms*“ gehört freilich nicht zu den Erwerbungen, er dürfte einen finanziell potenteren Besitzer gefunden haben. Eine beträchtliche Erweiterung des Fallmerayer-Bestandes brachte die Schenkung des „Fallmerayer-Archivs“, das der langjährige Ordinarius für „Neuere deutsche Sprache und Literatur“ der Leopold-Franzens-Universität Innsbruck, Univ.-Prof. **Dr. Eugen Thurnher**, in jahrelanger Forschungsarbeit zusammengetragen hatte. Die Erwerbung desselben war ausschlaggebend, die Edition der Tagebücher dieses Begründers der Byzantinistik, Abgeordneten zum deutschen Parlament, Universitätsprofessors (ohne je eine Vorlesung gehalten zu haben), Reiseschriftstellers etc. in einem Gemeinschaftsprojekt mit einem Mitarbeiter des Instituts für Byzantinistik und Neogräzistik der Universität Wien in Angriff zu nehmen.

•Hermann von Gilm

Auch das Beispiel Hermann von Gilm ist typisch für das Museum: Der schriftliche Nachlass des Beamten und Lyrikers gehört dem Museum. Gilms Manuskripte – Gedichte/Lieder und Briefe – kamen durch verschiedene Geschenkgeber ins Haus. Ein umfangreicherer Bestand (der u.a. auch Gilms Hauspatschen enthielt) befand sich als Kryptonachlass im Nachlass des Volkskundlers, Kulturhistorikers und Direktors der Universitätsbibliothek in Innsbruck, **Ludwig von Hörmann** (1837-1924), der sich ebenso wie der seiner dichtenden Frau Angelika im Besitz des Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum befindet. Allerdings gab es bis Anfang der 90er Jahre des 20. Jahrhunderts niemanden im Ferdinandeum, der sich mit den zahlreichen Nachlässen, die sich im Lauf der Bestandsgeschichte angesammelt haben, befasst hat, so dass dieser Nachlassteil dem in Innsbruck 1964 neu entstandenen „Brenner-Archiv“ zur wissenschaftlichen Bearbeitung als Leihgabe übergeben wurde. Nach Abschluss dieser Sichtung wird er wieder ins Ferdinandeum zurückkehren, wo man mittlerweile noch weitere Gilm-Autographen erwerben konnte.

Das Tiroler Landesmuseum – ein Literaturmuseum

Überhaupt ist das Tiroler Landesmuseum die größte nachlassverwaltende Stelle Tirols. Handschriftliches von Schriftstellern, Politikern, Wissenschaftlern der unterschiedlichsten Disziplinen, Künstlern, Erfindern etc. ist hier in großer Zahl vertreten, freilich bisweilen nur in Form von Teil- oder Kryptonachlässen. Dazu kommen noch die reichen Bestände der eigentlichen Bibliothek mit ihrem Herzstück, der von ihr seit über 100 Jahren betriebenen **Tirol-Dokumentation**, so dass es durchaus gerechtfertigt erscheint, das Ferdinandeum in die Reihe der Literaturmuseen aufzunehmen.

Auch wenn die letzte ausschließlich mit Objekten der

Bibliothek bestückte Ausstellung nun schon Jahrzehnte (sie

wurde vom damaligen Kustos der Bibliothek, **Dr. Otto Kostenzer**, aus Anlass des 150. Geburtstages des Vereins im Haus in der Museumstraße präsentiert) zurückliegt, so sind ihre exquisiten Bestände immer wieder auf Ausstellungen inner- und außerhalb des Hauses vertreten, etwa in der Dauerausstellung der Historischen Sammlungen im *Historischen Zeughaus Kaiser Maximilians I.* Im Zuge der letzten Museumserweiterung wurde im Lesesaal eine Wandvitrine eingebaut, in der im permanenten Wechsel besondere Neuerwerbungen präsentiert werden, zudem wurden die räumlichen Voraussetzungen für die Veranstaltung von Lesungen, Buchpräsentationen, Pressegesprächen zu Literaturveranstaltungen geschaffen. Wie sehr die Literatur in das Museum integriert ist, zeigt auch die von Eva Schlegel (geb. Hall in Tirol 1960) gestaltete **„Trenn“-Wand zwischen Museumsfoyer und Museumsbibliothek**, eine Bild-Text-Arbeit, ein Spiel mit der Transparenz des Trägermaterials einerseits, mit dem Verschwinden oder Auslöschen der Sprache andererseits, mit der Klarheit und Durchsichtigkeit des Glases und dem sich durch seine Unschärfe der eindeutigen Lesbarkeit entziehenden Text.

Literatur:

E. Hastaba, Das Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum und seine Bibliothek. Die Geschichte ihres Bestandes. Ihre Funktion als Museums- und Tirolensienbibliothek 1823-1900, in: *Tiroler Heimat. Jahrbuch für Geschichte und Volkskunde*, 68, 2004, 141-237

E. Hastaba, Programm mit Zufall und abstrichen – gesamttirolerisch ausgerichtet: Die Fassade des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum, in: *Veröffentlichungen des Tiroler Landesmuseums Ferdinandeum* 83, 2003, 63-94

E. Hastaba (Red.), CD-Rom: *SammelLust. 180 Jahre Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum* (2003)

E. Gürtler, E. Hastaba (Red.), *Tiroler Landesmuseum. Ferdinandeum. Museum im Zeughaus. Begleiter durch die Schausammlungen* (2003)

E. Hastaba, „Unser Museum ist die Vereinigungsstätte für alle Schätze der Wissenschaft, Natur und Kunst in Tirol.“ *Erzherzog Ferdinand (1529-1595) – Erzherzog Ferdinand (1792-1875, 1835-1848 Kaiser von Österreich) – Ferdinandeum (seit 1823)*, in: M. Csáky, P. Stachel (Hg.), *Speicher des Gedächtnisses. Bibliotheken, Museen, Archive, Teil 1: Absage an und Wiederherstellung von Vergangenheit, Kompensation von Geschichtsverlust* (2000), 149-198

Text:

Dr. Ellen Hastaba, Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum Innsbruck, Nachlassverwaltung, Textwerkstatt, Historisches Aktenarchiv
e.hastaba@tiroler-landesmuseum.at
www.tiroler-landesmuseum.at

Fotos: TLMF; Ellen Hastaba

DATE FIGUR UND WIRKLICHKEIT

06.10.2005 – 08.01.2006

REICHL UND PARTNER



HERBERT BRANDL, OHNE TITEL, 2003, ÖL AUF LEINWAND, 400 X 290 CM
COURTESY GALERIE NÄCHST ST. STEPHAN ROSEMARIE SCHWARZWÄLDER, WIEN

Bank Austria
Creditanstalt

BAUCA
KUNSTFORUM
DATING ART IN INNSBRUCK



Tiroler Landesmuseum | Museumstraße 15 | 6020 Innsbruck | Telefon (+43 512) 59489 | www.tiroler-landesmuseum.at | Di – So: 10 – 18 Uhr

Ein kultureller „Geheimtipp“:

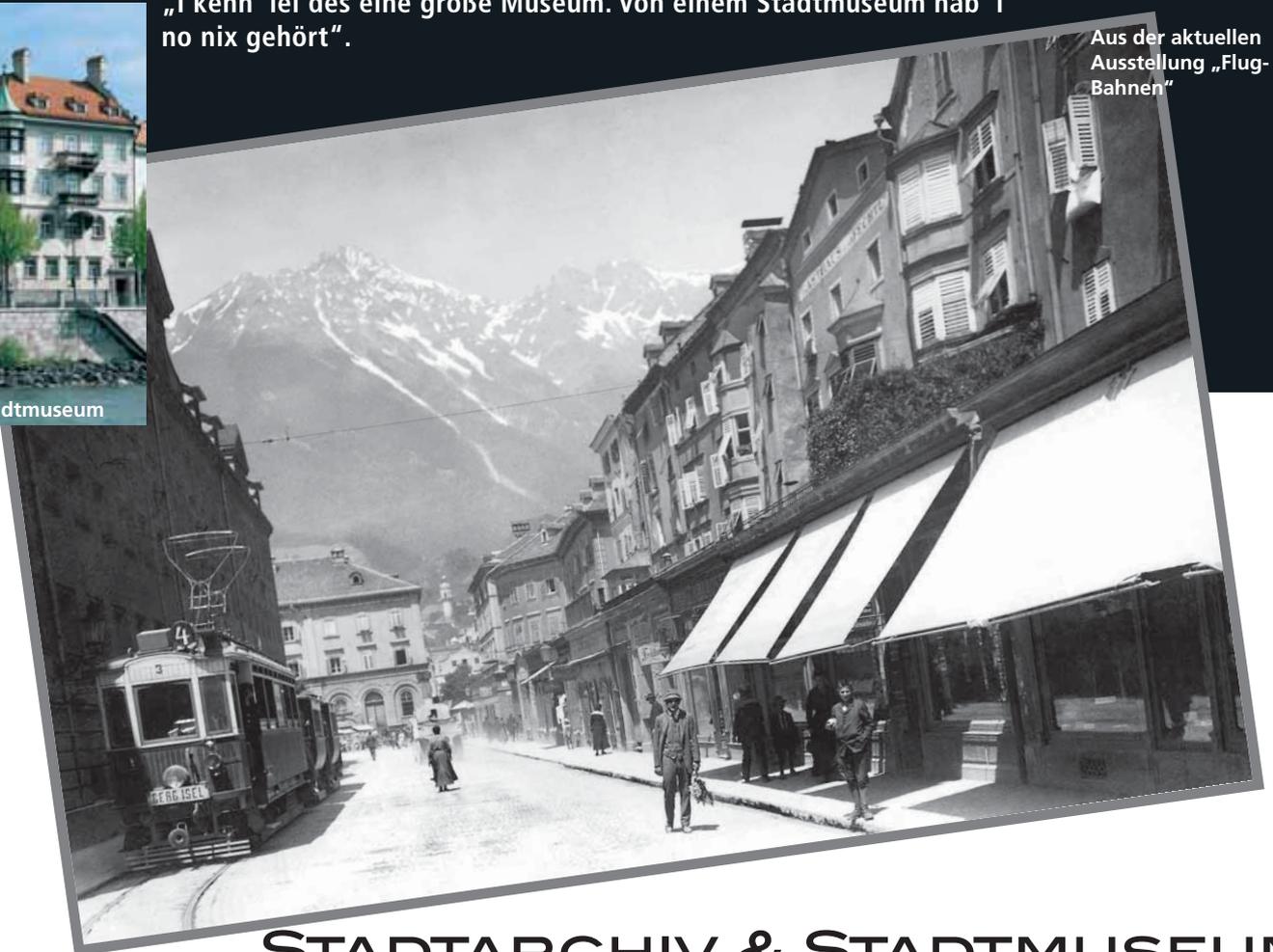
Etwas versteckt im Herzen der Innsbrucker Altstadt – im gleichen Haus – befindet sich das Stadtarchiv/Stadtmuseum Innsbruck.

Fragt ein Tourist, der meist besser über Museen vor Ort informiert ist als der Einheimische – nach dem Stadtmuseum, so wird er meistens mit dem Satz abgefertigt:

„I kenn lei des eine große Museum. Von einem Stadtmuseum hab i no nix gehört“.



Stadtarchiv/Stadtmuseum



Aus der aktuellen Ausstellung „Flug-Bahnen“

STADTARCHIV & STADTMUSEUM EINE VERBINDUNG

Josefine Justic & Natalie Pedevilla

Das es mit der Kenntnis von Sehenswürdigkeiten und Museen in der eigenen Heimatstadt nicht so gut steht, bewies eine vor kurzem durchgeführte Umfrage bei Innsbruckern und -innen. Doch dieses Phänomen existiert nicht nur in Tirols Landeshauptstadt, es lässt sich auch in anderen größeren Städten gut beobachten. Die Gründe hierfür mögen vielfältig sein. Das reicht von anderweitigem Interesse Einzelner bis hin zu tatsächlichem Informationsmangel über verschiedenste Medien, da auch diese bei dem zunehmenden Kulturangebot zwingend eine Auswahl treffen müssen.

Will ein Museum jedoch einen möglichst hohen Bekanntheitsgrad erreichen, so ist eine breit gefächerte Marketingkampagne nach dem Gießkannenprinzip notwendig, die einerseits sehr kosten- und arbeitsintensiv ist und andererseits zwar die Masse erreicht – jedoch nicht zwingend das Zielpublikum eines Museums.

Hinsichtlich der zunehmenden Sparmaßnahmen, die die meisten Museen – sowohl klein als auch groß – zukünftig noch mehr treffen werden, sind deshalb solche Werbestrategien nach ihrer Sinnhaftigkeit und vor allem ihrem Kosten-Nutzenfaktor nun noch mehr zu hinterfragen.

... richtig „dankbar“ erscheinen manche Besucher, die sich eingehend mit den Ausstellungsobjekten beschäftigen und noch mehr darüber in Erfahrung bringen wollen, wenn sie sich im Anschluss an den Museumsbesuch noch im Lesesaal des Stadtarchivs genauer darüber informieren können.

Natürlich kommt ein Museum ganz ohne Werbemittel auch nicht aus, aber die Zeiten in denen man sich nur auf z.B. die Werbewirksamkeit seiner Plakate, Folder und Inserate verlassen konnte sind wahrscheinlich vorbei.

Der Museumsbesucher von heute ist ein kritischer, der das bestehende Kulturangebot sehr genau studiert und daraus auswählt. Somit sind viele Museen gezwungen, den Besucher mit neuen, zündenden und kreativen Ideen ins Museum zu „locken“. Das Budget großer Museen erlaubt es diesen spektakuläre Retrospektiven berühmter Künstler zu zeigen, die hohe Besucherzahlen garantieren. Jedoch die überwiegende Mehrzahl der Kleinmuseen, deren Geldbeutel sehr viel weniger hergeben, sind gezwungen, die Menschen mit anderen Mitteln von einem Besuch ihres Museums zu überzeugen.

zeigt das Stadtmuseum über die Sommermonate jährlich die Dauerausstellung „Einblicke in die Stadtgeschichte“, und alternierend dazu – während des restlichen Jahres – eine länger dauernde Sonderausstellung, sowie kleinere Ausstellungen von teilweise nicht hauseigenen Kuratoren. Und obwohl alle Ausstellungen meist einen *regionalen Schwerpunkt* haben, ist ihre thematische und präsentative Vielfalt sehr groß.

So gab es seit dem *erst dreijährigen Bestehen* des Museums sowohl Ausstellungen zu bisher fast vergessenen Tiroler Künstlergrößen wie **Herbert Gurschner**, **Erich Lechleitner** oder **Jutta Katharina Kirschl**, als auch Themenausstellungen wie zur **Geschichte der Innsbrucker Nordkettenbahn** oder unterschiedlichste Fotoausstellungen, die Innsbruck in historischen Zeiten beleuchteten.

Die Dauerausstellung zur Stadtgeschichte, die bewusst über die Sommermonate hindurch gezeigt wird, soll sowohl für Innsbrucks Schüler am Beginn und am Ende des Schuljahres ein interessantes Ausflugsziel sein, als auch für kulturinteressierte Sommertouristen einen übersichtlichen Einblick in die Geschichte der Stadt bieten.

Jedoch während des übrigen Jahres zeigen die Ausstellungen immer einen sehr spezifischen Aspekt der Stadtgeschichte und sprechen somit eher den geschichtsinteressierten Einheimischen als einen auswärtigen Besucher an, aber auch hier gibt es natürlich Ausnahmen. Allgemein gesagt ist ein ausgewogenes Verhältnis von einheimischen und auswärtigen Besuchern das angestrebte Ziel, und wird derzeit auch anhand von Besucherfragebögen im Stadtmuseum Innsbruck ermittelt.



Dauerausstellung zu 800 Jahren Geschichte der Stadt Innsbruck

INNSBRUCK – DER BESONDEREN ART

Stadtmuseum Innsbruck

Das Stadtmuseum Innsbruck versteht sich ebenfalls als kleines aber feines Museum, dessen Bekanntheitsgrad mit dem großer Museen nicht mithalten kann und auch nicht will. Gerade die Vielfalt an Museen und deren Besonderheiten machen eine Museumslandschaft erst spannend. *Das Stadtmuseum Innsbruck ist ein Museum für Kenner und nicht für die Masse*, sozusagen ein kultureller Geheimtipp in Innsbruck, das in einer Nebengasse gelegen, den Besuchern einen vielfältigen **Einblick in die Geschichte der Stadt Innsbruck** geben soll.

Mit seinen zwei Präsentationsräumen, die mit 250 m² eine im Vergleich eher bescheidene Ausstellungsfläche bieten,

Blick in den Lesesaal
des Stadtarchivs



Nicht jeder Besucher kann sich mit dem Credo des Hauses „Qualität statt Quantität“ anfreunden. So erlebt man es ab und zu, dass mancher Besucher in fünf Minuten durch das Museum „rauscht“ und beim Museumsaufseher mit der Frage landet, ob das denn schon alles gewesen sei. Umso dankbarer erscheinen wiederum Besucher, die sich eingehend mit den Ausstellungsobjekten beschäftigen, interessantes Wissen erfahren und sich im Anschluss an den Museumsbesuch noch im Lesesaal des hiesigen Stadtarchivs genauer informieren wollen.

Trotz seltener Kritik der zu geringen Ausstellungsgröße, erscheint es umso wichtiger die Thematik der jeweiligen Ausstellungen genauestens zu recherchieren und die ausgestellten Objekte im Kontext der Ausstellungsthematik *wissenschaftlich aufzuarbeiten*.

Im Falle des Stadtmuseums ist hier die enge Zusammenarbeit mit dem Stadtarchiv, das sich **im selben Gebäude** befindet, ausschlaggebend. Der direkte Zugang zu historischen Quellen und vor allem das fachliche Know-How der MitarbeiterInnen im Archiv, können nur als Vorteil für das Museum gewertet werden. Jede Sonderausstellung im Stadtmuseum wird in Kooperation mit dem Stadtarchiv erarbeitet und koordiniert. **Die wissenschaftliche Aufarbeitung der Ausstellungsobjekte bzw. der Katalog zur Ausstellung wird in der Schriftenreihe des Stadtarchivs „Zeit-Raum-Innsbruck“ publiziert und ist im Shop des Museums käuflich zu erwerben, ebenso alle sonstigen Veröffentlichungen des Stadtarchivs.**

Weitere Synergien ergeben sich durch gemeinsame Veranstaltungen im Haus, angefangen von Führungen durch Archiv und Museum bis hin zu Buchpräsentationen im Museum und gemeinsame Durchführung von Aktionstagen, wie zum Beispiel der Langen Nacht der Museen.

Das Museum wiederum profitiert vom Archivbesucher dahingehend, dass dieser im Archiv jederzeit die Möglichkeit hat, sich über das Museum zu informieren und sich Informationen und Einladungen zu Veranstaltungen *nach Hause zusenden* lassen zu können. Diesen Service nehmen bereits 1.200 Besucher des Hauses in Anspruch. Der dadurch bedingte Andrang bei Ausstellungseröffnungen und Buchpräsentationen übersteigt dabei oft schon die räumlichen Kapazitäten des Museums.

Auch bei der Gestaltung von stilvollen Merchandising-

Produkten für den Museumshop erweist sich das Stadtarchiv mit seinem vielfältigen Bestand als wichtige Inspirationsquelle. So wird der Herstellungsprozess von Kalendern, Postkarten, Magneten, Lesezeichen usw. durch die große Auswahl und den leichten Zugriff an Bildmotiven durch das Stadtarchiv erheblich vereinfacht und findet sowohl beim Archiv- als auch beim Museumsbesucher großen Anklang.

Trotz der engen Kooperation mit dem Archiv versteht sich das Stadtmuseum nicht nur als Raumgeber für Archivbestände. Es soll bewusst ein lebendiger Ort der Abwechslung sein, der es auch möglich macht, interessante und „ausstellungswürdige“ Objekte, Bilder oder Sammlungen von engagierten Privatpersonen in einer Ausstellung präsentieren zu können.

Ein weiterer notwendiger Schritt zur Erschließung neuer Besucherkreise ist es, **Ausstellungen nicht nur im eigenen Haus**, sondern auch in anderen Institutionen bzw. sinnvollen Örtlichkeiten zu präsentieren.

So gab es bereits parallel zur ersten großen Sonderausstellung „Stadtflucht: 10m/sec.“ im Stadtmuseum, bei der es sich um die Geschichte der Nordkettenbahn handelte, Projekte und Ausstellungsflächen direkt vor Ort, an den Haltestationen der Bergbahn.

Ein Projekt ganz anderer Art wird die Ausstellung *„Figur und Wirklichkeit. Figurative Malerei in Österreich nach 1970“*. Die Ausstellung wird von 5. Oktober 2005 bis 8. Jänner 2006 im Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum stattfinden, und vom Stadtmuseum Innsbruck in Zusammenarbeit mit dem *Kunstforum Bank Austria Creditanstalt Wien* veranstaltet. Parallel dazu beleuchtet im Stadtmuseum Innsbruck die Fotoausstellung *„Flug-Bahnen“ – die Geschichte des Innsbrucker Flughafens und der elektrischen Straßenbahn*. In ihrer Art dermaßen unterschiedlich stellen diese Ausstellungen füreinander auch keine Konkurrenz dar. Bezüglich der historischen Fotoausstellungen im Stadtmuseum wird auch angedacht, Teile der umfangreichen Fotosammlung in den jeweiligen Stadtteilen vor Ort zu zeigen. Dies wäre ein weiterer Weg einen noch engeren Kontakt zur Bevölkerung und

„Fotodokumente der Sammlung
Walter Kreuzt“, 2004



zu interessierten Menschen zu finden. Haben doch Einige eine gewisse Hemmschwelle in ein Museum zu gehen, so wäre es dadurch auch diesen Menschen

möglich, interessante Ausstellungen in einem für sie angenehmen Ambiente besuchen zu können.

Um solche Projekte aber überhaupt durchführen zu können, bedarf es vor allem der tatkräftigen Unterstützung von verschiedensten Sponsoren. Ohne deren Beiträge wäre wohl die Verwirklichung des einen oder anderen Projektes nicht möglich.

Wie man es dreht und wendet, das Schlüsselwort künftiger rentabler Museumsarbeit scheint „Kooperation“ zu sein. Das bedeutet interne Kooperation im Unternehmen und externe Kooperation mit allen erdenklichen **Partnern in Kultur, Politik, Wirtschaft und Tourismus**.

Mit einem ausgewogenen Einsatz von Medienwerbung, Veranstaltungen bzw. Aktionen zur Besucherbindung und Kooperationen in jeglicher Hinsicht werden das Stadtmuseum Innsbruck und sein *Partnermuseum Goldenes Dachl-Maximilianeum* weiterhin versuchen die Tiroler Museumslandschaft mit spannenden Ausstellungsprojekten zu bereichern.

Ein aktuelles Beispiel eines Ausstellungsprojektes, das auf der Basis guter Zusammenarbeit im Stadtmuseum bereits Erfolg bewiesen hat, ist der

Ausstellungszyklus „Fotodokumente der Sammlung Walter Kreuzt“

Die Stadtgemeinde Innsbruck hat im Jahr 2001 die rund **60.000 Fotos** umfassende „Sammlung Walter Kreuzt“ angekauft, die im Stadtarchiv professionell aufgearbeitet und fachgerecht aufbewahrt wird. Um den InnsbruckerInnen die Möglichkeit zu bieten, Einblick in diese zum Teil einmaligen Fotodokumente zu bekommen, projiziert das Stadtarchiv/Stadtmuseum Innsbruck einen mehrteiligen Ausstellungszyklus, der 2004 begonnen und in den nächsten Jahren weitergeführt werden wird.

Es können damit Aufnahmen präsentiert werden, die in die Anfänge der Innsbrucker Fotografiertkunst zurückgehen – erste Glasplatten reichen in das Jahr 1860 zurück – und aus prominenten Ateliers, wie z.B. **Fritz und Anton Grati, Emil Schneider, Josef Schär, Fritz Nickel** und der Familie **Redlich** stammen.

Dieses Projekt wurde schon von vorne herein als ein Ganzes gesehen, ganz unabhängig davon, wie viele Teile der Zyklus umfassen und welchen Themen bzw. Themenkreisen es sich widmen wird.

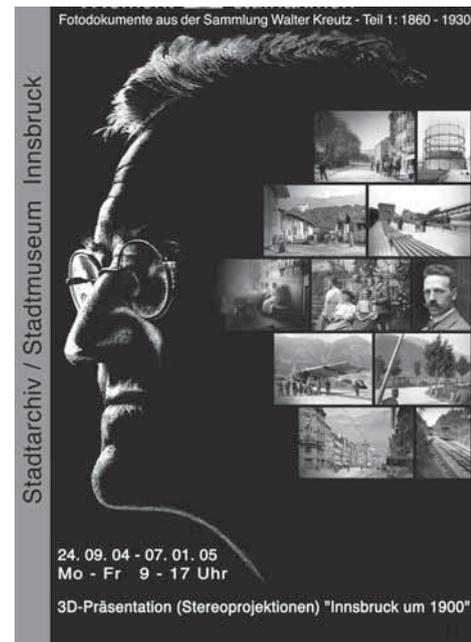
In Kooperation mit einem Graphik-Designer ist sowohl die technische Ausgestaltung der Räumlichkeiten wie auch die Art der Präsentation der Fotografien erarbeitet worden.

Schlussendlich fiel die Entscheidung zugunsten eines Raumgestaltungskonzeptes, das eine laufende Erweiterung der Ausstellungsinhalte durch *Modulbauweise* erlaubt. Die technische Ausarbeitung und Herstellung, bei der natürlich auf ein harmonisches Zusammenwirken zwischen dem gegebenem und dem neuen Ambiente Bedacht genommen wurde, lag in den Händen einer Südtiroler Firma, die u.a. auf den Innenausbau von Museen spezialisiert ist. Diese unikatlichen Raumgestaltungsobjekte werden den gesamten Ausstellungszyklus begleiten und trotzdem immer wieder neue Präsentationsmöglichkeiten bieten können. So tragen sie auch dazu bei, den Ausstellungen einen Wiedererkennungswert zu vermitteln, der, wie wir hoffen, positiv auf die BesucherInnen wirken wird.

Im Bereich „Öffentlichkeitsarbeit“ wird bei diesen Sonderausstellungen ebenso gearbeitet: Beginnend bei den *Projektmappen für Sponsoren*, über die Plakate, bis hin zu diversen anderen Infomaterialien und einem jeweils zu den Ausstellungen erscheinenden Katalog werden ein *Hauptmotiv* (Porträt des Sammlers Walter Kreuzt) und ein Logo immer wieder verwendet (Abb.). Die Werbelinie für die einzelnen Ausstellungsteile unterscheidet sich in dieser Hinsicht durch abwechselnde Farbgebungen und ergänzend dazu durch jeweils den diversen Themen angepasste Fotos.



Die neu adaptierten Räume des Stadtmuseums anlässlich des ersten Teiles der Ausstellungsreihe „Fotodokumente der Sammlung Walter Kreuzt“ im Jahr 2004



Fotodokumente aus der Sammlung Walter Kreuzt - Teil 1: 1860 - 1930

Stadtarchiv / Stadtmuseum Innsbruck

24. 09. 04 - 07. 01. 05
Mo - Fr 9 - 17 Uhr

3D-Präsentation (Stereoprojektionen) "Innsbruck um 1900"



Ein weiteres, alle Ausstellungsteile übergreifendes Moment dieses Projektes ist, was die inhaltliche Gestaltung betrifft, die Auswahl der die Fotografien begleitenden Texte. Auf weit ausholende Untertitel bei den einzelnen Aufnahmen wird verzichtet. Einzelne Themen bzw. Themenkreise werden mit passenden zeitgenössischen Quellen-Zitaten aus Zeitungen, Zeitschriften, Flugblättern und dergleichen mehr aufbereitet. Weiteres Anschauungsmaterial können Realien sein, sofern zu den jeweiligen Themen welche vorhanden sind. Sie stehen jedoch nie im Vordergrund der Präsentationen, sondern sollen nur das jeweilige Thema abrundende Elemente sein. Im Zentrum dieser Ausstellungen stehen die fotografischen Objekte der Sammlung. Vor allem in diesem Bereich der Ausstellungsgestaltung bewährt sich die enge Zusammenarbeit zwischen dem Stadtarchiv und dem Stadtmuseum. Die *Original-Quellen und Realien* sind zumeist im hauseigenen Archiv vorhanden. Damit vereinfachen sich die vorbereitenden Arbeiten in hohem Maße und es können Synergieeffekte genutzt werden.

Die Zielgruppe, die mit diesen Ausstellungen angesprochen werden soll, ist in erster Linie das einheimische Publikum. Unser Anliegen ist es, vor allem den InnsbruckerInnen anbieten zu können, mittels dieser fotografischen Wiedergabe in die Geschichte der eigenen Stadt und ihrer Umgebung einzutauchen. Da die zur Verfügung stehenden Fotografien eine breite Palette an Motiven bietet, können Themen zur Topographie oder Infrastruktur von Innsbruck genauso herangezogen werden, wie Fotos, die die *Alltagskultur in der Stadt* vor Augen führen.

Da die „Sammlung Walter Kreuz“ eine große Anzahl an gut erhaltenen Stereofotografien beinhaltet, ist in den Ausstellungen auch eine digitalisierte **3D-Schau** eingebaut. Dafür wird ein Teil der Ausstellungsräumlichkeiten zu einer „Black-Box“ umgebaut, die gleich einem kleinen Kinosaal mit einem Fassungsraum für 20 Personen, im Halbstunden-Rhythmus die ca. 15-minütige, mit Musik untermalte Projektion zeigt. Sie entführt die BesucherInnen in die Welt der Stereofotografie und lässt sie, mit entsprechender Brille versehen, den Eindruck bekommen, am jeweiligen Bildgeschehen selbst teilzunehmen.

Im ersten Teil dieses Ausstellungszyklus zeigte das Stadtmuseum von September 2004 bis Jänner 2005 unter dem Titel

„Momentaufnahmen“

Fotos aus den Jahren 1860 bis 1930, wobei es sich bei den Original-Vorlagen ausschließlich um Glasplatten handelte.

Die AusstellungsbesucherInnen wurden eingeladen, 15 verschiedene **BLICKE** auf bzw. in die Stadt zu werfen.

Sichtbar gemacht wurden damals bisher noch unveröffentlichte Bilder, die zu nostalgischen Blicken auf Innsbruck animieren sollten. Von Panoramen, über einzelne Gebäude und Plätze, bis hin zum „gastlichen“ und „touristischen“ Innsbruck und zu seinen BewohnerInnen in privater Sphäre, wurden einmalige Fotodokumente gezeigt.

Die Ausstellung wurde von den InnsbruckerInnen im Besonderen aber auch von TouristInnen sehr gut angenommen, was sich sowohl in den BesucherInnenzahlen, als auch in den Rückmeldungen, die mittels eines Fragebogens bzw. persönlich erhoben wurden, bestätigte.

Der zweite Teil dieses Ausstellungszyklus, der von Oktober 2005 bis Jänner 2006 gezeigt werden wird, widmet sich aus gegebenem Anlass den Themen „100 Jahre elektrische Straßenbahn“ und „80 Jahre Innsbrucker Flughafen“. Beide Einrichtungen feiern 2005 diese Jubiläen.

Unter dem Titel

„Flug-Bahnen“

werden in chronologischer Abfolge wieder zum Teil noch nie in dieser Form gezeigte Fotos zur Entwicklung der beiden Innsbrucker Verkehrseinrichtungen von den Anfängen bis heute gezeigt.

Auch die Rahmenveranstaltung, die 3D-Show, mit dem Titel „Innsbrucker Luftfahrtgeschichten“ kann auf Grund der zahlreich vorhandenen Stereobilder wieder angeboten werden.

Abschließend soll noch angemerkt werden, dass die Originalfotos der „Sammlung Walter Kreuz“, die bei diesen Ausstellungen gezeigt werden, so weit notwendig, digitalisiert und vergrößert, jedoch in keiner Weise verfälscht bzw. retouchiert präsentiert werden.



Zusammenfassend kann gesagt werden, dass sich gerade bei diesem Projekt die Vorteile einer Zusammenarbeit zwischen dem Stadtarchiv und dem Stadtmuseum in Innsbruck als besonders fruchtbringend erweisen.

Mit Objekten aus den Beständen des Stadtarchivs, die museumsgerecht aufbereitet werden, gelingt es, nicht zuletzt durch die bestens funktionierende Kooperation zwischen beiden Einrichtungen, Ausstellungen „auf die Beine zu stellen“, die der Kernkompetenz eines Stadtmuseums entsprechen und – was fast noch wichtiger ist – auf großes Publikumsinteresse stoßen.

Text:
 Josefine Justic, Stadtarchiv Innsbruck, Projektleiterin des Ausstellungszyklus „Fotodokumente der Sammlung Walter Kreuz“
 Natalie Pedevilla, Stadtmuseum Innsbruck, Marketing und Öffentlichkeitsarbeit

Fotos: Stadtarchiv/Stadtmuseum Innsbruck
 Fotobearbeitung: digital foto services, Innsbruck

Stadtarchiv/Stadtmuseum Innsbruck
 Badgasse 2
 6020 Innsbruck
 T +43/ 512/ 58 73 80
www.innsbruck.at/stadtarchiv
www.innsbruck.at/stadtmuseum

Ausstellungen
 7. Oktober 2005 bis 13. Jänner 2006
 „Flug-Bahnen. 100 Jahre elektrische Straßenbahn – 80 Jahre Innsbrucker Flughafen“
 Stadtmuseum Innsbruck, Mo-Fr 9-17 Uhr, Do 9-20 Uhr

5. Oktober 2005 bis 8. Jänner 2006,
 „Figur und Wirklichkeit. Figurative Malerei in Österreich nach 1970.“
 Tiroler Landesmuseum Ferdinandeum, Museumstraße 15,
 6020 Innsbruck, Di-So 10-18 Uhr



PHYSIOGNOMIE DER 2. REPUBLIK

VON JULIUS RAAB BIS BRUNO KREISKY

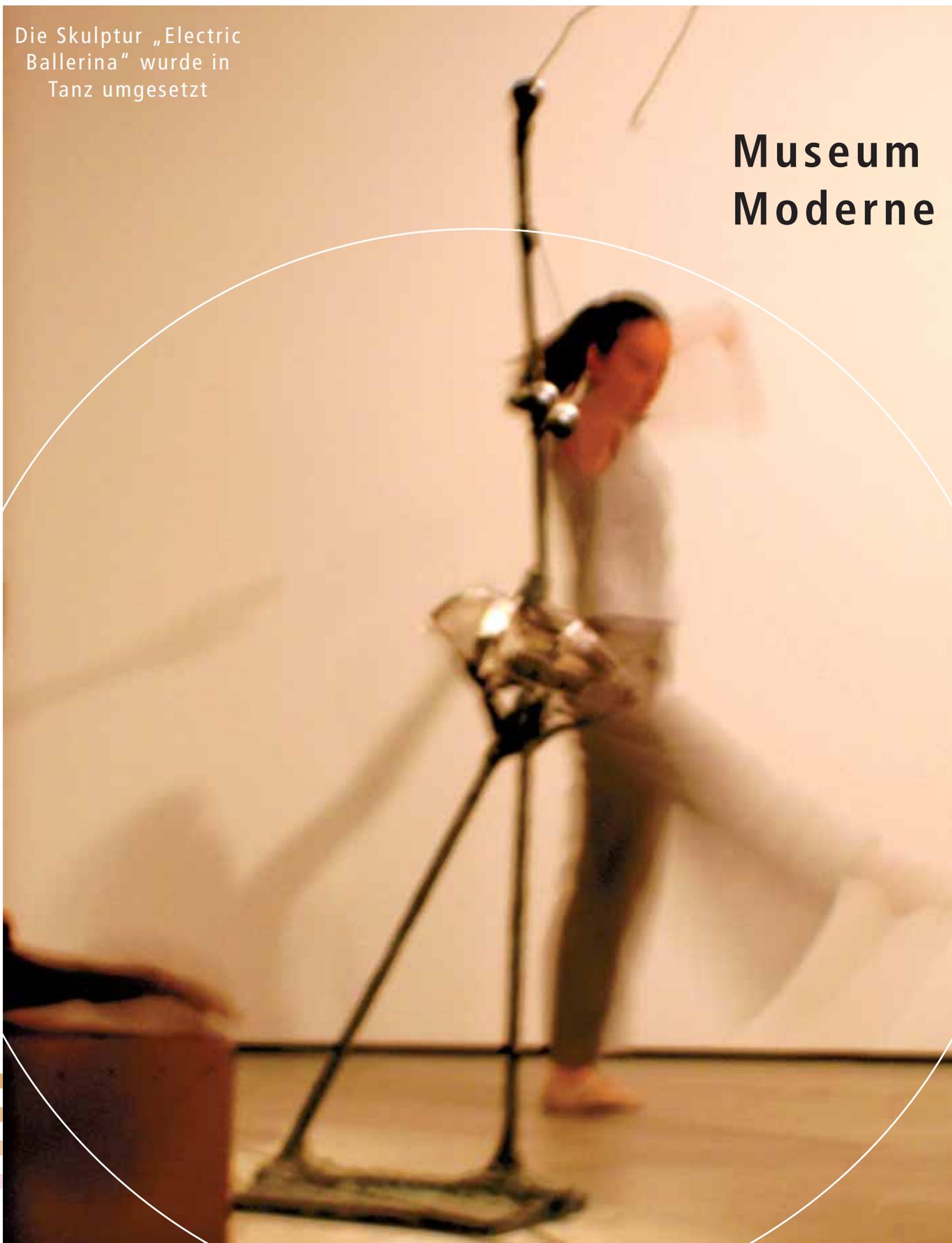
7. Sept. bis 29. Jän. 2006, Prinz Eugen-Str. 27, 1030 Wien, www.belvedere.at



Die Skulptur „Electric
Ballerina“ wurde in
Tanz umgesetzt

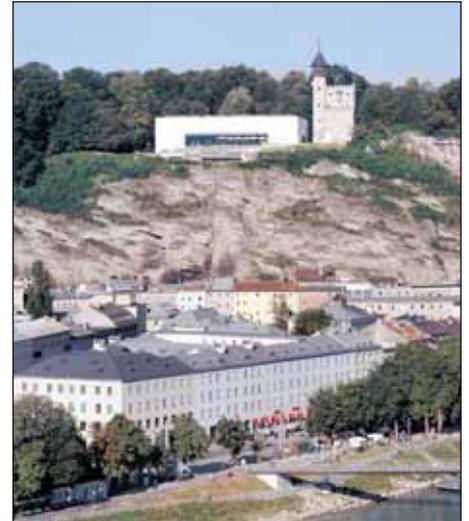
Museum Moderne

Eine Kooperation
mit dem Toihaus –
Theater am
Mirabellplatz



der Moderne Salzburg Kunst für junge Besucher

Elisabeth Ihrenberger



Das **Museum der Moderne Salzburg Mönchsberg** wurde letztes Jahr in spektakulärer Lage eröffnet. Der minimalistische Museumsbau des Münchner Architektenteams Friedrich, Hoff und Zwink befindet sich inmitten des Naturschutzgebiets des Mönchsbergs.

Hoch über der Salzburger Altstadt gelegen ist das Museum ein hervorstechendes städtebauliches Zeichen. Das Museum der Moderne am Mönchsberg bildet zusammen mit seinem Stammhaus, dem Rupertinum, eine Plattform zur Auseinandersetzung mit der Kunst des 20. und 21. Jahrhunderts. Dabei spielt die Kunstvermittlung eine wesentliche Rolle. Zwei Projekte veranschaulichen, wie moderne Kunst dem jungen Museumspublikum vermittelt wird: der Jugendwettbewerb „Museum im Fokus“ und eine Theater- und Tanzperformance für Kinder.

Drei Ausstellungsebenen
und 2.300 m² Ausstellungs-
fläche:
Museum der Moderne
Mönchsberg
Foto: Simone Rosenberg

Ein Museum – zwei Häuser

Mit drei Ausstellungsebenen und 2.300 m² Ausstellungsfläche verfügt das hoch über Salzburg gelegene **Museum der Moderne Mönchsberg** über großzügigen Raum zur Kunstpräsentation. Sein Stammhaus ist das in der Altstadt gelegene **Museum der Moderne Rupertinum**, für das in den 80er Jahren ein historischer Bau adaptiert wurde. Durch den Neubau wurde das Museum und sein Handlungsspielraum wesentlich erweitert und die moderne Kunst erneut ins Rampenlicht gerückt. Das Museum weckt nun verstärkt das Interesse des Publikums. Darüber hinaus bietet das neue Haus die Möglichkeit, die Auseinandersetzung mit moderner Kunst durch größere Kunstvermittlungsprojekte zu fördern.

Das Museum der Moderne widmet sich in seiner Ausstellungs- und Sammlungstätigkeit der zeitgenössischen Kunst und der klassischen Moderne. Seine Sammlung beinhaltet im wesentlichen österreichische Malerei, Skulptur und Fotografie sowie internationale Graphik. **Otto Breicha**, der Gründungsdirektor des Rupertinum, legte die Grundlage für den **Sammlungsschwerpunkt österreichische Fotografie** nach 1945, der durch die Fotoankäufe des Bundeskanzleramtes ergänzt wird. Werke aus der eigenen Sammlung werden einerseits in tem-

porären Ausstellungen unter thematischen Blickwinkeln präsentiert und andererseits in die Wechselausstellungen integriert.

Das Ausstellungsprogramm der beiden Häuser reflektiert die Entwicklung der Moderne sowie die internationalen Strömungen der Gegenwartskunst.

Darüber hinaus ist das Rupertinum durch die Neueinrichtung einer Fachbibliothek zu einem wichtigen Ort der Recherche für das wissenschaftliche Fachpublikum geworden. Der Bibliotheksbestand wurde um rund 8000 Bände aus dem **Nachlass des Kunstkritikers Kristian Sottriffer** erweitert.

Als mit dem Rupertinum im Jahr 1983 ein Museum für moderne Kunst in Salzburg eröffnet wurde, nahm es im Bereich der Kunstvermittlung eine Vorreiterrolle in Österreich ein. Das Rupertinum war das erste österreichische Museum mit einer fest angestellten Kunstvermittlerin. Es zeichnete sich mit der Tätigkeit von **Ines Höllwarth** durch eine aktive Kunstpädagogik aus, bei der in zahlreichen Projekten mit der Tanz- und Musikpädagogik zusammengearbeitet wurde. Nach wie vor und gerade auch in Hinblick auf den neu errichteten Museumsbau am Mönchsberg, ist es uns wichtig, immer wieder andere Formen und Zugänge der Kunstvermitt-

Wie funktioniert ein Kunstwerk?

Wie entsteht es?

Wie lebt und arbeitet ein Künstler?

Was ist überhaupt Kunst?

Museum der Moderne
Rupertinum



lung anzubieten. Dabei spielen Kooperationen mit lokalen Institutionen und KünstlerInnen aus verschiedenen Bereichen eine wesentliche Rolle.

„Museum im Fokus“: Ein Jugendwettbewerb

Im Frühjahr 2005 startete das Museum der Moderne Mönchsberg für sein junges Publikum den Wettbewerb „Museum im Fokus“. Dieser Wettbewerb richtete sich an SchülerInnen ab 14 Jahren und wurde an allen Schulen in Stadt und Land Salzburg ausgeschrieben. Die Grundlage des Wettbewerbs bildete die Zusammenarbeit von Jugendlichen mit bildenden Künstlern. Organisatorisch gliedert sich diese Zusammenarbeit in zwei Teile: einem **gemeinsamen Besuch im Museum** und der **Zusammenarbeit in der Schule**. Um eine intensive Auseinandersetzung zu ermöglichen, wurden die SchülerInnen in Kleingruppen betreut. Die Teilnehmerzahl war auf zehn Klassen limitiert. Aus den eingesandten Anmeldungen musste daher eine Auswahl getroffen werden, bei der Schultypen, Altersstufen und Herkunft aus Stadt bzw. Land Salzburg berücksichtigt wurden. Insgesamt beteiligten sich **170 SchülerInnen** aus Hauptschulen, einem Polytechnischen Lehrgang, Gymnasien und Berufsbildenden Höheren Schulen an diesem Jugendwettbewerb. Maßgeblich für eine erfolgreiche Umsetzung war die Mitarbeit der Salzburger Künstler **Peter Brauneis, Erich Gruber, Kai Kuss, Peter Schwaighofer, Joe Wagner** und **Siegfried Zaworka**.

Der erste Anknüpfungspunkt der Jugendlichen war die Ausstellung „Natur-Raum-Kunst“ mit Werken aus dem Sammlungsbestand und der Sammlung Ploil, wie beispielsweise von Gustav Klimt, Richard Gerstl, Alberto Giacometti, Ad Reinhardt, Muntean/Rosenblum oder Franz West. Gemeinsam mit „ihrem“ Künstler sahen sich die SchülerInnen einzelne Werke an, tauschten sich über deren Inhalt und Technik aus und gingen je nach Interesse folgenden Fragen nach: Wie funktioniert ein Kunstwerk? Wie entsteht es? Wie lebt und arbeitet ein Künstler? Was ist überhaupt Kunst?



Zurück in der Schule erstellten die SchülerInnen gemeinsam mit dem jeweiligen Künstler ein eigenes Werk, das auf das im Museum Gesehene reflektiert. Zur Endpräsentation im Museum konnte pro Gruppe nur eine Arbeit eingereicht werden, wobei die SchülerInnen selbst entscheiden konnten, ob sie gemeinsam an einem Werk arbeiten oder eines aus der Gruppe aussuchen.

Die entstandenen Zeichnungen, Objekte und Malereien wurden ein Wochenende lang in der Ausstellung „Natur-Raum-Kunst“ präsentiert. Eine fachspezifische Jury, die sich aus **Dr. Eleonora Louis** (Kuratorin), **Dr. Ulrike Reinert** (Galeristin) und **Fritz Rücker** (Bildender Künstler) zusammensetzte, bewertete die Arbeiten nach Eigenständigkeit und Ideenreichtum. Über einen privaten Sponsor war es möglich drei Geldpreise zu vergeben (1. Preis 500 Euro; 2. Preis 300 Euro; 3. Preis 200 Euro). Spontan wurde vom Museum zusätzlich ein Anerkennungspreis verliehen. Zur **Preisverleihung mit Landeshauptfrau Gabi Burgstaller** kamen nicht nur die SchülerInnen sondern auch zahlreiche LehrerInnen, Verwandte und Freunde ins Museum. Der erste Preis ging an die **dritte Klasse der HTL Salzburg** aus dem Fachbereich Textil Design für einen Siebdruck.

Insgesamt tauchte die Frage auf, ob eine Wettbewerbbebene für dieses Projekt notwendig ist. Die Zusammenarbeit von Jugendlichen und Künstlern findet ja auch in vielen anderen



Der erste Preis erging an die HTL Salzburg. Landeshauptfrau Gabi Burgstaller (rechts) gratulierte zur Auszeichnung

Institutionen statt. Insgesamt hat sich aber gezeigt, dass die Form des Wettbewerbs von den SchülerInnen und LehrerInnen als sehr motivierend bewertet wurde und ein zusätzlicher Anreiz war. Neben den zu gewinnenden Preisen spielte auch die Präsentation im Museum eine wesentliche Rolle. Für die in die Ausstellung „Natur-Raum-Kunst“ integrierten Werke der Jugendlichen zeigten auch die MuseumsbesucherInnen großes Interesse.

Positiv zeigte sich bei diesem Wettbewerb vor allem die Zusammenarbeit von Jugendlichen und Künstlern in der Schule. Dafür hatten wir neben 1,5 Stunden im Museum 3 Stunden in der Schule vorgesehen, die meistens auf zwei Termine aufgeteilt wurden. Obwohl es zu einer sehr intensiven Arbeitsphase kam, erwies sich dies oft für Werkfindung und Erstellung als zu knapp. So wurde teilweise in den Schulen auf Eigeninitiative unterschiedlich intensiv an den Werken weitergearbeitet. Das war mit ein Grund, der die Bewertung der Arbeiten schwierig machte. Bei einer Wiederholung des Wettbewerbs im nächsten Jahr werden wir daher vor allem das zeitliche Ausmaß der Workshops in der Schule deutlich erhöhen müssen. Um Enttäuschungen bei den SchülerInnen vorzubeugen, müssen die Anforderungen für die eingereichten Arbeiten und die Bewertungskriterien der Jury deutlicher formuliert werden.

Auch wenn der Wettbewerb relativ zeit- und kostenintensiv ist (zu den Honoraren für die Künstler kommen noch Fahrt- und Materialkosten hinzu), hat er den Vorteil, dass die Auseinandersetzung mit Kunst im Museum beginnt, sich in der Schule fortsetzt und wieder in das Museum zurückführt. Sie ist längerfristig, intensiv und gibt den SchülerInnen die Möglichkeit, selbst im Museum mitzugestalten. Es ist geplant, den Wettbewerb jährlich durchzuführen.



Die Preisverleihung zum ersten Jugendwettbewerb „Museum im Fokus“ wurde mit Spannung erwartet

Theater und Tanz im Museum

Im Frühjahr 2005 zeigte das Museum der Moderne Mönchsberg eine Retrospektive des amerikanischen Künstlers **George Condo**. Condo setzt sich in seinen Arbeiten mit den Traditionen der Malerei auseinander. Er ist für seine Fähigkeit bekannt, sich die Ideen und Techniken unterschiedlicher Malstile anzueignen und in seinem Werk zu etwas völlig Neuem zu verarbeiten. Als Ausgangspunkt dient ihm dabei die Figur, die er in altmeisterlicher Manier oder in Anlehnung an die klassische Moderne in einen surrealen



Kontext stellt und in deren Umsetzung er Bilder aus Comic und Fernsehen verarbeitet.

Zu dieser Ausstellung wurde in **Kooperation mit dem Toihaus – Theater am Mirabellplatz** die Theater- und Tanzperformance **„Bilder bewegen“** für

Kinder im Alter von 6-10 Jahren konzipiert, die sich an Volksschulen und Kindergruppen richtete. Ausgangspunkt für die Zusammenarbeit waren zuvor mehrere Veranstaltungen und Workshops mit Schauspielern des Toihaus (Sommerworkshops, Lesungen oder eine Performance zur Eröffnungsveranstaltung für Kinder). Die Idee, ein Theaterstück im Museum aufzuführen wurde zusammen mit **Helga Gruber**, der Theaterpädagogin des Toihaus entwickelt. Die Ausstellung von George Condo war besonders dafür geeignet, da Condo in seinen großformatigen Porträts und Figurenbildern die gesellschaftlichen Konventionen der Inszenierung mit spitzem Humor betrachtet. Seine Clowns sind Fragmente der Konvention, seine Porträts karikaturhaft, seine Inszenierungen surreal.

Zwei Schauspieler, eine Tänzerin und eine Musikerin (**Thomas Beck, Dorit Ehlers, Katharina Schrott, Yoko Yagahiri**) begleiteten die Kinder in die Fantasie anregende Bildwelt. Sie wählten einige Räume aus, zu deren Themenschwerpunkten sie kurze Stücke entwickelten, wie zum Beispiel die Geschichte zweier skurriler Bauarbeiter im Museum oder die tänzerische Umsetzung der Skulptur **„Electric Ballerina“**.

Das Stück **„Bilder bewegen“** wurde insgesamt zehn Mal aufgeführt. Die Teilnehmer waren Volksschulen und Kindergruppen. Eine Aufführung wurde in Kooperation mit den Salzburger Nachrichten am Wochenende abgehalten.

Aufgrund des personellen und zeitlichen Umfangs war dieses Projekt relativ kostenintensiv, denn zusätzlich zur Theater- und Tanzperformance wurden die Kinder nach den Vorstellungen bei einem Rundgang durch die Ausstellungsräume von Kunstvermittlerinnen betreut. Das Projekt konnte dennoch realisiert werden, da neben dem Museum ein Teil der Kosten von KulturKontakt Austria übernommen worden ist. Dabei bestand auch die Möglichkeit, zusätzlich zur Aufführung einen Theaterworkshop im Toihaus zu besuchen. Bei Kindern wie bei Erwachsenen stieß das Projekt auf große Begeisterung und rief sofort die Frage nach weiteren Projekten dieser Art hervor. Für Museum und Theater hat sich dabei eine sehr positive Synergie ergeben. Gruppen, die vor-

wiegend am Theater interessiert waren, konnten für das Museum begeistert werden und umgekehrt. Durch die Verknüpfung von Theater und bildender Kunst bot sich die Möglichkeit, die beiden Institutionen auf eine unkonventionelle Art vorzustellen. Die Kinder erlebten die Vielgestaltigkeit von Theater, Museum und bildender Kunst. Durch das Transferieren der Bühne in den Ausstellungsraum wurden sie mit einer für sie meist neuen Form von Theater konfrontiert und erlebten das Museum als Ort der Kreativität.

In der Zusammenarbeit von Jugendlichen und Kindern mit KünstlerInnen möchte das Museum der Moderne einen Impuls setzen, der über einen gewöhnlichen Museumsbesuch hinausgeht, und jungen Menschen einen neuen Blick auf Kunst eröffnet.

Text:

Mag. Elisabeth Ihnenberger, Museum der Moderne Salzburg, Kunstvermittlung

Fotos:

Simone Rosenberg; Museum der Moderne Salzburg

Museum der Moderne Mönchsberg
Mönchsberg 32
5020 Salzburg

Museum der Moderne Rupertinum
Wiener-Philharmoniker-Gasse 9
5020 Salzburg
T +43/ 662/ 84 22 20
www.museumdermoderne.at

Di-So 10-18 Uhr, Mi 10-21 Uhr
während der Festspielzeit ist auch an Montagen geöffnet

Ausstellungen:

Museum der Moderne Mönchsberg

15. Oktober 2005 bis 15. Jänner 2006

Simultan – zwei Sammlungen österreichischer Fotografie

8. Oktober 2005 bis 11. Jänner 2006

Manfred Erjautz: Parallel

29. Oktober 2005 bis 12. Jänner 2006

Preisverleihung: 2. November 2005, 19 Uhr

Herbert Boeckl-Preis: Zdenek Sykora

Museum der Moderne Rupertinum

22. Oktober 2005 bis 12. Februar 2006

Vom Bild//zum Bild: Metamorphosen

Alte Galerie Schloss Eggenberg

am Landesmuseum Joanneum
Eggenberger Allee 90, A-8020 Graz
www.museum-joanneum.at

Neuaufstellung ab 16.9.2005

Exklusivsponsor



Landesmuseum Joanneum

Alte Galerie



SONDERAUSSTELLUNG Josef Ferdinand **bis 30. Oktober 2005** **FROMILLER**

In einer umfassenden Schau würdigt das Landesmuseum Josef Ferdinand Fromiller (1693–1760), den bedeutendsten Barockmaler Kärntens. Sein Werk ist überaus vielschichtig, von eklektischer Akribie und umfasst weit über tausend Arbeiten. Als Höhepunkt wird erstmals Fromillers imposanter Medici-Zyklus, nach Studien von Peter Paul Rubens, der Öffentlichkeit präsentiert.

THEMENFÜHRUNGEN

Vollpreis € 6,- / Ermäßigt € 4,-

Do, 15.9., 18 Uhr
Fromiller und seine Stellung in der Kärntner Kunst

Mag. Robert Wlattnig, *Kustos für Kunstgeschichte, LMK*

Do, 22.9., 18 Uhr
Fromiller und die Alltagswelt im Barock

Mag. Erich Wappis, *Leiter der Museumspädagogik, LMK*

Do, 29.9., 18 Uhr
Fromiller – der Blick hinter die Leinwand

Walter Campidell, *Restaurator Leopold Ehrenreicher, Vergolder und Staffierer, LMK*

VORTRÄGE

Vollpreis € 5,- / Ermäßigt € 3,-

Mi, 5.10., 18 Uhr
Die Österreichische Barockmalerei in der 1. Hälfte des 18. Jhs.

Univ.-Prof. Dr. Gottfried Biedermann, *Kunsthistoriker am Joanneum, Graz*

Mi, 12.10., 18 Uhr
Josef Ferdinand Fromiller – Leben und Werk

Dr. Herfried Thaler, *Kunsthistoriker am NORDICO – Museum der Stadt Linz, wissenschaftlicher Kurator der Ausstellung*

Mi, 19.10., 18 Uhr
Landstände, Adel und Kirche als Kunstmäzene zur Zeit Fromillers
Dr. Friedrich W. Leitner, *Direktor, LMK*

ÜBERBLICKSFÜHRUNGEN

(Dauer ca. 45 Minuten)

Vollpreis € 6,- / Ermäßigt € 4,-

Jeden Donnerstag um 18 Uhr und jeden Samstag um 14 Uhr.

SONDERFÜHRUNGEN für Gruppen *Nach telefonischer Vereinbarung* € 5,- pro Person (ab 10 Personen)

STADTFÜHRUNG

Vollpreis € 6,- / Ermäßigt € 4,-

Jeden ersten und dritten Donnerstag im Monat (bis Oktober 2005). In einem ca. 2-stündigen Rundgang werden Sie zu den Hauptwerken Fromillers in Klagenfurt geführt.

TREFFPUNKT: 18 Uhr, Landesmuseum Kärnten

FÜR SCHULKLASSEN

Das Landesmuseum Kärnten bietet museumspädagogische Aktionen und Sonderführungen für verschiedene Altersstufen. Programm auf Anfrage.

Information und Anmeldung unter:
Tel. 050.536-30552



LANDESMUSEUM KÄRNTEN
Museumgasse 2, Klagenfurt
T: 050.536-30552
F: 050.536-30540
info@landesmuseum-ktn.at

Di-Fr 10-18 Uhr; Do 10-20 Uhr;
Sa, So, Fei 10-17 Uhr

www.landmuseum-ktn.at www.landmuseum-ktn.at

Schloss,
Schlüssel,
Kassetten,
Eisenkunstguss:

Die Hanns Schell Collection – Graz

Martina Pall

Weltweit größtes Spezialmuseum für Schloss, Schlüssel, Kästchen & Eisenkunstguss.



Vorhangschloss,
Eisen poliert,
Empire,
Gesellenstück

Dahinter verbirgt sich die Privatsammlung des Grazer Geschäftsmannes Hanns Schell, der mitten in Graz ein eigenes großes Gebäude zum Präsentieren seiner einzigartigen Sammlung bauen ließ.

Auf über 2.500 m² Ausstellungsfläche, die in Zukunft noch erweitert wird, sind mehr als 12.000 Objekte zur Schau gestellt. Das Hauptaugenmerk liegt auf dem Bereich des gestalteten Eisens mit dem Schwerpunkt Schloss und Schlüssel.

Seit jeher übten Schlüssel und Schloss eine starke Faszination auf Menschen aus, die sowohl die praktische Bedeutung des Verschlüssels als auch die symbolische Bedeutung des Öffnens beinhalten. So ist es nicht verwunderlich, dass neben den vielen Tür-, Truhen- und Torschlüsseln auch eine ganze Reihe von symbolischen Schlüsseln gezeigt werden.

Witwer-, Sarg-, Reiner Gnadenschlüssel, Kammerherren- und Übergabeschlüssel zählen zu dieser speziellen Form, die keine Schlösser sperrten, sondern für ein Ereignis oder eine Begebenheit stehen.

Die Entwicklung der Schlösser ... und die passenden Schlüssel

Die drei Hauptschlösser-Systeme, das Schubriegelschloss, das Fallriegelschloss und das Drehschloss werden an ausgewählten Beispielen aus verschiedenen Epochen und Ländern gezeigt, die *Technik der Schlösser* wird durch Zeichnungen erklärt, und kann mit Hilfe von Musterstücken die im Museum aufgestellt sind, *händisch ausprobiert* werden.

Die Entwicklung der Schlösser ist natürlich untrennbar mit den passenden Schlüsseln verbunden. Schlüssel von Truhen- oder Möbelschlösser, die keine „Schauseite“ haben, sind durch reich geschmückte Reiden (Schlüsselgriffe) erkennbar. Die äußeren Formen von Schloss und Schlüssel wurden mit den Stilmerkmalen der jeweiligen Epoche verziert und



INFO:

Bis 31. Dezember sind 250 der schönsten Exponate in der Ausstellung „Aufgesperrt – die Hanns Schell Collection zu Gast im Technischen Museum in Wien“ zu sehen.

Schauplatz – präsentieren



Kassette
Gotisch, 15. Jh.



dekoriert und lassen so, neben der technischen Entwicklung, Rückschlüsse auf das Entstehungsjahr zu.

Das reiche Gebiet der **Vorhangschlösser** ist sowohl durch viele Beispiele aus dem europäischen Raum, als auch mit zahlreichen Exemplaren aus **Asien und Afrika** vertreten (Abb.). Anders als bei den europäischen Vorhangschlössern, die meistens mit **Drehschlüsseln** zu sperren sind, sperren außereuropäische Vorhangschlösser mit **Spreizfedern- oder Gewindegewindeschlüsseln** oder sind Kombinationschlösser.

Auch sie dienen nicht nur zum Verschießen von Behältern oder Türen, die werden darüber hinaus symbolisch genutzt, beim Liebeszauber, zur Sicherung des Ehevertrages oder als Amulett zum Schutz vor allem Bösen.

Kästchen, Kabinette und Kassetten

Das zweite große Sammelgebiet der Hanns Schell Collection sind **Kästchen, Kabinette und Kassetten** von denen sich mehr als **600 Stück** in der Sammlung befinden. Darunter Minnekästchen aus der Gotik, Limoges-Reliquiare und Reliquienbehälter, gotische Briefladen, Buchkassetten und Kurierkästchen aber auch Zunfttruhnen, Nähschatullen, Souvenierkästchen oder Zuckerdosen. Eines ist diesen Behältern gemeinsam, sie besitzen ein Schloss zum Verschießen.

Von der außerordentlichen Sammelleidenschaft des Besitzers zeugt die große Menge an **Mich(e)l Mann Kästchen**, von denen 38 Stück im Museum gezeigt werden.

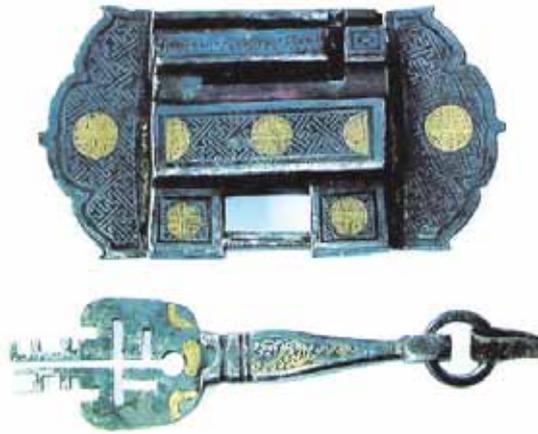
Der Eisenkunstguss

Ein weiteres Sammelgebiet, der Eisenkunstguss, umfasst mehr als 3.000 Stücke des Berliner und Mariazeller Gusses sowie Arbeiten aus



Türband
Renaissance

Vorhangschloss Tibet
Gold & Silber tauschiert



Schlösser: ... » dienen nicht nur zum Verschießen von Behältern oder Türen, sondern werden darüber hinaus auch symbolisch genutzt – beim Liebeszauber, zur Sicherung des Ehevertrages oder als Amulett zum Schutz vor dem Bösen.«



Vorhangschloss Nubatal,
18./19. Jh.

Embriachi-Kassette,
Italien, 16. Jh.



Kassette, Nürnberg
um 1580



Türklopfer,
19. Jh.



Die
Hanns Schell
Collection in
Graz

Kassette Historismus



internationalen Gießereien aus dem 19. und 20. Jahrhundert. **Filigraner Schmuck, Plaketten, Büsten, Öfen sowie Gegenstände für den sakralen und profanen Gebrauch** werden im erst kürzlich eröffneten **zweiten Stockwerk** präsentiert.

Hier werden auch schmiedeeiserne Arbeiten wie Bänder, Tor- und Türklopfer, Beschläge und Innungs- und Zunftzeichen ausgestellt.

Von der Laténezeit bis ins Industriezeitalter, die **12.000 Exponate** der Hanns Schell Collection zeigen die Entwicklung von Schloss und Schlüssel, die Materialvielfalt der Kästchen und Kassetten und den Ideenreichtum der Schlosser, Schmiede und Eisengießer.

Nachzulesen ist die Geschichte der Objekte der Hanns Schell Collection im soeben erschienenen Buch **„Prunkstücke – Schlüssel, Schlösser, Kästchen und Beschläge aus der Hanns Schell Collection“**, sowie im Bestandskatalog „Prunkkassetten“ und dem Ausstellungskatalog „Schmuck und andere Kostbarkeiten aus Eisenkunstguss“.

Bis 31. Dezember sind 250 der schönsten Exponate in der Ausstellung „Aufgesperrt – die Hanns Schell Collection zu Gast im **Technischen Museum in Wien**“ zu sehen.

Im nächsten Jahr wird diese Sonderschau im **Museum in Jenbach** gezeigt.

Im Jahr 2007 gibt es eine Kooperation mit dem Museum in Leogang, mit dem Themenbereich „Mittelalter“.

Vom 16. – 18. September dieses Jahres fand in den Räumlichkeiten der Hanns Schell Collection, das **Internationale Sammlertreffen der Schloss- und Schlüsselsammler** statt. Mehr als 100 Teilnehmer aus aller Welt trafen sich in Graz um Erfahrungen auszutauschen und das weltgrößte Spezialmuseum zu besuchen.

8. Oktober 2005: **Lange Nacht der Museen** mit dem **Themenschwerpunkt „Orient“** und einer Bauchtanzvorführung.

Für nähere Informationen besuchen Sie bitte unsere Homepage:

www.schell-collection.com



Schlüsselschild
16. Jahrhundert

Ausbaupläne

Im Frühjahr 2006 wird das Museum um ein weiteres Stockwerk vergrößert. Auf mehr als 500 m² wird die Sammlung der außereuropäischen Schlösser neu aufgestellt und erweitert präsentiert. **Der Schwerpunkt des dritten Stockes wird Stücke aus Afrika, Asien und Indien beinhalten.**

Text:
Mag. Martina Pall, Hanns Schell Collection

Fotos:
Hanns Schell Collection

Literatur:
E. BERGER, Prunkkassetten, Meisterwerke aus acht Jahrhunderten aus der Hanns Schell Collection (1998)
M. PALL, Schmuck und andere Kostbarkeiten aus Eisenkunstguss (Ausstellungskatalog, 2003)
M. PALL, Prunkstücke – Schlüssel, Schlösser, Kästchen und Beschläge aus der Hanns Schell Collection (2005)

Hanns Schell Collection
Österreichisches Museum
für Schloss, Schlüssel,
Kästchen, Kassetten und
Eisenkunstguss

Wienerstraße 10
A-8020 Graz
T +43/ 316/ 71 56 56 –38
M museum@schell-collection.com
www.schell-collection.com

Mo-Fr 8-16 Uhr, Sa 9-12 Uhr
Sonderführungen sind jederzeit, auch
außerhalb der Öffnungszeiten, möglich



Keuschheitsgürtel
18./19. Jahrhundert

Vorarlberger Landesmuseum, Kornmarkt 1, A-6900 Bregenz
Tel. 0043 5574 46050, Fax 46050-20, E-mail: info@vlm.at, www.vlm.at

VON 9. OKTOBER
'05
'06
BIS 29. OKTOBER

BAITZ
PUPPEN ZWISCHEN FANTASIE
UND REPRÄSENTATION

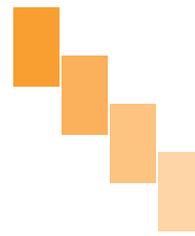
VLM
VORARLBERGER LANDESMUSEUM
Kornmarkt 1, 6900 Bregenz
T + 43(0)5574/46050 www.vlm.at, info@vlm.at
Öffnungszeiten: Di-So 9-12, 14-17 Uhr.
Geänderte Sommeröffnungszeiten.

Bodensee-
Schiffahrt –
Ausstellung,
2. Stock



Schausammlungen Archäologie und Kunstgeschichte

Am 22. Mai 2005 wurde in Neutal im Burgenland unter großer Beteiligung der Bevölkerung ein neues Museum eröffnet. Dieses Museum widmet sich der Darstellung sowohl der Geschichte eines Berufes als auch der Geschichte des Landes Burgenland in chronologischer Form.



m u b a – museum für baukultur

Ein neues Museum im Burgenland



Susanna Steiger-Moser

BAU-ARCHIV – in einer Art „Schaudepot“ wird die Sammlung des Museums gezeigt

Der Träger des Museums ist der Verein „Stein auf Stein. Verein für die Erforschung des burgenländischen Bauwesens“. Er wurde im Jahre 2003 zum Zwecke der Durchführung des Museumsprojektes und der künftigen Betreuung gegründet und setzt sich aus Mitgliedern der Dorfgemeinschaft zusammen, die mehrheit-

lich im Bauwesen beschäftigt waren und sind. Sie alle üben die Tätigkeiten ehrenamtlich aus.

Realisiert wurde das Projekt dank finanzieller Unterstützungen von Bund, Land und Europäischer Gemeinschaft, der Gemeinde Neutal und zahlreichen Sponsoren aus der Wirtschaft und Interessensvertretungen

sowie den Mitgliedsbeiträgen des Vereines. Die Sponsoren stellten sowohl finanzielle Mittel zur Verfügung als auch Materialsponsoring und inhaltliche Unterstützung. Der Verein erbrachte so viele Arbeiten wie möglich in Eigenleistung.

»Der Effekt der „Identifikation der Bevölkerung mit dem Museum“ war – nach anfänglicher Skepsis – gelungen.«



Die Gemeinde Neutal gehört zu jenen Gemeinden im Burgenland, deren Bevölkerung bis in die jüngste Vergangenheit zu einem Großteil „am Bau“ und hier wieder im Spezialbereich der Feuerungsmaurer tätig war. Die Veränderung des Ortes und die Veränderungen in der Beschäftigtenstruktur können als Beispiel für das Burgenland genommen werden.

Für die Unterbringung des künftigen Museums erwarb die Gemeinde Neutal ein zur Disposition stehendes Grundstück samt Althausbestand im Zentrum der Gemeinde und stellte es dem Verein zur Nutzung zur Verfügung.

Museumskonzeption

Grundlage des Museums wurde ein Rohkonzept, das im März 2003 von der Verfasserin des vorliegenden Beitrags dem Verein vorgestellt worden war.

Dieses inhaltliche Konzept musste in der Folge ausgearbeitet werden. Parallel dazu erfolgte die **Herausgabe eines Begleitbandes für die Ausstellung: S. Steiger-Moser (Hg.), „Bau-Arbeit“. Beiträge zur Geschichte der burgenländischen Bauarbeiter. Wissenschaftliche Arbeiten aus dem Burgenland 112 (2005).**

Eine besondere Herausforderung stellte die Tatsache dar, dass **keine Sammlung vorhanden** war. Diese wurde im Zuge der Ausarbeitung der Konzeption und der Gestaltung des Museums von der Kuratorin aufgebaut. Heute verfügt das Museum über das sogenannte **„BAU-ARCHIV“** einer Schausammlung in eigenen Museumsboxen aus Sichtbeton und Holzverkleidung im Außenbereich. Hier befinden sich jene **Werkzeuge und Gegenstände in einer Art „Schaudepot“**, die von der Bevölkerung dem Museum zur Verfügung gestellt wurden, ebenso wie eine Ziegelsammlung. Die ausgestellten Gegenstände sind inventarisiert und in einer dem Besucher zugänglichen Inventarliste verzeichnet. Der Aufbau der nun bestehenden Sammlung erfolgte zum Großteil in Form von persönlichen Kontakten und Besuchen und Gesprächen der Kuratorin in der Gemeinde Neutal sowie in zahlreichen Gemeinden des Burgenlandes aber auch in anderen Bundesländern. Die anfänglichen Schwierigkeiten in der „Rekrutierung“ von Fotos und Objekten (meist gehörter Satz „Ich habe nichts für Sie, wir haben alles beim Neubau des Hauses weg geworfen“) konnten durch persönliche Einsichtnahmen in Fotoalben oder Kammern überwunden werden. Je näher

der Eröffnungstermin rückte, desto mehr entwickelte sich daraus eine Eigendynamik: Jeder wollte im Museum vertreten sein. Der Effekt der „Identifikation der Bevölkerung“ mit dem Museum war gelungen. Es existiert nun ein **„Personen-Archiv“**, in dem jene Objekte, Fotos und Dokumente verzeichnet sind, die dem Verein zum Zwecke der Forschung und Verwendung zur Verfügung gestellt wurden.

Inhaltliche Darstellung

Das inhaltliche Konzept ging von folgenden Überlegungen aus: Die Berufe „Maurer“ bzw. „Feuerungsmaurer“ sind in den großen Kontext der „Bauarbeit“ zu stellen. Ihre Entwicklung soll im Bezug auf diesen Kontext dargestellt werden. Dazu gehört aber nicht nur die Veränderung der Arbeitswelt sondern auch jener Welt, in der diese Menschen lebten und die sie selbst veränderten.

Die Darstellung der Geschichte des Bau-Arbeiters ist somit auch die Darstellung der Veränderung der Welt. Baukultur wird in „muba - museum für baukultur“ nicht im Sinne des Architekturbegriffes gesehen, Baukultur wird im Rahmen eines umfassenden Kulturbegriffes interpretiert: Kultur als Gesamtheit der geistigen und künstlerischen Lebensäußerungen einer Gemeinschaft. Diese „Vielschichtigkeit“ unserer Geschichte, die Tatsache, dass „Geschichte“ jeder anders sieht oder erlebt, die verschiedenen Aspekte, die es zu einem Thema gibt, all das soll dem Besucher vermittelt werden.

„Erzählte Geschichte“ im Ausstellungsraum

Im Mittelpunkt der Darstellung steht der Mensch, seine Lebens- und Arbeitsumstände. Es wird die Geschichte jener Menschen erzählt, die in diesem Gebiet lebten. Die Umstände zwangen sie, außerhalb ihres Lebensraumes Arbeit zu suchen. Sie wurden zu Pendlern. Seit mehr als 100 Jahren suchen und finden die heutigen Burgenländer Arbeit in ganz Österreich. Sie haben mit ihrer Arbeit wesentlich zum Auf- und Ausbau der Industrie Österreichs beigetragen. Die Feuerungsmaurer arbeiteten in sämtlichen Stahlbetrieben Österreichs, in der Papier- und



Eingangportal und Museumsfront



Ausstellungsraum

... und an den Wochenenden bauten die Pendller ihre eigenen Häuser.

»Die Darstellung der Geschichte des Bau-Arbeiters ist somit auch die Darstellung der Veränderung der Welt.«

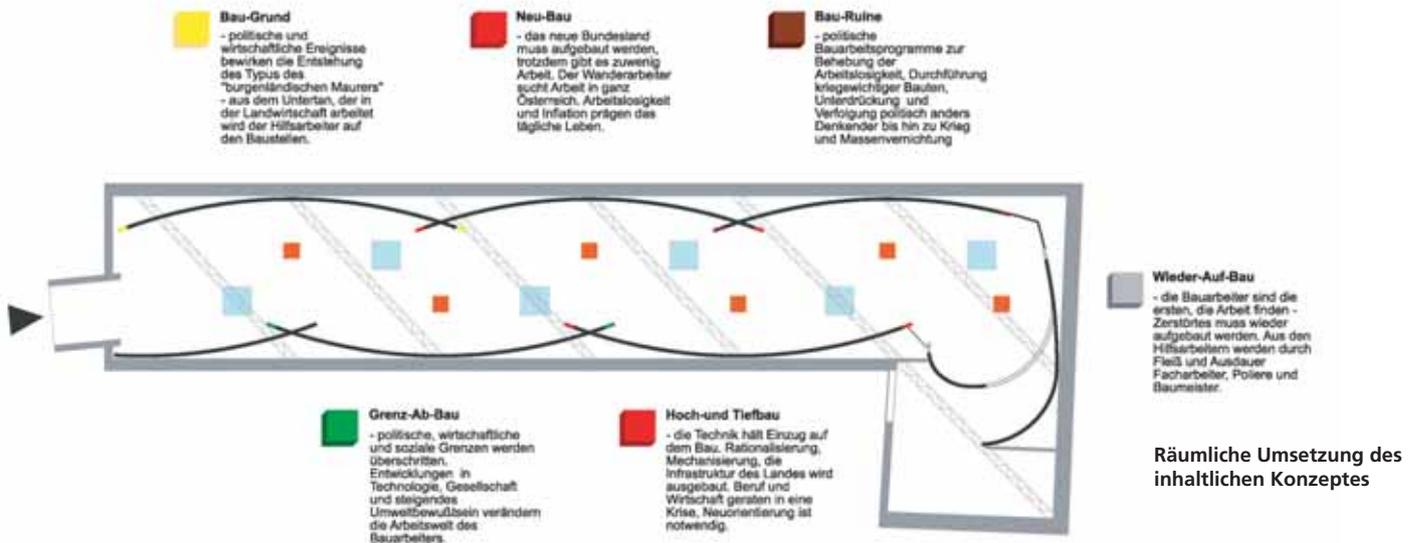
Arbeitseinsatz zu bringen und verdienen daher wesentlich mehr als daheim. Dies führte ab den sechziger Jahren zu einer gewaltigen Veränderung im Aussehen der burgenländischen Dörfer. An den Wochenenden bauten die Pendller ihre eigenen Häuser. Wie sehr sich die Lebensgewohnheiten der Burgenländer veränderten, wird im Museum sichtbar an einheitlich weißen Modellen von Häusertypen, die sich die Menschen selbst bauten. An diesen wird auch die wesentliche Strukturwandlung sichtbar – in der jüngsten Vergangenheit ließen auch die Bauarbeiter ihre Häuser von Firmen bauen bzw. leben sie nun auch in Reihenhäusern und Mehrfamilienwohnhäusern. Parallel zu diesen Modellen gibt es in jedem Zeitraum ein Beispiel für Gebäude, die von Architekten geplant wurden (in Zusammenarbeit mit dem Architekturraum Burgenland).

Zementindustrie, der Zuckerindustrie, Glasindustrie und heute in den Müllverbrennungsanlagen – überall dort wo feuerfeste Materialien zum Einsatz kommen. Die Maurer und Bauarbeiter haben in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, vorerst als Hilfsarbeiter, sehr bald aber schon als „gelernte“ Maurer, zum **Bau der Ringstraße** beigetragen und später die Bauten des „Roten Wien“ errichtet. Sie arbeiteten im Zweiten Weltkrieg an kriegswichtigen Bauten (z.B. Reichswerke Hermann Göring, U-Boothafen in Kiel), in Kaprun oder danach beim U-Bahn-Bau in Wien. Die Arbeiter kehrten jedoch immer wieder in ihre Heimat zurück und brachten viele unterschiedliche Einflüsse, politischer, sozialer und kultureller Art mit. Durch die langen Trennungszeiten waren sie bereit einen hohen

In Hands-on erhält der Besucher ausgiebige Informationen über die Entwicklung der Interessensvertretungen sowohl der Arbeiter als auch der Arbeitgeber.

Es wird eine Geschichte über einen Zeitraum von nahezu 200 Jahren erzählt. Mehrere Erzählstränge sind zu finden. Der Besucher kann schwerpunktmäßig auswählen, was ihn interessiert.

MUBA MUseum für BAukultur Maurer Und BAuarbeiter



Der Name „muba“

Die Wahl des Namens „muba“ scheint dem Trend der Abkürzung von Museumsnamen zu folgen, doch wurde er v.a. deshalb gewählt, weil er ein **Spiel mit der Bedeutung des Wortes** zulässt (**m**useum für **bau**kultur, **ma**urer und **ba**uarbeiter u.a.m.). Es soll dadurch zum Ausdruck gebracht werden, dass nichts isoliert betrachtet werden kann. „Alle Dinge, aber v.a. auch die Geschichte, haben zwei Seiten“ – und dementsprechend ist die Darstellung aufgebaut. Bauarbeit kann sowohl von der Seite des Arbeitnehmers wie des Arbeitgebers gesehen werden. „Bauer“, „Erbauer“ ist im weitesten Sinne jeder von uns, ebenso wie „Arbeiter“. Und diese Interpretation lässt eine vielschichtige Annäherung an das Thema zu.

Der „burgenländische“ Bauarbeiter, der Protagonist der Darstellungen, ist, wie sein Heimatland auch, immer Teil eines größeren Ganzen gewesen und hat Entwicklungen beeinflusst und mitgetragen. Er hat nicht nur sein „Haus“ gebaut, er war auch beteiligt am Bau des „Hauses Burgenland“ und des „Hauses Österreich“. An Hand der Entwicklung der Arbeitswelt und der Lebenswelt der Bauarbeiter können politische, wirtschaftliche, soziale und kulturelle Veränderungen verfolgt werden. Das Thema kann von verschiedenen Standpunkten betrachtet werden; in der Summe ergeben die unterschiedlichen Blickwinkel **ein Bild unserer Welt**.

Der gesamte dargestellte Zeitraum ist unterteilt in Zeiträume „BAU-GRUND“, „NEU-BAU“, „BAU-RUINE“, „WIEDER-AUF-BAU“, „HOCH- UND TIEF-BAU“ und „GRENZ-AB-BAU“ – auch hier wieder die Anspielung auf die unterschiedlichen Möglichkeiten der Lesart eines Wortes.

Museumsgebäude – Umbau

Das Haus an der Hauptstraße des Dorfes entsprach dem Typus der Breithausfassade mit drei Fenstern zur Straßenfront und breitem Einfahrtstor in den Hof. Der Straßenfront mit zwei Zimmern folgte in Längsrichtung Küche, Waschküche Abstellräume, Stallungen – insgesamt etwa 100 m² verbaute Fläche. Dazu kamen etwa 2.000 m² Garten.

Der Architekt hohlte die bestehende Bausubstanz vollkommen aus, um **einen großen Ausstellungsraum** zu schaffen. **Die Fenster- und Türöffnungen wurden alle geschlossen.** An den vorhandenen Korpus fügte er einen **Anbau in Glasfrontbauweise**. In klarer Formensprache verband er alte Bausubstanz mit dem Zubau.

Im Außenbereich wurden die ehemaligen (nunmehr zugemauerten) Hausöffnungen wie Türen, Fenster und Stallfenster in ihrer Form belassen. Fotos in der jeweiligen Form vermitteln einen Eindruck von der Arbeit am Bau und deren körperliche Belastung.

Im ehemaligen „Hof“ findet der Besucher neben Schauhauern, die das Können und die Fertigkeiten der Maurer zeigen, das **BAU-HANDWERK** (von der Steinmauer bis zur Sichtbetonmauer auch einen etwa **6 m hohen Kamin**. Er stammt zum Teil von einer **Ziegelei der Nachbargemeinde Markt St. Martin** und wurde mit neuen Ziegeln erhöht. Damit symbolisiert er den Ursprung des Berufes der Kaminmaurer sowie die Bedeutung für die Entwicklung der Gemeinde Neutal.

Ausstellungsraum

Durch die Vorgaben des Architekten – die Schaffung eines großen Ausstellungsraumes ohne Trennwände, die Öffnung des Dachraumes mit sichtbarem alten Giebelgebälk und dem Einbau von Bodenvitrinen – war es den Gestaltern möglich, die inhaltliche Konzeption hier nahtlos einzufügen



und somit eine Einheit zu schaffen. Der Raum wirkt nun großzügig und offen. Gruppenführungen werden dadurch erleichtert und der Einzelbesucher kann sich problemlos orientieren.

Der Raum wird durch schräg angeordnete Baustahlgitter beleuchtet, die mit herkömmlichen Baustrahlern bestückt sind.

Die vorgegebenen Zeiträume werden auf gekrümmten Zeitraumwänden aus beschichteten Holzplatten dargestellt. Sechs waagrechte Spurenteilungen erinnern an Fugenteilungen von Ziegelwänden, eingefräste Landkarten zeigen die politischen und geografischen Situationen.

Die Zeitraumwände greifen verschränkt ineinander über – eine Entwicklung ist ohne die Vorhergehende nicht vorstellbar. Nur **1945 reißt die Wand ab**: Hier findet der Besucher das Bild eines zerstörten Hauses. In der Ecke gegenüber öffnet sich die Wand wie eine Tür: Der Staatsvertrag wird abgeschlossen.

In die Wandoberflächen sind Bild- und Texttafeln, im Sinne von „sprechenden“ Ziegeln, bündig eingelassen. Sie vermitteln die Erzählung blockartig, fließend, übergreifend oder symbolhaft.

Jede Wand gibt ein anderes Erscheinungsbild. Es gibt Hands-on, z.B. in Form eines großen Buches oder als drehbare Trommel. In den Vitrinen, die ebenfalls in die Wände eingelassen sind, befinden sich nicht nur Leihgaben, wie der *Zunftkrug der Maurer* aus dem Burgenländischen Landesmuseum, die des Schutzes und der Sicherheit bedürfen, sondern auch Objekte aus dem Alltags- und Berufsleben, die durch ihren Platz in einer Vitrine eine besondere Wertigkeit zugeschrieben bekommen. Sie werden dazu verwendet, bestimmte



Museumswand Zeitraum „BAU-GRUND“
– beschäftigt sich mit den Anfängen um ca. 1800 bis zur Entstehung des Burgenlandes 1921

Entwicklungen zu thematisieren (z.B. *von der Lohnauszahlung im Lohnsackerl zur Banküberweisung*) oder spezifische Probleme besonders zu betonen.

Vor den Zeitraumwänden steht eine Würfelskulptur. Sie symbolisiert den Bauarbeiter. In der Anordnung und Anzahl der Würfel ist seine jeweilige Situation erkennbar. Auf den Zeitraumwänden werden allgemeine Entwicklungen dargestellt, auf den Würfelseiten der Bauarbeiter und in den darin eingelassenen Vitrinen werden Themen behandelt, die den Arbeiter selbst bzw. seine Familienangehörigen betreffen.

Neue Medien

Die Verwendung von **Hörstationen und Filmen** runden die Präsentation ab. Die Filme sollen die jeweiligen überregionalen Entwicklungen und die Veränderungen in der Arbeitswelt zeigen. An den Hörstationen sind Erzählungen von Maurern, Polierern, Vertretern von Politik und Wirtschaft über ihre persönlichen Erfahrungen, ihre Berufsausbildung oder ihre Kindheit zu hören; hier werden **konkrete Einzelschicksale** nachvollziehbar.

Eine Museumswand ist uneingeschränkt dem Spezialberuf der Feuerungsmaurer gewidmet. Ein Touch-Screen mit



Museumspädagogische Führungen



einer Foto- und Dokumentensammlung kann vom Besucher mühelos bedient werden. Jedes der nahezu 250 Fotos kann zur genaueren Betrachtung vergrößert werden. **Der Besucher wird hier auch eingeladen, aktiv zum Wachsen des Museumsarchivs beizutragen. Persönliche Bemerkungen zu einzelnen Fotos, Ergänzungen zu Fakten oder Anregungen werden von den Betreuern angenommen, und in die Museumssammlung aufgenommen.**

Im hinteren Bereich des Ausstellungsraumes existiert zudem ein kleiner abgetrennter Raum, der als Videoraum fungiert.

Die Umsetzung zweier Spezialthemen erfolgte in Form von künstlerischen Arbeiten.

Der **Genderaspekt** wurde mittels einer fotografischen Arbeit in Lentikulartechnik umgesetzt. Vorangegangen waren *Gesprächsrunden mit Frauen aus dem Ort, die zum Teil als Hilfskräfte selbst auf dem Bau tätig waren*, bzw. während der Abwesenheit des Mannes als Alleinerzieherin auch manchmal eine kleine Landwirtschaft betrieben. Gemeinsam mit den Männern bauten sie ihre Häuser. *Die Rolle der emanzipierten Frau kippte am Wochenende zurück in die alte Mann-Frau-Beziehung mit streng geschlechterspezifisch geteilten Rollen.*

Die Thematisierung des Aspektes „Was ist Arbeit heute, wie sehe ich meine Arbeitsleistung, wie jene meines Nächsten“ erfolgte in einer Videoarbeit. Interviews mit Angehörigen verschiedenster Berufe regen zum Nachdenken an.

Mittels eines drehbaren Projektors werden Schlagworte an die Wand projiziert – Wörter, die im Burgenland mit dem Beruf verbunden werden, sehr oft Dialektwörter.

Baustein – Spielstein

Bauen ist ein wesentlicher Bestandteil im Leben eines jeden Menschen. Bausteine gehören zu den ersten Spielsachen, die Kinder verwenden. Aber auch sonst ist **das Bauen in der Welt des Spielzeuges** vertreten – Kübel, Schaufel, Sieb – die Geräte des Maurers verwendet das Kind in der Sandkiste. An Hand von ausgewähltem Spielzeug aus verschiedenen Zeitepochen werden Zusammenhänge zwischen Technik, Physik, Fahrzeugen, Werkzeugen etc. vermittelt.

In drei altersspezifischen Führungsprogrammen wird den Kindern und Jugendlichen spielerisch Wissen näher gebracht. Dazu dienen unter anderem die Bodenvitrinen. Hier wird **der Vorgang des „Ziegelschlagens“ aus Lehm**, die Arbeit von Frauen, Männern und Kindern, eingehend erklärt. Im Anschluss wird im Freigelände ein Ziegel aus Lehm aus einer nach Originalvorlage gefertigten Holzmodell geschla-

gen. Die Kinder sollen die schwere Arbeit nachvollziehen können. Bei den Jugendlichen wird das Thema **Kinderarbeit** für die Gegenwart hinterfragt.

Auf den Bauarbeiterskulpturen finden sich immer wieder Hinweise wie sehr das Thema Bauwesen in die Kinder- und Erwachsenenliteratur Eingang gefunden hat.

In enger Zusammenarbeit mit Schulen werden spezielle Themen aufgearbeitet, die im Museum auch den Besuchern über den Museumscomputer zugänglich gemacht werden können.

Eine wesentliche Bereicherung für die Ausstellung stellen die persönlichen Lebenserfahrungen der ehrenamtlichen Mitarbeiter dar, die für die Betreuung des Museums gewonnen werden konnten. Sie schildern auf ihre Weise die Entwicklung des Berufes und des Lebens im Burgenland.

Text:

Dr. Susanna Steiger-Moser, muba, Kuratorin, wissenschaftliche Betreuung

Fotos:

muba; pfeiler & zingerle ausstellungsgestaltung

muba – museum für baukultur neutal

7343 Neutal, Hauptstr. 58

Tel. +43 (0)261/2414-0

www.muba-neutal.at

info@neutal.at

Sa, So, Fei: 14-17 Uhr

Täglich nach tel. Voranmeldung unter +43/ 664/ 56 63 389 bzw.

+43/ 664/ 56 71 376 oder mittels Ruftaste beim Museumseingang.

Führungen ab 10 Personen nach Anmeldung

Träger des Museums: Verein Stein auf Stein. Verein für die

Erforschung des burgenländischen Bauwesens, Obmann:

Senator h.c. Robert Dominkovits

Gesamtkonzeption, Wissenschaftliche Leitung:

Dr. Susanna Steiger-Moser

Wissenschaftliche Mitarbeit: Mag. Gertraud Novotny MSc,

Dr. Wolfgang Gürtler

Architekt: DI Christian Dominkovits

Ausstellungsgestaltung: pfeiler & zingerle ausstellungsgestaltung

Graphik: pfeiler & zingerle ausstellungsgestaltung

Künstlerische Projekte: Doris Mayer, Video „Arbeit?“

Dr. Eva Brunner-Szabo, Lentikularbilder „wir Frauen haben gesagt.“

Museumspädagogik: Mag. Lilli Unger

Organisation, museumspädagogische Umsetzung: Theresia Reiner

Einrichtung: Barth Innenausbau, Brixen



Francisco de

GOYA

1746 – 1828

GOYA
Exklusiv
Sa, So 19–22 Uhr
€ 20,-

KUNSTHISTORISCHES MUSEUM

18. OKT. 05 bis 8. JAN. 06 • Di bis So 10 bis 18, Do bis 21 Uhr

Eine Ausstellung des Kunsthistorischen Museums Wien und der Nationalgalerie Staatliche Museen zu Berlin in Kooperation mit dem Museo del Prado, Madrid

KHM

www.goyainwien.at

Kat. 36
Selbstporträt vor der Staffelei,
um 1795

© Madrid, Museo de la
Real Academia de Bellas Artes
de San Fernando

Maler & sozialer Aufklärer:

GOYA

Unter dem Titel „Francisco de Goya 1746-1828“ findet im Kunsthistorischen Museum vom 18.10. 2005 bis zum 8.1. 2006 die erste monographische Ausstellung zu diesem bedeutendsten Maler Spaniens zwischen Diego Velázquez im 17. und Pablo Picasso im 20. Jahrhundert statt.

Francisco de Goya y Lucientes (Fuendetodos 1746 – †Bordeaux 1828) war natürlich immer wieder mit einzelnen Werken, mit Bildern, Zeichnungen und Druckgraphik in Ausstellungen in Wien zu sehen: Dass er aber noch nie in Wien „solistisch“ aufgetreten ist, dass er auch mit authentischen Bildern in keiner der Sammlungen Wiens vertreten ist, hat schon – das wurde fast sprichwörtlich – **Thomas Bernhard** in seinem austro-ironischen Roman „**Alte Meister**“ gerügt: „dieser fürchterliche ungeheuerliche

Goya – eine so interessante und provokative Ausgangssituation. Da konnten die aufgeklärt-liberalen bis mild autokratischen Regimes der Söhne und Enkel der Kaiserin Maria Theresia in ihrem weitgehend friedlichen Vorbeimogeln an den sozialen und nationalen Problemen der Zeit keinen Widerpart bieten, abgesehen davon, dass in ganz Mitteleuropa kein

Maler dieser auch sozialen Sensibilität, dieses Einfallreichums vor-

handen war. Goya entwickelt sich von den Rokoko-Tändeleien der frühen Tapissierentwürfe in denen jedoch schon im Keim die ausgegrenzte Puppen-Körperlichkeit des beschädigten Individuums (El pelele: Kat. 26) spürbar wird, zu den grossartigen, physiognomisch erhellenden Porträts der **despotisch-dekadenten Gesellschaft der Bourbonen-Herrscher Spaniens**, in

der die aufklärerischen Prinzipien der herrschenden Elterngeneration (wie z.B. bei Carlos III. † 1788) zu einer dümmlichen, korrupten und sinnlichen Verderbtheit verkommen waren, die gleichsam nur darauf wartete, dem „zoologisch“ geschulten und genauen Blick Goyas ausgeliefert zu werden (man denke zB an die Bildnisse des Königs Carlos IV. und seiner Gattin Maria Luisa).

Soziales Gewissen seiner Zeit

Da sind weiter die von humanem Sinn erfüllten „**Kriegsreportagen**“ aus der **napoleonischen Eroberung Spaniens und den Folgekriegen**, die uns mit dem Pathos eines expressiven Realismus die blutigen



Kat. 26
Der Hampelmann,
um 1791/92
© Madrid, Museo
Nacional del Prado

im Kunsthistorischen Museum

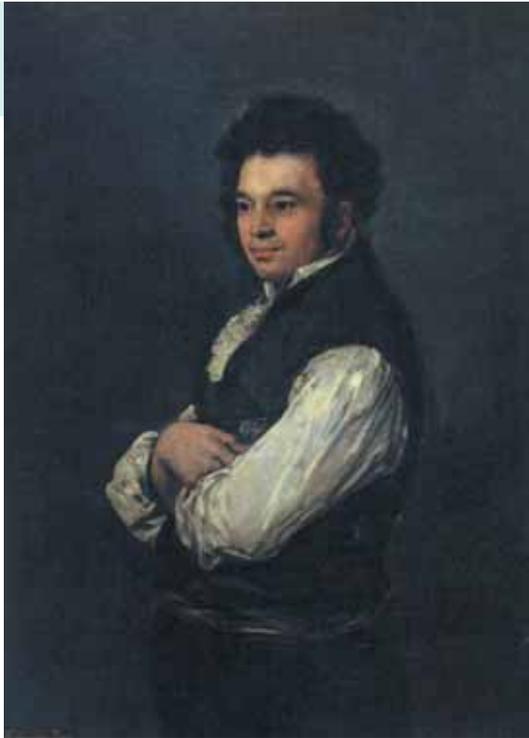
Wolfgang Prohaska

Goya, den ich über alle Meister stelle, die jemals gemalt haben“. Und dann nennt Bernhard, in einem jener unverbunden-verbundenen Nachsätze zu seinem Statement einen der Gründe, warum es seiner Meinung nach im KHM keinen Goya gibt, nämlich weil es dort nur die „geistfeindliche habsburgisch-katholische Staatskunst“ gäbe.

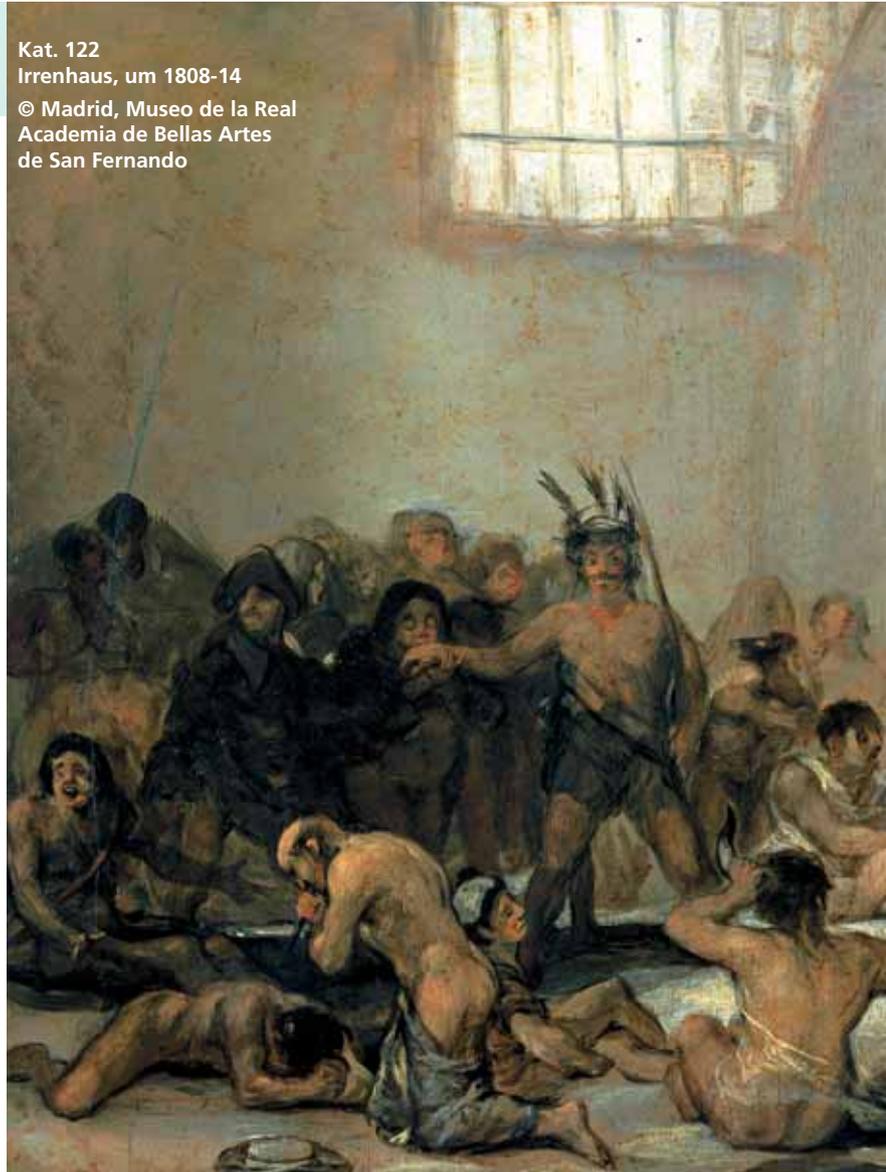
Sei dem wie dem sei: Sicher lag neben vielem Un-ergründlichen einer der Gründe, warum das Genie Goya in Spanien hervortrat, sich entwickeln und im Scheitern siegen konnte, in der politisch-sozialen Umbruchsituation im letzten Viertel des 18. und ersten Viertel des 19. Jahrhunderts. In jener Radikalität, im scharfen Aufeinanderprallen der Gegensätze ergab sich in keinem anderen Land Europas – für einen wie

»Konflikte mit der Inquisition
und dem despotisch-restaurativem Regime
König Ferdinands VII. blieben nicht aus und
führten nicht zuletzt zur **freiwilligen**
Emigration Goyas nach Frankreich.«

Kat. 138
Tiburcio Pérez Cuervo, um 1820
© New York, The Metropolitan Museum of Art,
Theodore M. Davies Collection, Request of
Theodore M. Davies, 1915



Kat. 122
Irrenhaus, um 1808-14
© Madrid, Museo de la Real
Academia de Bellas Artes
de San Fernando



Desaster der Schlachtereien von Revolution, Aufständen und restaurativen Repression vor Augen stellen. In Süd- und Mitteleuropa, aber auch im Westen beherrschten, mit Ausnahmen natürlich, die Friedhofsruhe des Biedermeier oder des Vormärz – so anziehend sie malerisch auch sein konnte –, die Fluchtbewegungen der Romantik oder die klassizistische Staatskunst der französischen Revolution und der folgenden Regime das Feld.

Unter den subtil auslotenden Bildnissen Goyas finden sich sowohl die Mächtigen des Landes – auch unter diesen gab es die Aufgeklärten, Rationalen, manchmal aber kalt Humanen – **als auch die Freunde des Malers** (Kat. 138). Voll Empathie lässt uns der seit 1793 gehörlose Goya in sie hineinblicken. Daneben stehen die kleinformatischen **Horror-Schilderungen aus den Gefängnissen, Spitälern und Irrenhäusern** (Kat. 122), aber auch **humorvolle malerische Capricci** mit präromantischen Hexen- oder Stierkampf-Szenen. Höhepunkte seiner graphischen Kunst, die in Wien nicht mit den Radierungen, sondern mit Vorzeichnungen gezeigt werden, sind die in den späten 90er Jahren des 18. Jahrhunderts in kleiner Auflage publizierten „Caprichos“ (Kat. 52) und die zwischen 1810 und 1820 entstandenen „Desastres de la guerra“. Goya geißelt in den „Caprichos“ politische,

soziale, allgemein menschliche Missstände **in emblematischer Form**, also in einer Verbindung von **verrätselnd-kommentierendem Text mit dem Bild**. Sowohl hier als auch in den „Desastres“ ist Goya Zeuge; obwohl schwankend in seiner politischen Loyalität, ergriff er **die Partei der Opfer gegen die Täter**, welcher „Partei“ auch immer letztere angehören sollten: Frauen gegen die Männer, die Gläubigen gegen die Abergläubigen und die klerikale Hierarchie, das spanische Volk gegen die okkupierenden Franzosen usw. Konflikte mit der **Inquisition** und dem despotisch-restaurativen Regime König Ferdinands VII. blieben nicht aus und führten nicht zuletzt zur freiwilligen Emigration Goyas nach Frankreich.



Unheilvolle Visionen

Und da sind schliesslich in der Spätzeit (1820-23) die für den eigenen Gebrauch, für sein eigenes Landhaus, die Quinta del Sordo, geschaffenen Visionen des Schreckens, die „**Pinturas negras**“, deren inhaltliche Auslegung immer noch kontrovers ist. Aus konservatorischen Gründen können diese Spätwerke der Quinta – abgenommene Maleereien auf Putzgrund – ihren Platz im Museo del Prado nicht verlassen. Gespenstische Zeichnungen und Miniaturen auf Elfenbein führen uns aber diese Schreckensvisionen vor.



„Caprichos“

Kat. 52

Der Ölverkäufer erkennt sie und spricht ..., um 1796/97

© New York, The Metropolitan Museum of Art, Harris Brisbane Dick Fund, 1935

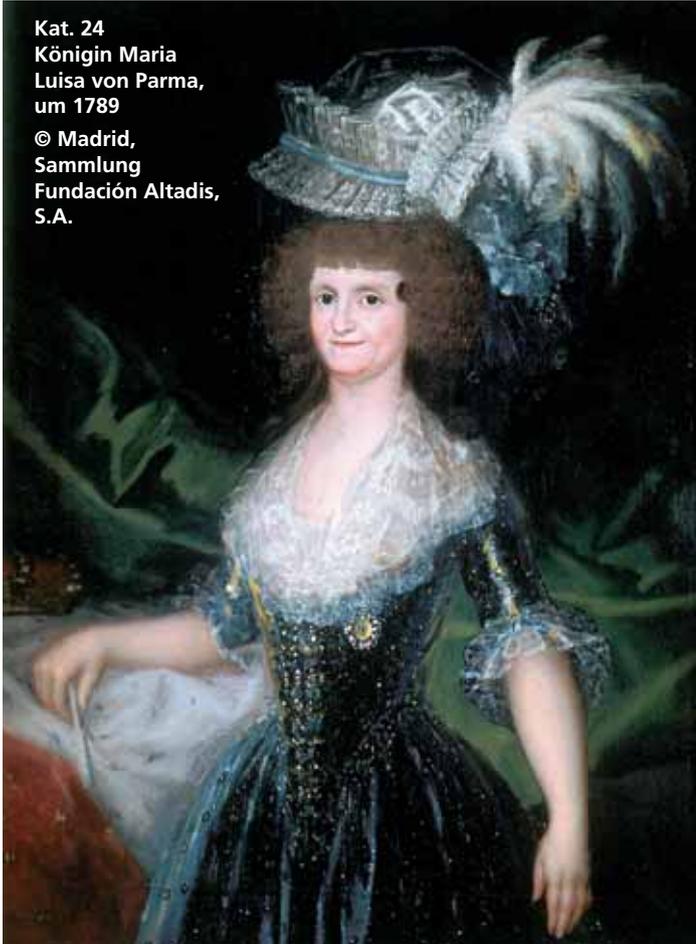
Goya schildert in seinen „Caprichos“ politische und allgemein menschliche Missstände in emblematischer Form – also in einer Verbindung von verätselnd-kommentierendem Text mit dem Bild



Kat. 149
Maja und Celestina
1824/1825

Goya war „natürlich“ auch **Staatskünstler** – wie Beethoven, mit dem ihn nicht nur die Krankheit und eine merkwürdige physiognomische Ähnlichkeit verbinden – immer wieder für die herrschenden Klassen, für Kirche und Staat tätig. Mit seinen künstlerischen Mitteln, die über die ganze Bildtradition der mediterranen Malerei souverän verfügten, war er immer wieder imstande, die Brüche, Verwerfungen und Ambiguitäten aufzuzeigen, die uns Heutige, die wir über die schrecklichen Erfahrungen des 20. Jahrhunderts, zumindest über unsere Vorelterngeneration, verfügen, emotional ansprechen können.

Kat. 24
Königin Maria
Luisa von Parma,
um 1789
© Madrid,
Sammlung
Fundación Altadis,
S.A.



Vieles von dem ist in dieser Ausstellung zu sehen, die von einer der bekanntesten Goya Forscherinnen, der Kuratorin des Madrider Prado, **Manuela B. Mena Marqués Rosenthal**, zusammengestellt wurde und in Zusammenarbeit mit den Staatlichen Museen zu Berlin – dort war die Ausstellung von Mitte Juli bis 3. Oktober 2005 zu sehen – in Wien realisiert wird. Sie präsentiert 160 Objekte zwischen Bildern, Zeichnungen, Radierungen und Tapisseries. Sie umfasst alle Genera von Goyas Kunst und lässt seine Entwicklung in den entscheidenden Phasen nachvollziehen. Besonderer Akzent wird auf Goyas **Portraitkunst** gelegt, in der das, was in der Malerei „wahr“ in einem höheren Sinn sein kann, besonders ausdrucksvoll zum Tragen kommt und zu subtilen Einsichten in die *Conditio humana* anleitet. Besonderer Akzent ist weiter auf die in dieser Fülle nie gezeigten textilen Umsetzungen von Goyas Entwürfen für

die **königlich-madrider Tapissieremanufaktur** gelegt. Durch die enge Zusammenarbeit mit dem Prado sind vor allem Leihgaben aus dieser grössten Sammlung der Werke Goyas möglich geworden, die durch viele Bilder vor allem aus spanisch-aristokratischem Privatbesitz und aus europäischen und amerikanischen Sammlungen sinn- und wirkungsvoll ergänzt werden.

Geöffnet:
18. Oktober 2005 bis 8. Jänner 2006
Di bis So 10-18 Uhr, Do 10-21 Uhr
www.goyainwien.at

Text:
Prof. Dr. Wolfgang Prohaska, Kunsthistorisches Museum,
Gemäldegalerie

Goya war „natürlich“ auch Staatskünstler – wie Beethoven, mit dem ihn nicht nur die Krankheit und eine merkwürdige physiognomische Ähnlichkeit verbinden.



■ Puppen für Europa und USA

BAITZ-PUPPEN: ZWISCHEN REPRÄSENTATION & FANTASIE

Gerda Leopold-Schneider

Die neue Jahresausstellung (9. Oktober 2005 bis Oktober 2006) im Vorarlberger Landesmuseum in Bregenz ist den berühmten Puppen aus dem „Wiener Kunstgewerbe-Atelier ‚Lilli‘ L. & R. Baitz“ gewidmet, die nach Berlin und Bad Aussee ab 1946 in Vorarlberg hergestellt worden sind.

Wiener Kunstgewerbe-Atelier ,Lilli‘ – L. & R. Baitz

In Berlin gründeten um 1905 Roman und Elisabeth Baitz – sie war aus Salzburg-Parsch gebürtig –, ein Kunstgewerbe-Atelier, das sie „Wiener Kunstgewerbe-Atelier ‚Lilli‘ L. & R. Baitz“ nannten.

Das erfolgreiche Unternehmen produzierte **lebensgroße Puppen** und belieferte damit europäische und nordamerikanische Kaufhäuser. Die mehrfach durch Bombardierungen in Mitleidenschaft gezogenen Werkstätten wurden 1944 nach Österreich verlegt; zunächst nach Bad Aussee und 1946 nach Vorarlberg. Von Lustenau und dann von Bregenz aus belieferte man bald wieder den amerikanischen und europäischen Markt. Nur mehr ein gutes Dutzend Puppen werden heute noch pro Jahr für einige traditionsbewusste Kunden seit einigen Jahrzehnten im niederösterreichischen Waldviertel hergestellt.



Spielpuppen – Nadelpuppen – Trachtenpuppen

Aus den ersten Jahrzehnten des Bestehens der Firma haben sich einige Spielpuppen erhalten, auch Nadelpuppen und aufwändig gearbeitete, bis zu 45 cm große Trachtenpuppen. Im Salzburgerischen **Bad Aussee** kommt in der Pfarrkirche jährlich zu Weihnachten die **Krippe mit Baitz-Figuren**

zur Aufstellung. In der Fertigung von Weihnachts- (und Oster-) Dekoration für die Großen Kaufhäuser wie „Harrod’s“ in London gibt es eine große Tradition bei Baitz. Lebensgroße Figuren von Santa Claus mit Rentierschlitten oder aus dem Kamin steigend wurden, versehen mit viel Beiwerk, dort zur Weihnachtszeit aufgestellt. Unter den Kunden finden sich auch der „Kaufhof“ in Köln, „Globus“ in Zürich und Basel, und weitere Kaufhäuser in Berlin, den USA etc.

BAITZ-PUPPEN im Vorarlberger Landesmuseum, Bregenz



Wohl für amerikanische Auftraggeber wurden zahlreiche Szenen aus der amerikanischen Geschichte, wie etwa die „Boston Tea Party“, der „Atlantiküberflug durch die Gebrüder Wright“ und viele andere mehr gestaltet. Während des Zweiten Weltkrieges erhielt Baitz einen „kriegswichtigen“ Großauftrag der Reichsbahnzentrale, wo Szenen wie „Deutsche Weinstube“ oder die „Gutenberg Druckerei“ hergestellt werden sollten.

Die kleine Trachtenpuppe und Märchenfiguren

Nach dem Zweiten Weltkrieg entwickelte sich die kleine **Trachtenpuppe** (30 cm) zu einem Verkaufsschlager. Sie fand in Österreich, Deutschland, der Schweiz und in skandinavischen Ländern als Souvenir des stark steigenden Massentourismus regen Absatz. Auf dem Markt waren des weiteren als Mozart und Nannerl oder als deutsches Käthchen gekleidete Puppen, aber auch als Schifahrer und solche in besonderer Berufstracht, wie etwa Koch und Kellnerin etc.

Ebenfalls schon auf Vorkriegstradition greifen die Puppen als **Märchenfiguren** zurück: Hänsel und Gretel, Schneeweißchen und Rosenrot etwa, der Rattenfänger von Hameln oder aber auch Heidi und der Ziegenpeter wurden von unzähligen Frauenhänden gefertigt. Die Ausstattungsteile wurden in mindestens ebenso weitem Umkreis bezogen, wie die Fertigprodukte vertrieben. Cocktailpuppen oder Autopuppen ergänzen das breite Repertoire der von der Firma Baitz produzierten Produkte ab den 1950er Jahren.

Ausgestelltes

Teile des Firmenarchivs, Halbfertigprodukte und Gießformen für Puppenköpfe, Trachten- und Kleidungsvorlagen, Entwurfszeichnungen und Patentanmeldungen, Zeitungsberichte und Lieferantenadressen, ein umfangreiches Fotoarchiv und Werbeunterlagen hat Frau **Marlies Jenny**, die in Blons in Vorarlberg ein **Puppenmuseum** eingerichtet hat, gesichert und dem Vorarlberger Landesmuseum zur Bearbeitung überlassen. Der Herstellprozess wird nicht nur durch Halbfertigprodukte sondern auch durch einen Film dokumentiert.

Für Hinweise über Baitz-Puppen ist das Ausstellungsteam unter Dr. Gerda Leipold-Schneider im Vorarlberger Landesmuseum dankbar. Kontakt: info@vlm.at.

Text:
Mag. Dr. Gerda Leipold-Schneider, Historikerin, Museologin M.A.S., Vorarlberger Landesmuseum VLM

Fotos: VLM

BAITZ-PUPPEN
bis 29. Oktober 2006
Vorarlberger Landesmuseum
Kornmarkt 1, Bregenz
Di-So 9-12 Uhr und 14-17 Uhr
www.vlm.at



MuseumsQuartier
Museumsplatz 1
A-1070 Wien
www.mumok.at

Di–So 10.00–18.00 Uhr
Do 10.00–21.00 Uhr

MUMOK
Museum
Moderner
Kunst
Stiftung
Ludwig
Wien

> AUSSTELLUNGEN

Entdecken und Besitzen

Einblicke in österreichische Privatsammlungen
7. Okt. – 27. Nov. 2005

After the Act

Die (Re)Präsentation der Performancekunst
4. Nov. – 4. Dez. 2005
Symposium:
4. – 6. Nov. 2005

China retour

Im Osten geht die Sonne auf, im Westen auch
Bohatsch, Brandl, Damisch, Scheibl, Vopava, Zitko
16. Dez. 2005 – 19. Feb. 2006

> SYMPOSIEN

Verkehrte Symmetrien

Zur topologischen Imagination
in Kunst und Theorie
21. – 22. Okt. 2005

> FILMPROGRAMM

Beside the Dream Machine

Jack Goldstein, Morgan Fisher, David Lamelas
19. – 20. und 27. – 28. Okt. 2005

Einseitig perforiert, schmaler Steg. Filme auf 16 Millimeter

Eine Filmreihe zusammengestellt
von Antje Ehmman und Harun Farocki
6. Dez. – 18. Dez. 2005

JOURNAL

JOURNAL / TIPPS

blau - Die Erfindung der Donau

Die Donau: eine Kulturgeschichte & eine Erkundung in der Gegenwart

Der kulturhistorische Ausstellungsteil stellt den Fluss, seine Geschichte, seine Erschließung, seinen Ausbau zur europäischen Wasserstraße, aber auch seine kulturelle und ökonomische Bedeutung für Mittel- und Südosteuropa vor. Dabei ist der Blick vor allem ostwärts gerichtet. Im Längsschnitt und im Zeitschnitt bündelt die Donau bis heute europäische und österreichische Geschichte. Der zweitgrößte Strom des Kontinents durchquert oder säumt gegenwärtig von Westen nach Osten zehn Staaten. Er ist 2.860 Kilometer lang, 817.000 Quadratkilometer beträgt sein Einzugsbereich - ein Gebiet mit ca. 80 Mio. Menschen, viele davon leben in den neuen Staaten der EU. Die Donau als Brennpunkt: Sie erzählt von Industrie und Kultur, von Architektur und Natur, von Verkehr und Erholung.

Für den künstlerisch-fotografischen Schwerpunkt wurden zwei international renommierte Künstler, Iosif Király (Bukarest) und Sophie Ristelhueber (Paris) eingeladen, ihre Sicht auf den Fluss fotografisch festzuhalten. Winter und Frühjahr 2004/05 reisten die beiden Fotografen entlang der Donau, ost- und westwärts. In der Ausstellung kreuzen sich ihre Eindrücke und treffen auf historische Objekte. Auf diese Weise erschließt sich das Thema - die Donau - aus zwei Perspektiven, einer historischen und einer gegenwärtigen.

Iosif Király: Rekonstruktionen

Im Winter 2004/2005 bereiste der rumänische Künstler Iosif Király Städte an der mittleren und östlichen Donau: Budapest, Turnu Severin, Giurgiu, Ruse, Cernavoda und Braila. Er besuchte Orte und Gegenden, die ihr Gesicht den modernen Entwicklungen des Flusses verdanken. Immer bewegte er sich nahe am Ufer. Er hielt sich dort auf, wo die Schiffe anlegen, er besuchte die Hafen- und Werftareale, die neuen Wohnsiedlungen am Ufer, aber auch das Brachland zwischen den Silhouetten der industriellen Architektur.

Manche Städte besuchte er mehrmals, andere nur einmal. Einige der Bilder entstanden fast gleichzeitig, andere Stunden, Tage oder Wochen später. Aus dem Rohmaterial, das er während seiner Reisen sammelte, setzte er seine fotografischen Arbeiten zusammen. In seinen Panorama-Kompositionen kommt es zu Überlagerungen und Überlappungen zwischen den unterschiedlichen Zeitschichten und Ausschnitten. Die Reihen sich überlagernder Blicke nennt er „Rekonstruktionen“.

Sophie Ristelhueber: Faits divers

Die französische Künstlerin Sophie Ristelhueber folgte der Donau auf ihren letzten Kilometern. In der Nähe der Stadt Tulcea, am Eingang des Deltas, beginnt ihre Fotoarbeit, am Ende des Deltas, in der kleinen Hafenstadt Sulina, endet sie. Ristelhueber fotografierte in den Kanälen, die das Delta kreuz und quer durchziehen, vor allem aber war sie (in einem kleinen Fischer-

boot) an der Mündung des Flusses unterwegs. Dort, wo die Donau endet und das Schwarze Meer beginnt.

„Faits divers“ - verschiedene Ereignisse, aber auch: Chronik, vermischte Meldungen - nennt die Künstlerin ihre Arbeit, die von einer akustischen Installation begleitet wird. Die scheinbar idyllischen Bilder der Donau werden von den Stimmen der Vergangenheit unterspült. Während der kommunistischen Zeit bedeutete der Fluss in erster Linie Grenzziehung. Die Flucht über das Wasser - etwa nach Jugoslawien - war lebensgefährlich. Faits divers: die Berichte dies- und jenseits des Flusses sind verschieden.

In der Ausstellung präsentiert Sophie Ristelhueber die großformatigen (180 x 146 cm) Fotografien mitten im Raum. Sie stehen neben- und hintereinander. Von keinem Standort aus können alle Aufnahmen überblickt werden, die Fotografien überlappen und verdecken einander immer wieder. Die Besucherinnen und Besucher suchen sich ihren Weg durch die Installation bis hin zu jenen Aufnahmen, die den Übergang des Flusses ins Schwarze Meer zeigen.

blau - Die Erfindung der Donau
bis 27. November 2005
Mo-Fr 9-18 Uhr
Sa, So, Fei 10-18 Uhr

Technisches Museum Wien
Mariahilfer Straße 212
A-1140 Wien
www.technischesmuseum.at



Foto: Iosif Király



Foto: Sophie Ristelhueber

Sommerfrischen Winterfreuden

**Sommerfrischen und Winterfreuden
– einst und jetzt**

Mährisch-Schlesisches Heimatmuseum in Klosterneuburg
bis 14. März 2006

In dieses Jahr der bedeutenden österreichischen Jubiläen fällt auch der Jahrestag des EU-Beitritts der Tschechischen Republik. Jahrhunderte lang war unser Nachbarstaat mit seinen Kronländern Böhmen, Mähren und Schlesien ein Teil der Österreichischen Monarchie. Infolge von Nationalitätenstreit und Eisernem Vorhang lange Zeit von Österreich und der übrigen westlichen Welt getrennt, sind nun die Bemühungen groß, wieder zusammen zu finden.

Aus diesem Anlass soll in der Ausstellung eine Region vorgestellt werden, die weitgehend unbekannt ist. Nördlich von Brünn und Olmütz breitet sich eine der schönsten Mittelgebirgslandschaften aus: das Altvatergebirge mit seinem waldreichen Vorland des Niederen Gesenkes. Jesenicky, wie es heute genannt wird, liegt als Teil der Sudeten im Nordosten der Tschechischen Republik, unweit der polnischen Grenze. Seine höchste Erhebung ist der 1492 m hohe Altvater (heute: Pradd), von dem man eine überwältigende Fernsicht genießen kann.

Nicht nur die herrliche Landschaft, sondern auch zahlreiche Burgen und Schlösser bieten mit ihren Museen und Schauräumen heute noch beliebte Ausflugsziele für Touristen. Mineralhaltige Quellen ließen schon in früherer Zeit Heilbäder entstehen, die, unterstützt durch die günstigen klimatischen Bedingungen, heute noch dem Gast Ruhe und Erholung bieten. Auch die Pioniere der Naturheilkunde, Vinzenz Priebnitz und Johann Schroth, wirkten hier und schufen durch ihre einfachen Heilmethoden im 19. Jahrhundert weltbekannte Kurorte.



Als es bei den Städtern in Mode kam „auf's Land zu fahren“, verwandelten sich die kleinen Gebirgsdörfer zu beliebten Sommerfrischen. Der Ausbau der Eisenbahn begünstigte diese Entwicklung und ließ den Fremdenverkehr zu einem wesentlichen Wirtschaftsfaktor werden. Der Mährisch-Schlesische Sudetengebirgsverein (gegr. 1881) förderte das damals üblich gewordene Gebirgswandern und bot durch markierte Wege und Schutzhütten erstmals für jedermann die Möglichkeit, die herrliche Bergwelt zu erkunden.

Die Bedingungen für den Wintersport sind naturgemäß äußerst günstig. Bewegt man sich heute auf den von Liften erschlossenen Pisten, erinnert die Ausstellung an die Anfänge des Skilaufs, dessen Entwicklung sicherlich durch die neue Technik des Iglauers Mathias Zdarsky beeinflusst wurde. Naturrodelbahnen, Eislaufplätze, Skiwanderwege und Sprungschancen boten eine breite Palette sportlicher Betätigung und geselliger Abwechslung.

Lag einst der Reichtum dieser Gebirgslandschaft in ihren Bodenschätzen, den Erzen und Edelmetallen, so liegt er heute in einer noch intakten Natur. Fernab der großen Industriezentren hat sich das Altvatergebirge

seine Ursprünglichkeit und die Vielfalt einer seltenen Flora bewahren können und ist heute Landschaftsschutzgebiet. Möge die Ausstellung viele Besucher neugierig machen, diese Region selbst zu erkunden!

Sommerfrischen und Winterfreuden –
einst und jetzt
bis 14. März 2006
Di 10–16 Uhr, Sa 14–17 Uhr
So, Fei 10–13 Uhr

Mährisch-Schlesisches
Heimatmuseum
Schiesstattgasse 2
A-3400 Klosterneuburg
www.mshm.at



Raumkonstruktionen

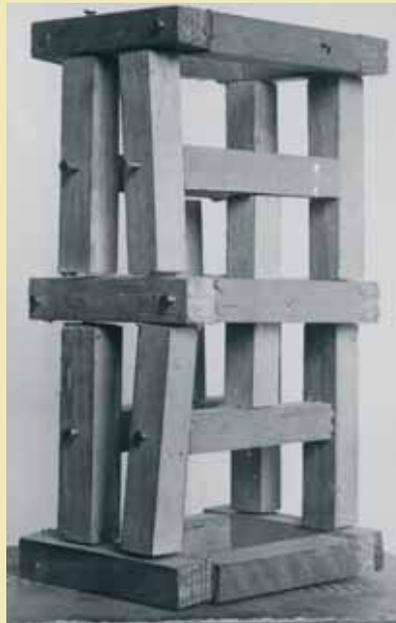
Formale Experimente von Alexander M. Rodtschenko im MAK

26. Oktober 2005 bis 26. Februar 2006

Mit der Ausstellung „Alexander Rodtschenko. Raumkonstruktionen“ präsentiert das MAK radikale Visionen für Raumbildung und Architektur von Alexander Michailowitsch Rodtschenko (1891-1956), einem der bedeutendsten Vertreter der russischen Avantgarde. Die Ausstellung, die in Zusammenarbeit mit der Rodtschenko-Stiftung Moskau und dem Shusev State Museum of Architecture, Moskau (MUAR), entstanden ist, ist ab 26. Oktober 2005 in der MAK-Galerie zu sehen.

Bereits 1991 zeigte das MAK mit „Die Zukunft ist unser einziges Ziel“ eine große Retrospektive zu Alexander Rodtschenko und seiner Ehefrau Warwara F. Stepanowa. Zum Abschluss der Ausstellung wurde im Juli 1991 ein Symposium zu Standpunkten der russischen Avantgarde veranstaltet. „Die Zukunft ist unser einziges Ziel“ wurde im selben Jahr auch im Puschkkin Museum in Moskau gezeigt. Nach dieser Ausstellung wurde dem MAK ein großes Konvolut an Abzügen nach Originalnegativen von Rodtschenko geschenkt, das in der MAK-Kunstblättersammlung aufbewahrt wird.

„Raumkonstruktionen“ konzentriert sich auf Alexander Rodtschenkos Auseinandersetzung mit Fragen der Fläche und des Übergangs der Fläche ins Räumliche. Der Maler, Designer, Grafiker, Fotograf - Mitbegründer des russischen Konstruktivismus - entwarf Anfang der zwanziger Jahre zum einen frei schwebende Konstruktionen, kinetische Skulpturen aus Pappe und Holz. Zum anderen stellte er massive Vierkanthölzer, die er gemeinsam mit seinen Studenten der Moskauer höheren künstlerisch-technischen Werkstätten produzierte, einfach in den Raum. Da Rodtschenko diese Objekte, nachdem er sie fotografisch dokumentiert hatte, zerstörte, sind sie heute nur mehr in Form von Kopien vorhanden. Das MAK zeigt Skizzen sowie eine Auswahl besonders markanter dreidimensionaler Konstruktionen aus Architektur und Design, die für diese Ausstellung nachgebaut werden.



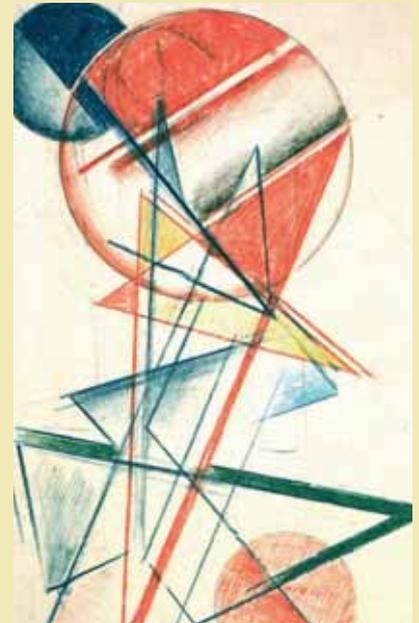
Alexander Rodtschenko, Raumkonstruktion Nr.19 (aus der Serie der gleichartigen Formen) Dritte Serie 1920 - 21, Holz, 32,5 x 17,5 x 12,5 cm © Rodchenko & Stepanova Archive/MAK

Seine geometrisch-abstrakten Experimente zeigte Rodtschenko zu Lebzeiten nie öffentlich, um sein Publikum mit deren Radikalität nicht zu überfordern. Dennoch, oder gerade deswegen, zählen diese formalen Kompositionen, die ein logisch begründetes Konzept zur Formbildung darstellen, zu den herausragenden Leistungen einer außergewöhnlichen Generation russischer Künstler.

Auch wenn Rodtschenko kein praktizierender Architekt war, beeinflusste seine Arbeit maßgeblich die Entwicklung der visuellen Ausdruckssprache der Architektur des 20. Jahrhunderts. Die von ästhetischen, philosophischen und religiösen Auswüchsen befreite Kunst des Konstruktivismus stellte die Architektur auf eine neue Grundlage. Die Tektonik wurde im Gegensatz zum monumentalen Stil der Vergangenheit zur bestimmenden Größe der Architektur des späten 20. sowie des beginnenden 21. Jahrhunderts.

Der Konstruktivismus bereitete den Weg für einen neuen Architekturbegriff, der ein Gebäude unabhängig vom jeweiligen zeitgenössischen Stil als Komplex von Raumformen versteht, die in Wechselwirkung zueinander treten.

Auch im funktionalen Design erwiesen sich die Elemente von Alexander Rodtschenkos visueller Sprache – seine in



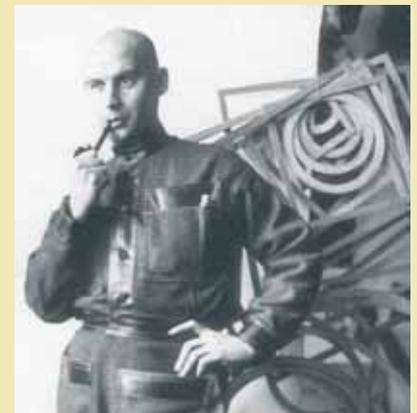
Alexander Rodtschenko, Komposition, 1920 (Ausschnitt) Kreide auf Papier © Rodchenko & Stepanova Archive/MAK

der abstrakten Kunst verwendeten Flächen, Kreise, Linien und Flächenüberschneidungen – als äußerst effektiv. Seine Entwürfe formten neue Lebensräume.

Rodtschenkos Ideen harmonieren mit der Vision des MAK, in der Auseinandersetzung mit Kunst weitreichende Eingriffe in Bestehendes zu ermöglichen und noch nie da gewesene Situationen zu schaffen.

Alexander Rodtschenko.
Raumkonstruktionen
26. Oktober 2005 bis 26. Februar 2006
Di 10–24 Uhr
Mi-So 10–18 Uhr

MAK
Stubenring 5
A-1010 Wien
www.mak.at



Porträt: Rodtschenko in Arbeitsanzug, Foto, 1922 © Rodchenko & Stepanova Archive/MAK

JOURNAL / KURZ & BÜNDIG

übersiedelt

Die Alte Galerie am Landesmuseum Joanneum – neu aufgestellt im Schloss Eggenberg

Die Alte Galerie am Landesmuseum Joanneum verfügt über bedeutende Bestände europäischer Kunst: Das Spektrum reicht von der späten Romanik und hohen Gotik des 13. Jhs. über die deutsche und italienische Renaissance, den höfischen Manierismus bis hin zu den reich bestückten Kennerkabinetten des Barock, darunter zahlreiche Meisterwerke der Malerei und Skulptur von höchster internationaler Qualität.

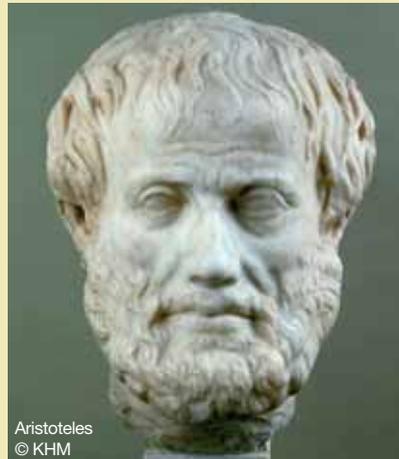
Die Aufstellung der Alten Galerie im Schloss Eggenberg erfolgt nach einem innovativen Konzept, das die Bestände nicht mehr dem gängigen chronologischen Schema unterwirft, sondern nach Themen geordnet präsentiert. Die Besucherinnen und Besucher promenieren zwanglos durch ganze Zeitalter, erschließen abwechslungsreiche Bildkreise und erforschen über den Genuss der Kunst und die Freude am Schönen auch die eigene kulturelle Vergangenheit. Der Bilderbogen reicht vom Mittelalter, das mit der Darstellung von Marienkult, Heiligenverehrung und der Passion Christi ein umfassendes Bild der christlichen Glaubenswelt vermittelt, über erstklassige Zeugnisse der Renaissance bis hin zum großen Welttheater des Barock, wie es italienische, flämische und österreichische Maler in ihren Bildern entfaltet haben. Die Eggenberger Bühne präsentiert Heilige und Schelme, Götter und Gauner; nicht nur die Tugendgröße wird beschworen, sondern auch die Torheit menschlichen Handelns wie die Vergänglichkeit alles Irdischen. Ein farbenprächtiges Schauspiel gelangt zur Aufführung, das mit den Augen mitzufeiern die Besucherinnen und Besucher der Alten Galerie im Schloss Eggenberg aufgefordert sind!

Schloss Eggenberg
Eggenberger Allee 90
A-8020 Graz
www.museum-joanneum.at

wiedereröffnet

Nach mehr als fünf Jahren ist die Schausammlung der Antikensammlung des Kunsthistorischen Museums wieder zugänglich.

Durch die Einbeziehung von sieben Kabinetten der ehem. Büroräume konnte die Ausstellungsfläche um 225 m² auf insgesamt 1.200 m² beträchtlich erweitert werden. Das wissenschaftliche Konzept der Neuaufstellung wurde von der Antikensammlung erarbeitet, mit der gestalterischen Umsetzung das Atelier Hans Hoffer beauftragt.



Aristoteles
© KHM

Das Gesamtkonzept der Neuaufstellung wird weniger von den verschiedenen Materialgruppen bestimmt, sondern berücksichtigt stärker als bisher kulturhistorische Zusammenhänge und didaktische Belange. Jene Bereiche, die im Besonderen den hohen internationalen Stellenwert der Sammlung ausmachen, wie die antiken Gemmen und Kameen sowie die spätantiken und völkerwanderungszeitlichen Schatzfunde, werden in eigenen Räumen präsentiert. Erstmals kann auch die Entwicklung des römischen Porträts in einer eigenen Porträtgalerie veranschaulicht werden. In den neuen Kabinetten werden thematische Schwerpunkte, z.B. die Kultur und Kunst Zyperns, Etruriens, Unteritaliens sowie jene der „Austria Romana“ präsentiert.

Kunsthistorisches Museum
Maria Theresien-Platz
A-1010 Wien
www.khm.at

neu konzipiert

„Alltag – eine Gebrauchsanweisung“ eine neue Abteilung im TMW

Auf 2.300 m² präsentiert das Technische Museum Wien ab Mitte Oktober 2005 eine lebendige, permanente Ausstellung aus der Sammlung „Bau-, Alltags- und Umwelttechnik“, die den „Selbstverständlichkeiten“ des Alltags nachgeht und den Menschen im Umgang mit der Technik in den Mittelpunkt rückt!

Technische Systeme und Geräte begleiten unser tägliches Handeln und prägen es! Selten fragen wir nach der Bedeutung dieser Technik(en) für uns und unseren Alltag. Selten denken wir daran, was die auslösenden Momente einer technischen Entwicklung waren und wie sich unser Leben ohne diese Technik gestalten würde?

In dieser neuen Abteilung werden „technische Verhaltensmuster“ und Technikprinzipien aufgespürt und in den Kontext von Historie und aktuellen Fragestellungen gestellt.

Tagtäglich messen, schützen, ersetzen, verwandeln, imaginieren, konsumieren und ordnen wir mit Hilfe von technischen Geräten: Wir schalten eine Lichtquelle ein, um einen Raum zu beleuchten. Wir träumen von einem Kühlschrank, der sich automatisch um die Wiederbefüllung kümmert. Wir finden passende Kleidungsstücke, weil sie nach Konfektionsgrößen geordnet sind. Wir gestalten unser Traumhaus, die Industrie formt die passenden Baustoffe. Gelegentlich entsorgen wir unser Altpapier, täglich drücken wir mehrmals den Spülknopf der Toilette, um „menschliche Abfallprodukte“ zu beseitigen. Automaten versorgen uns auf der Straße mit (Kau)Gummi und Zigaretten.

Gestaltet die Technik unsere täglichen Handlungen so stark, dass sie uns unbewusst bereits anleitet?

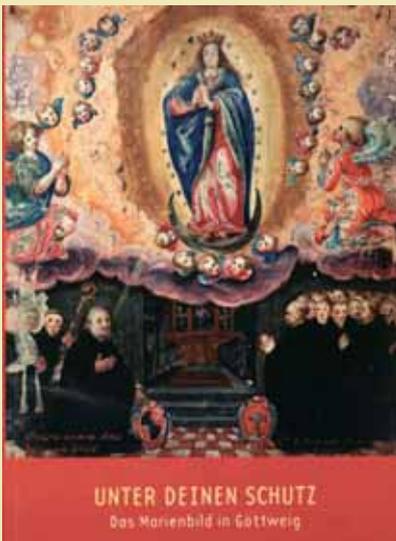
Technisches Museum Wien
Mariahilfer Straße 212
A-1140 Wien
www.technischesmuseum.at

„Unter deinen Schutz...“

Das Marienbild in Göttweig – Ausstellung und Publikation

Der große Bestand des Benediktinerstiftes Göttweig an Marienthemen veranlasste die Ausstellungsgestalter dazu, im Kaisertrakt des Stiftes, das Thema über einen Zeitraum von zwei Jahren (2005/2006) zu präsentieren. Im ersten Jahr stehen das Gnadenbild der Krypta- Pietà in Göttweig und die Marienwallfahrten der Stiftspfarrn Maria Roggendorf und Pyhra, bedeutende europäische Gnadenbilder in Österreich, Bayern, der Schweiz, Böhmen und Mähren sowie die verschiedenen Marienbildtypen im Vordergrund. 2006 werden dann das Marienleben sowie Maria und Ordensheilige gezeigt.

Das umfangreiche Göttweiger Material an Stichen, Andachtsbildchen, Hinterglasmalerei, Paramenten, historischen Büchern, Skulpturen und Gemälden ist in einem opulenten Katalog aufgearbeitet und ließ eine Art marianisches Handbuch entstehen, das nach einem theologischen Prolog und einer Einführung in die benediktinischen Marien-traditionen nach den vier Ausstellungsabschnitten gegliedert ist: Marianische Gnadenbilder, Marienbildtypen, Marienleben sowie Maria und Ordensheilige. Beeindruckend sind die zahlreichen, heuer präsentierten Wallfahrtsbildchen der Gnadenstätten Mariazell, Alt-Brünn, des Heiligen Berges bei Olmütz, Altötting, Bogenberg, Einsiedeln, Loreto usw., darunter seltene Exemplare wie Gnadenbriefe, Spickel- und Klappbilder.



„Unter deinen Schutz...“

Das Marienbild in Göttweig
bis 15. Nov. 2005, 21. März bis 15. Nov.
2006, tgl. 10-18 Uhr, Juni-Sep. 9-18 Uhr

Publikation:

Gregor M. Lechner & Michael Grünwald
(Hg.), „Unter deinen Schutz ...“ Das
Marienbild in Göttweig
608 Seiten, 670 Abbildungen

Eigenverlag 2005

Preis: € 46

Der Katalog ist an der Ausstellungs-
kassa des Museums im Kaisertrakt
und an der Pforte-Rezeption des
Stiftes Göttweig erhältlich.

Stift Göttweig, Graphische Sammlung
& Kunstsammlungen

A -3511 Furth

www.stiftgoettweig.at

graph.kab.gtw@eunet.at

zwischen Hier und Dort

Malerei auf Sackleinen von Alfred Hruschka

bis 4. November 2005 im Erzbischöf-
lichen Dom- und Diözesanmuseum

Die Ausstellung präsentiert rund 30
Arbeiten des österreichischen Künst-
lers Alfred Hruschka, bei dem die Be-
gegnung mit dem Material im Zentrum
steht. Im Erzbischöflichen Dom- und
Diözesanmuseum sind es Gewebe-
stoffe, Naturfasern, wie Sackleinen, die
– aus dem Kreislauf der Warenwelt her-
ausgerissen – im Wechselspiel von
Bearbeiten und Offenlegen – Träger
neuer Bedeutungsfelder werden. Im in-
timen Verhältnis zum Gewebestoff, der
ihm schon als Kind in der Schneider-
werkstätte seiner Mutter begegnete,
zerschneidet, reißt, näht, klebt, bindet
Hruschka behutsam den „Rohstoff“,
um ihn dann in formgebende Bahnen
zu lenken.

Die Vergangenheit seiner Bildträger ist
nicht bekannt, aber immer präsent: Die
ursprünglichen Säcke sind schmutzig,
faltig, an vielen Stellen zerrissen oder
provisorisch von fremder Hand zusam-
mengeflickt, um ihren Zweck als Wa-
renträger zu erfüllen.

In der Auseinandersetzung mit diesem
Ausgangsmaterial will der Maler dessen
Aussagekraft über das Wesen einer
Kultur, über das Wesen menschlicher

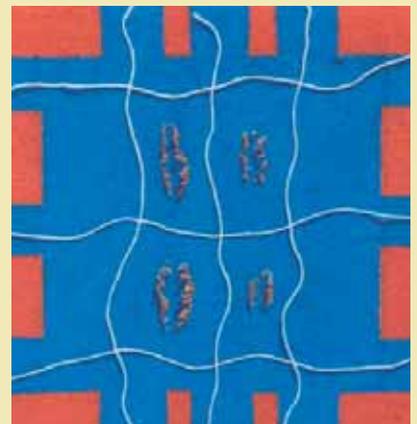


Existenz oder über politisch-ökonomi-
sche Machtverhältnisse verstärken.

Der 1950 in Laa/Thaya (NÖ) geborene
Hruschka erlernte zuerst Siebdruck-
technik, später – unter der Anleitung
von Prof. Eva Choung-Fux – Malerei,
bevor er ab 1987 als freischaffender
Künstler seine Existenz zu bestreiten
begannt. Dazu kam Mitte der 90er
Jahre seine Tätigkeit als Kunstpäda-
goge für Kinder und Erwachsene. Als
solcher arbeitete er unter anderem im
Kinder- und Jugendzentrum Tarrafal
(Cabo Verde, Afrika) und gab Kreati-
vitäts- und Textildruckworkshops in
Falkenstein (NÖ). Hruschka beteiligte
sich bereits an zahlreichen Ausstellun-
gen im In- und Ausland.

zwischen Hier und Dort. Malerei auf
Sackleinen von Alfred Hruschka
bis 4. November 2005
Di-Sa 10-17 Uhr

Erzbischöfliches Dom- und
Diözesanmuseum
Stephansplatz 6
A-1010 Wien
www.dommuseum.at



JOURNAL / TERMINE

Österreichischer Museumstag 2005

„Die Sprache des Museums“

Wien, Naturhistorisches Museum
20. bis 22. Oktober 2005

Weitere Informationen:
Mag. Brigitta Schmid
Naturhistorisches Museum Wien
Abt. Ausstellung & Bildung
Burgring 7, A-1010 Wien
T: +43/ 1/ 521 77 -564
museumstag@nhm-wien.ac.at
www.nhm-wien.ac.at/museumstag

Alois Riegel 1905/2005

Internationales Symposium anlässlich des 100. Todestages von Alois Riegel

Wien, MAK-Vortragssaal
20. bis 22. Oktober 2005

Weitere Informationen:
Mag. Kathrin Pokorny-Nagel
MAK-Bibliothek und Kunstblättersaal
Stubenring 5, A-1010 Wien
T: +43/ 1/ 711 36 -250
pokorny-nagel@mak.at
www.mak.at

OÖ. Museumstag

„Museum und Ehrenamt –
Mitarbeitergewinnung in der Praxis“

Freistadt, Salzamt
5. November 2005

Weitere Informationen:
OÖ. Museumsverbund
Welserstraße 20, A-4060 Leonding
T: +43/ 732/ 68 26 16
info.museumsverbund@aon.at
www.ooemuseumsverbund.at

Steirischer Museumstag

„Die Jäger der verlorenen Schätze.
Inflation des Erinnerns?“

Mürzzuschlag
12. November 2005

Weitere Informationen:
MuSiS
Strauchergasse 16/I, A-8020 Graz
T: +43/ 316/ 73 86 05
office@musis.at
www.musis.at

Burgenländischer Museumstag

„Außenstellen/Präsentieren“

Schloss Lackenbach, Museum „Der
Natur auf der Spur“
12. November 2005

Weitere Informationen:
Museum Schloss Lackenbach
A-7322 Lackenbach
T: +43/ 2619/ 20 012 oder 86 26
naturspur@esterhazy.at
www.esterhazy.at/naturspur

ICOM-Seminar

„Museen und Kulturtourismus“

Salzburg, Petersbrunnhof
18./19. November 2005

Weitere Informationen:
ICOM Österreich
Mag. Armine Wehdorn
c/o Geldmuseum der Österreichischen
Nationalbank
Otto-Wagner-Platz 3, A-1090 Wien
T: +43/ 1/ 404 20 -6631
armine.wehdorn@oenb.co.at
www.icom-oesterreich.at

Buchtipps

Museen und Stadtimagebildung
von Franziska Puhán-Schulz

Bei dem Wettstreit zwischen Europas Metropolen spielen spektakuläre Museumsneubauten eine zentrale Rolle. Dieser für die städtische Imagebildung so wichtige Bau-Boom wird nun zum Gegenstand einer Studie, die sich mit Neubauten von Museen in den vergangenen drei Jahrzehnten in Amsterdam, Frankfurt/Main und Prag beschäftigt. Im Zentrum des Interesses stehen die urbane Prägung und die internationale Vermarktung der neuen Häuser durch die Medien. Darüber hinaus gibt der Band einen differenzierten Überblick über die Pläne und Ziele der in diesen drei Städten verwirklichten Museumsneubauten, wobei auch die Konzepte der Eröffnungsausstellungen berücksichtigt werden.

Die Ergebnisse der Studie können einen wertvollen Beitrag dazu leisten, bei künftigen Museumsplanungen

Fehler zu vermeiden und aus den Erfahrungen der Kollegen zu lernen.

Franziska Puhán-Schulz, Museen und Stadtimagebildung. Amsterdam - Frankfurt/Main - Prag. Ein Vergleich 342 Seiten, einige sw-Abbildungen

[transcript]
ISBN: 3-89942-360-7
Preis: € 27,80
www.transcript-verlag.de

Alles gespeichert?

Ratgeber für Datenerhalt in Museen

Vieles ist in Archiven und Museen durch die Verwendung digitaler Bilder, Texte, Datenbanken, Video- und Audiodateien einfacher geworden. Dateien unterschiedlicher Formate können miteinander verknüpft werden, große Datenmengen werden effizient verwaltet und schnell durchsucht. Aber gerade weil die Technik sich in höchstem Tempo entwickelt, stellt sie neue Anforderungen an die Datenspeicher der Zukunft. Helfen soll hier die Broschüre „Nicht von Dauer: Kleiner Ratgeber für die Bewahrung digitaler Daten in Museen“. Sie ist eine gemeinsame Publikation von „nestor“ und dem Institut für Museumskunde, Berlin. Dieser erste Band der Ratgeberserie bietet wertvolle Hinweise zum Umgang mit elektronischen Ressourcen und richtet sich besonders auch an Nicht-EDV-Fachleute.

„Nicht von Dauer. Kleiner Ratgeber für die Bewahrung digitaler Daten in Museen“ ist in gedruckter Form zu beziehen, kann aber auch kostenlos als PDF-Datei heruntergeladen werden: www.langzeitarchivierung.de (> nestor-ratgeber)

IfM Institut für Museumskunde der Staatlichen Museen zu Berlin
In der Halde 1
D-14195 Berlin

„nestor“-Kompetenznetzwerk
Langzeitarchivierung
Dr. Stefan Rohde-Enslin
T: +49/ 030/ 8301494
s.rohde-enslin@smb.spk-berlin.de
www.langzeitarchivierung.de

JOURNAL / AUSSTELLUNGSBÖRSE

„Todo Ecuador“

Von Mai bis Oktober 2006 zeigt das Feuerwehrmuseum Groß-St. Florian (Stmk) das Ausstellungsprojekt „Todo Ecuador“. Alle drei Teilausstellungen können danach ausgeliehen werden.

„Todo Ecuador“ umfasst folgende drei Wechselausstellungen: „FeuerNacht in Ecuador“ – Faszinierende Pyrotechnik zur Sommersonnwende (u.a. mit Bildern von Jorge Chalco; 6. Mai bis 18. Juni 2006), Eduardo Kingman, „Sprechende Hände“ (24. Juni bis 3. September 2006) sowie Oswaldo Viteri, „Ensembles des Malerphilosophen“ (9. September bis 31. Oktober 2006). Eduardo Kingman (1913-1997) und Oswaldo Viteri (*1931) sind neben Oswaldo Guayasamín die besten und bekanntesten Künstler Ecuadors. Beide haben unzählige Einzel- und Gemeinschaftsausstellungen in Amerika und Europa (Paris, London, Madrid, Venedig, Brüssel etc.) bestritten. Erstmals bietet sich nun die Gelegenheit, diese hochkarätigen Vertreter lateinamerikanischer Kunst im deutschsprachigen Raum zu präsentieren.

Das FM stellt die drei Ausstellungen in ihrer jeweiligen Gesamtheit zur Verfügung, d.h. inklusive der Texte und Objektbeschriftungen.

Die Transportkosten von Groß-St. Florian zum jeweiligen Ausstellungsort, die Versicherung „Von Nagel zu Nagel“ sowie eine Leihgebühr in Höhe von € 12.000 für „FeuerNacht in Ecuador“ bzw. je € 15.000 für die Ausstellungen „Eduardo Kingman“ und „Oswaldo Viteri“ übernimmt der Leihnehmer.

Ausstellungsteil 1

„FeuerNacht in Ecuador“

Dieser Ausstellungsteil entschlüsselt die Symbolik des wichtigsten ecuadorianischen Volksfestes zur Sommersonnwende. Dabei mischen sich auf interessante Weise indigene Traditionen mit dem christlichen Fronleichnamfest.

Riesige Bambustürme (sogenannte Castillos) werden mit verschiedenen Symbolen geschmückt, die durch eine

einzigartige und geheimgehaltene pyrotechnische Meisterleistung in feuriger Bewegung geraten. Die verwendeten Techniken sind seit ca. 400 Jahren unverändert.

Die Ausstellung vermittelt eine anthropologische Vision der aktuellen ecuadorianischen Volkstradition, die in den alten indigenen Kulturen ihre Wurzeln hat.

Ausgestellt werden: Castillos, Ballone, Raketen, Bengalisches Licht, spezielle Pyrotechnik wie Regenschirmchen, Taube, Rad etc., rituelle Figuren wie die „Verrückte Kuh“ und die „Curiquinga“. Weiters werden Fotografien sowie Werke des bekannten Malers Jorge Chalco gezeigt, welche Szenen dieser berühmten „Feuernächte“ darstellen.

Die Ausstellung eignet sich speziell für Volkskundemuseen bzw. alle Heimatmuseen, die einen interessanten Vergleich zu den heimischen Sommersonnwendfeiern ziehen möchten bzw. zur Vermischung von „heidnischen“ und christlichen Bräuchen.

weitere Infos: www.edufuturo.com

Ausstellungsteil 2 „Eduardo Kingman – Sprechende Hände“

Eduardo Kingman (1913-1997), der berühmte „Maler der Hände“, war ein großer Humanist. In den 30er Jahren brach er mit der Tradition der religiösen und bürgerlichen Malerei und zeigte mit seinen Werken als erster die romantische Ursprünglichkeit aber auch das soziale Elend der indigenen Kulturen. Sogar in seinem Stil kann man ihn als ecuadorianischen Egger Lienz betrachten. Er ist der herausragendste unter den plastischen Künstlern, die Ecuador je hervorgebracht hat.



Eduardo Kingman

Die Ausstellung präsentiert mit rund 50 Werken einen Querschnitt seiner im indigenen Expressionismus wurzelnden Werke, welche eine klare Verbindung mit den großen mexikanischen Künstlern der Wandgemälde (murales) aufweisen.

Ausstellungsteil 3

„Oswaldo Viteri – Ensembles“

Oswaldo Viteri (*1931) ist einer der schillerndsten und vielseitigsten Künstler-Persönlichkeiten Ecuadors. Er ist Architekt, Anthropologe, Kunstsammler, Zenbuddhist, Bildhauer, Maler u.a.m. Schon als Architekturstudent begann er sich mit den verschiedensten Traditionen und Kulturen zu beschäftigen sowie mit der künstlerischen Umsetzung seiner Forschungen, für die er sogar den Titel Professor verliehen bekam. Sein künstlerisches Werk ist einerseits eine kosmopolitische Synthese lateinamerikanischer, europäischer und asiatischer Stile, andererseits Ausdruck der spirituellen Entwicklung eines ernsthaft Suchenden.

Die in dieser Ausstellung gezeigten rund 45 Werke gehören zur Serie „Ensembles“, die als Höhepunkt und Essenz seines Schaffens gilt. In seinen „Puppencollagen“ verbinden sich die Volkskunst der Andenkulturen und anderer Kulturen und Völker mit der allegorischen Poesie des Künstler-Philosophen, der sein Anliegen in folgendem Manifest zusammengefasst hat:

„Ich, Oswaldo Viteri, Maler, möchte in diesem Manifest einige Reflexionen und Ideen zum Ausdruck bringen, die mit den globalen Ereignissen des



Oswaldo Viteri

letzten Jahrhunderts zusammenhängen und leider Auswirkungen auf die Ereignisse dieses Jahrhunderts haben. Ich glaube, dass der Moment der 'Globalisierung des Friedens' gekommen ist, gegründet auf eine Gerechtigkeit, die sich als Freiheit und Brüderlichkeit versteht. Ich glaube auch, dass es an der Zeit ist, dass die Konzentrationslager, die Vernichtungszentren, das 'an die Wand stellen', die Stadien des Todes, die ethnischen und religiösen Säuberungen und all diese 'Deformationen' der Regime verschiedener ideologischer Konzeptionen, die den Völkern Schmerz und Leid brachten, endlich aufhören. Ich verstehe das Leben als permanente Dynamik, der man mit Ehrlichkeit begegnen soll, mit der Wahrheit und mit kreativem Mut, voll von tiefem Humanismus."

weitere Infos: www.viteri.com.ec

Kontakt:

Mag. Hannes Weinelt

T: +43/ 3464/ 8820

hannes.weinelt@feuerwehrmuseum.at

Steirisches Feuerwehrmuseum

Marktstraße 1

A-8522 Groß-St. Florian

www.feuerwehrmuseum.at

„Flug in die Vergangenheit“

©Fotos und alle Rechte Georg Gerster



Die grosse Moschee von Samara, 9. Jh. n. Chr., Irak, 1973

Flug in die Vergangenheit

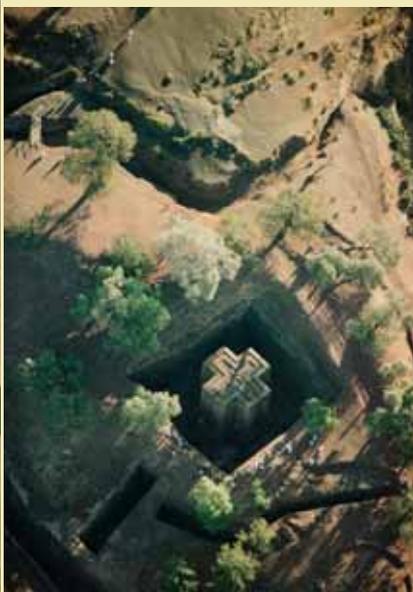
Archäologische Stätten in Flugbildern von Georg Gerster

Noch bis 13. November 2005 ist die äußerst erfolgreiche Ausstellung „Flug in die Vergangenheit. Archäologische Stätten in Flugbildern von Georg Gerster“ (nach Essen, Aarhus und Karlsruhe) im Schweizerischen Landesmuseum Zürich zu sehen.

Das Ensemble umfasst insgesamt 250 auf Alucobond aufgezugene Farbfotografien: 245 Fotografien in der Größe von 50 x 33,5 cm, 4 große Fotografien in der Größe von 140 x 210 cm und eine Fotografie von 130 x 230 cm. Die Größe der Ausstellungshalle sollte mindestens 500 m² betragen.

Die Fotografien sind, wie im dazu erschienenen Katalog, in zwölf Themenbereiche gegliedert:

1. Kultur und Natur – Archäologische Stätten in der Landschaft
2. Dörfer und Städte – Siedlungsformen
3. Wohnen im Luxus – Paläste und Residenzen
4. Sehen und gesehen werden – Festspielplätze und Versammlungsorte
5. Für die Sicherheit – Festungen und Bollwerke
6. Grenzwälle sperren aus (und ein) – Limes. Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln
7. Bauten für die Ewigkeit – Gräber und Friedhöfe
8. Sitz der Götter – Sakrale Anlagen



Die Monolithkirche Beta Giyorgis in Lalibela, um 1200 n. Chr., Äthiopien, 1968. Weltkulturerbe

9. Rätselhafte Größe – Monumentale Bodenbilder

10. Gaben der Erde – Wasser, Land Bodenschätze

11. Fluch und Frust der Archäologen – Raubgrabungen

12. Im letzten Augenblick – Verlorene und gerettete Orte

Die Übernahmekosten für Fotos und Texte (Textdateien werden digital übergeben) betragen € 10.000. Transportkosten und die Versicherung werden vom Leihnehmer getragen. Der Versicherungswert für jede kleine Fotografie beträgt € 100, für die großen fünf Bilder je € 600.

Das interessierte Museum übernimmt außerdem eine von ihm festzusetzende Anzahl Kataloge zu € 25. Der Katalog (416 Seiten) enthält 256 Farbfotografien und zehn sw-Fotografien und gliedert sich in eine Einführung in die Geschichte der Luftbildarchäologie von Charlotte Trümpler, ein Essay zur Entstehung der Fotos von Georg Gerster und Bildbeschreibungen der archäologischen Stätten von 27 namhaften Wissenschaftlern weltweit. Der Katalog ist auch in englischer Sprache erhältlich.

Kontakt:

Dr. Charlotte Trümpler

T: +49/ 201/ 88 45 235

charlotte.truempler@ruhrlandmuseum.essen.de

Ruhrlandmuseum

Goethestraße 41

D-45128 Essen

www.ruhrlandmuseum.de



Die Grabhügel von Langenthal-Unterhard, um 700 v. Chr., Bern., 2005

MUSEEN & AUSSTELLUNGEN

BURGENLAND

Burgenländisches Landesmuseum

Museumgasse 1-5
A-7000 Eisenstadt
Di-Sa 9-17 Uhr, So 10-17 Uhr
www.burgenland.at/landesmuseum
Neueröffnung März 2006

Diözesanmuseum Eisenstadt

Joseph-Haydn-Gasse 31
A-7000 Eisenstadt
Mai bis Oktober
Mi-Sa 10-13 & 14-17 Uhr
So & Fei 13-17 Uhr
www.kath-kirche-eisenstadt.at

Ethnographisches Museum Schloss Kittsee

Dr. Ladislaus-Batthyányplatz 1
A-2421 Kittsee
tgl. 10-16 Uhr
www.schloss-kittsee.at
bis 1. November 2005
Schätze des Jüdischen Galizien

Europäisches Hundemuseum

A-7444 Kloster Marienberg
Mai bis Okt
Do-So 14-17 Uhr
www.cislethanien.at/hundemuseum.htm

Freilichtmuseum Ensemble Gerersdorf

A-7542 Gerersdorf 66
Anfang April bis Ende Oktober
Mo-Fr 9-17 Uhr
Sa, So, Fei 10-18 Uhr
www.freilichtmuseum-gerersdorf.at

Haydn-Haus Eisenstadt

Joseph Haydn-Gasse 19 & 21
A-7000 Eisenstadt
3. April bis 11. November
Mo-So 9-17 Uhr
www.haydnhaus.at

muba – museum für baukultur

Hauptstraße 58
A-7343 Neutal
Sa, So, Fei: 14-17 Uhr
tgl. nach Voranmeldung oder mittels
Ruftaste beim Museumseingang
www.muba-neutal.at

Österreichisches Jüdisches Museum

Unterbergstraße 6
A-7000 Eisenstadt
Di-So 10-17 Uhr
www.ojm.at

Schloss Esterházy

A-7000 Eisenstadt
1. April bis 11. November
Mo-So 9-18 Uhr
12. November bis 31. März
Mo-Fr 9-17 Uhr
www.schloss-esterhazy.at

KÄRNTEN

Diözesanmuseum Klagenfurt

Lidmanskýgasse 10/3
A-9020 Klagenfurt
1. Mai bis 14. Juni
tgl. 10-12 Uhr
15. Juni bis 14. Sep
tgl. 10-12 & 15-17 Uhr
15. September bis 15. Oktober
tgl. 10-12 Uhr
www.kath-kirche-kaernten.at

Gailtaler Heimatmuseum, Sammlung Georg Essl

Schloss Möderndorf
Möderndorf 1
A-9620 Hermagor
Mai bis Oktober
Di-Fr 10-17 Uhr
Juli bis August
Di-So 10-17 Uhr
www.karnische-museen.at

Landesmuseum Kärnten

www.landesmuseum-ktn.at

Landesmuseum Kärnten
„Rudolfinum“, Museumgasse 2
A-9021 Klagenfurt
Di-Fr 10-18 Uhr, Do bis 20 Uhr
Sa, So, Fei 10-17 Uhr
bis 30. Oktober 2005
Josef Ferdinand FROMILLER
bis 30. November 2005
Vom Korn zum Brot
bis 31. Jänner 2006
Zoologie – Das aktuelle Thema:
Wespen

Archäologischer Park
Magdalensberg
A-9064 Pischeldorf
1. Mai bis 15. Oktober
tgl. 9-19 Uhr

Kärntner Botanikzentrum (KBZ)
mit Landesherbar und Botanischem
Garten, Prof.-Dr.-Kahler-Platz 1
A-9020 Klagenfurt
Mai bis September
tgl. 9-18 Uhr
Oktober bis April
Mo-Do 9-16 Uhr

Römermuseum Teurnia
St. Peter in Holz 1a
A-9811 Lendorf
1. Mai bis 15. Oktober
Di-So 9-17 Uhr

Wappensaal im Landhaus
A-9020 Klagenfurt
Landhaushof
18. März bis 31. Oktober
tgl. 9-17 Uhr

Museum des Nötscher Kreises

Haus Wiegele
A-9611 Nötsch im Gailtal 39
Mi-So, Fei 15-19 Uhr
Sonderevereinbarungen für Gruppen
www.noetscherkreis.at
bis 30. Oktober 2005
REVISION oder Abschied von der
Jugend

Museum für Volkskultur

Schloss Porcia
A-9800 Spittal/Drau
15. Mai bis 31. Oktober
tgl. 9-18 Uhr
1. November bis 14. Mai
Mo-Do 13-16 Uhr
www.museum-spittal.com

Museum Moderner Kunst Kärnten

Burggasse 8/ Domgasse
A-9020 Klagenfurt
Di-So 10-18 Uhr, Do bis 20 Uhr
www.mmkk.at

Museum St. Veit

Hauptplatz 29
A-9300 St. Veit

1. April bis 31. Oktober
tgl. 9-12 & 14-18 Uhr
Juli & August tgl. 9-18 Uhr
www.museum-st.veit.at

Robert-Musil-Literatur-Museum
Bahnhofstrasse 50
A-9020 Klagenfurt
www.musilmuseum.at

Schloss Albeck
A-9571 Sirnitz
Mi-So & Fei 10-21 Uhr
www.schloss-albeck.at

Stadtmuseum Völkermarkt
Faschinggasse 1
A-9100 Völkermarkt
2. Mai bis 31. Okt.
Di-Fr 10-13 & 14-16 Uhr
Sa 9-12 Uhr
Feiertags geschlossen
www.suedkaernten.at

Stiftsmuseum St. Paul/Lavanttal
Benediktinerstift St. Paul
Hauptstraße 1
A-9470 St. Paul im Lavanttal
tgl. 9-17 Uhr
www.stift-stpaul.at

NIEDERÖSTERREICH

Archäologischer Park Carnuntum
Hauptstraße 3
A-2404 Petronell-Carnuntum
Freilichtmuseum & Amphitheater
20. März bis 14. Nov. tgl. 9-17 Uhr
Museum Carnuntinum
20. März bis 14. November
Mo 12-17 Uhr, Di-So 10-17 Uhr
15. November bis 12. Dezember
Sa & So 11-17 Uhr
www.carnuntum.co.at

Artothek
Steiner Landstraße 3
A-3500 Krems
Di-Do 14-18 Uhr, Fr bis 20 Uhr
www.artothek.cc
bis 30. Dezember 2005
Walpurga Ortag-Glanzer. Sichtbar
machen - Malerei 1990-2005

**Asparn - Museum für Urge-
schichte Asparn/Zaya**
Franz Hamplplatz 1
A-2151 Asparn/Zaya

1. April bis 30. November
Di-So 9-17 Uhr
www.urgeschichte.com

Barockschlössl Mistelbach
Museumgasse 4
A-2130 Mistelbach
Sa & So 14-18 Uhr
Mi 9-12 Uhr

Bezirksheimatmuseum Lilienfeld
mit Zdarsky-Skimuseum
& Zdarsky-Archiv
Babenbergerstraße 3
A-3180 Lilienfeld
Do, Sa, So 16-18 Uhr
www.zdarsky-ski-museum.at
bis Ende 2005
Aufbruch aus schweren Zeiten ...
im Bezirk Lilienfeld nach 1945

Bezirksmuseum Stockerau
Belvederegasse 3
A-2000 Stockerau
So & Fei 9-11 Uhr
ganzjährig geöffnet
www.stockerau.gv.at
Sonderausstellung 2005
Die Jahre 1938 bis 1945 in Plakaten

NÖ DOK für Moderne Kunst
Karmeliterhof, Prandtauerstraße 2
A-3100 St. Pölten
Di-Sa 10-17 Uhr
www.noedok.at
www.kunstnet.at/noedok
bis 16. November 2005
Künstlergenerationen
18. Nov. bis 17. Dez. 2005
Xylon: Österreich - Deutschland -
Schweiz. Holzschnitte

IDEA Haus Schrems
Mühlgasse 7
A-3943 Schrems
Mo-Sa 9.30-12 & 14-18 Uhr
Juni bis September
So & Fei 10-17 Uhr
www.idea-design.at

Karikaturmuseum Krems
Steiner Landstraße 3a
A-3504 Krems
tgl. 10-18 Uhr
www.karikaturmuseum.at
bis 30. Oktober 2005
Erich Sokol - Machtspiele
bis 29. Jänner 2006
Frederico Fellini: Erotomachia

bis 19. März 2006
„Wolfi und Gusi“ Eine Vergleichs-
Analyse zweier Politiker in Karika-
turen

Kunsthalle Krems
Franz-Zeller-Platz 3
A-3500 Krems
tgl. 10-18 Uhr
www.kunsthalle.at
bis 13. November 2005
Harem. Geheimnis des Orients
bis 13. November 2005
Erich Steiningger - Schattenfelder
27. Nov. 2005 bis 12. Februar 2006
Real. Junges Österreich
27. Nov. 2005 bis 12. Februar 2006
Raum und Religion

Kunsthalle Krems - Factory
Kunstmeile Krems
Steiner Landstraße 3
A-3504 Krems
tgl. 12-16 Uhr
www.factory.kunsthalle.at
bis 30. Oktober 2005
Peter Skubic - spiegelverkehrt

Landesmuseum Niederösterreich
Franz-Schubert-Platz 5
A-3109 St. Pölten
Di-So, Fei 10-18 Uhr
www.landesmuseum.net
bis 1. November 2005
Phänomen Landschaft - Malerei,
Fotografie, Medien-Installationen
bis 6. November 2005
Christa Hauer - Euphorie in Licht ...
bis 20. November 2005
Über Grenzen hinweg - Niederöster-
reich und sein Nachbar Ungarn
bis 5. März 2006
Meeresstrand am Alpenrand -
Niederösterreich vor Jahrtausenden

**Liechtenstein Schloss
Wilfersdorf**
Hauptstraße 1
A-2193 Wilfersdorf
1. April bis 1. November
Di-So 10-16 Uhr.
(in Winterpause nach Voranmeld.)
www.liechtenstein-schloss-
wilfersdorf.at
bis 1. November 2005
Alltagskultur seit 1945 - Im Spiegel
der Heimatforscher

Mährisch-Schlesisches

Heimatmuseum

Schießstattgasse 2, Rostockvilla
A-3400 Klosterneuburg

Di 10-16 Uhr

Sa 14-17 Uhr

So & Fei 10-13 Uhr

bis 14. März 2006

Sommerfrischen und Winterfreuden -
einst und jetzt

Museum Kierling

Hauptstraße 114

A-3412 Kierling/Klosterneuburg

Fr 18-20 Uhr, So 10-12 Uhr

<http://members.a1.net/museum.kierling>

Museum Mödling

www.museum.moedling.at.tf

Museum im Thonetschlössl

Josef Deutsch-Platz 2

A-2340 Mödling

Mo-Mi 9-13 Uhr

Do 17-20 Uhr

So, Fei 13-17 Uhr

bis 29. Dezember 2005

Erinnerungen an die Breite Föhre

Volkskundemuseum

Klostergasse 16

A-2340 Mödling

Do 17-20 Uhr

So & Fei 13-17 Uhr

und nach Vereinbarung

Beethoven-Gedenkstätte

Hauptstraße 79 (Hafnerhaus)

A-2340 Mödling

tel. Voranmeldung: 02236/24159

Museum Retz im Bürgerspital

Znaimerstraße 7

A-2070 Retz

www.retz.at

Sammlung Essl

An der Donau-Au 1

A-3400 Klosterneuburg

tgl. 10-19 Uhr, Mi bis 21 Uhr

www.sammlung-essl.at

Stadtmuseum Klosterneuburg

Kardinal-Piffli-Platz 8

A-3400 Klosterneuburg

Sa 14-18 Uhr

So & Fei 10-18 Uhr

www.klosterneuburg.at/stadtmuseum

bis 18. Dezember 2005

Zinnfigurensonderausstellung

Stadtmuseum St. Pölten

Prandauerstraße 2

A-3109 St.Pölten

www.stadtmuseum-stpoelten.at

bis 26. Oktober 2006

St. Pölten 1945-1955

Geschichte(n) einer Stadt

Stiftsmuseum Klosterneuburg

Stiftsplatz 1

A-3400 Klosterneuburg

Mai bis November

Di-So 10-17 Uhr

www.stift-klosterneuburg.at

Zeitbrücke - Museum

Kollergasse 155

A-3571 Gars am Kamp

www.zeitbruecke.at

WEINSTADTMuseum Krems

A-3500 Krems

Di-So 10-18 Uhr

www.weinstadtmuseum.at

Waldbauernmuseum Gutenstein

Alte Hofmühle

A-2770 Gutenstein

1. Mai bis Mitte Oktober

Sa 14-17 Uhr

So, Fei 10-12 & 14-17 Uhr

Juli und August

zusätzlich Mo-Fr 14-17 Uhr

www.waldbauernmuseum.at

OBERÖSTERREICH

AEC - Ars Electronica Center

Hauptstraße 2

A-4040 Linz

Mi & Do 9-17 Uhr

Fr 9-21 Uhr

Sa & So 10-18 Uhr

www.aec.at

Alpineum

Hinterstoder 38

A-4573 Hinterstoder

Mai bis Oktober

Di-So 9-17 Uhr

Weihnachten bis Ostern

Di-Fr 14-17 Uhr

www.alpineum.at

Evangelisches Museum

Oberösterreich

Rutzenmoos 21

A-4845 Rutzenmoos

15. März bis 30. Oktober

Do-So 10-12 & 14-18 Uhr

Di & Mi gegen Voranmeldung

www.evangel.at/ooe/museum/museum.htm

Forum Hall

Handwerk- und Heimatmuseum

Eduard Bach Straße 4

A-4540 Bad Hall

1. April bis 31. Oktober

So-Do 14-18 Uhr

und nach Voranmeldung

www.forumhall.at

bis 28. Oktober 2005

„Blumen die nicht welken“

Kostbarkeiten aus den OÖ.

Landesmuseen

Freilichtmuseum Keltendorf

Mitterkirchen

Lehen

A-4343 Mitterkirchen

15. April bis 31. Oktober

täglich 9-17 Uhr

www.mitterkirchen.at/musindex.htm

Freilichtmuseum Sumerauerhof

Samesleiten 15

A-4490 St. Florian

3. April bis 30. Oktober

Di-So 10-12 & 13-17 Uhr

www.sumerauerhof.at

bis 30. Oktober 2005

ihre wiederkehr. Alltagskultur

seit 1945

bis 30. Oktober 2005

Bemalte Keramik - alt und neu

Galerie der Stadt Wels

Pollheimer Straße 17

A-4600 Wels

Di-Fr 10-12 & 14-18 Uhr

So & Fei 10-16 Uhr

www.galeriederstadtwels.at

Handarbeitsmuseum Traunkirchen

ehem. Klostergebäude

Klosterplatz 2

A-4801 Traunkirchen

Mai bis Oktober

Mi, Sa, So 14-16 Uhr

Juli, August

tgl. 14-16 Uhr

Gruppen jederzeit nach Anmeldung

Heimatmuseum Schwarzenberg

Schwarzenberg 113

A-4164 Schwarzenberg am

Böhmerwald

Mi, Fr, Sa 10-12 Uhr

So 10-12 & 14-16 Uhr
und nach Voranmeldung
www.oberoesterreich.at/schwarzenberg

Heimathaus-Stadtmuseum Perg

Stifterstraße 1
A-4320 Perg
Sa, So 14-17 Uhr
Freilichtanlagen nach telefonischer
Vereinbarung: 07262/535 35
www.perg.at (Freizeit/Kultur)

Klo & So. Museum für historische Sanitärobjekte

Pepöckhaus, Traungasse 4
A-4810 Gmunden
1. Mai bis 26. Oktober
Di-Sa 10-12 & 14-17 Uhr
So & Fei 10-12 Uhr
www.museen.gmunden.at

Kubin-Haus Zwickledt

Zwickledt 7
A-4783 Wernstein am Inn
26. März bis 31. Oktober
Di-Do 10-12 & 14-17 Uhr
Fr 9-12 & 17-19 Uhr
Sa, So, Fei 14-17 Uhr
www.landesgalerie.at/kubinhaus
15. Oktober bis 6. November 2005
Alois Riedl

Künstlervereinigung MAERZ

Eisenbahngasse 20
A-4020 Linz
Di-Fr 15-18 Uhr
Sa 13-16 Uhr
www.maerz.at
bis 28. Oktober 2005
Gregor Graf & Kurt Lackner: neue
Arbeiten
bis 28. Oktober 2005
„mph“ - Christian Bartel, Andrea
Pesendorfer

Lebensspuren.Museum

Pollheimer Straße 4
A-4600 Wels
Di-Fr 10-16 Uhr
Sa, So, Fei 12-18 Uhr
www.lebensspuren.at

Lentos Kunstmuseum Linz

Ernst-Koref-Promenade 1
A-4020 Linz
Mi-Mo 10-18 Uhr, Do bis 22 Uhr
www.lentos.at
bis Jänner 2006 „The Spirit of Pop“

Lern- und Gedenkort Schloss Hartheim

Schlossstraße 1
A-4072 Alkoven
Mo & Fr 9-15 Uhr
Di-Do 9-16 Uhr
So 10-17 Uhr
www.schloss-hartheim.at

Lignorama

Holz- und Werkzeugmuseum

Mühlgasse 92
A-4752 Riedau
Fr-So 10-17 Uhr
und nach tel. Vereinbarung
www.lignorama.com

Lorcher Basilika

Lauriacumstraße 4
A-4470 Enns
1. April bis 15. Oktober
und nach tel. Vereinbarung
Mo-Fr 9-11.30 & 14-17 Uhr
www.stlaurenz.com

Museum der Stadt Bad Ischl

Esplanade 10
A-4820 Bad Ischl
Di, Do-So 10-17 Uhr
Mi 14-19 Uhr
Mo geschlossen, außer Juli, August
und an Feiertagen
www.stadtmuseum.at
bis 30. Oktober 2005
Tracht & Austrian Look

Museum Hallstatt

Seestrasse 56
A-4830 Hallstatt
November bis März
Di-So 11-15 Uhr
April
tgl. 10-16 Uhr
Mai bis September
tgl. 10-18 Uhr
Oktober
tgl. 10-16 Uhr
www.museum-hallstatt.at

Museum Innviertler

Volkskundehaus
Kirchenplatz 13
A-4910 Ried im Innkreis
Di-Fr 9-12 & 14-17 Uhr
Sa 14-17 Uhr
So, Mo, Fei geschlossen
und nach tel. Vereinbarung
www.ried-innkreis.at/museum

Museum Lauriacum

Hauptplatz 19
A-4470 Enns
1. November bis 31. März
So, Fei 10-12 & 14-16 Uhr
1. April bis 31. Oktober
Di-So 10-12 & 14-16 Uhr
und nach tel. Vereinbarung
www.museum-lauriacum.at

Museumsdorf Trattenbach

Hammerstraße 2a
A-4453 Trattenbach
Mi-So 9-17.30 Uhr

Nordico. Museum der Stadt Linz

Dametzstraße 23
A-4020 Linz
Mo-Fr 9-18 Uhr
Sa, So Fei 14-17 Uhr
www.nordico.at
28. Oktober 2005 bis März 2006
Traditionelle Chinesische Medizin

OÖ Landesmuseen

www.landesmuseum.at

Landesgalerie
Museumstraße 14
A-4020 Linz
tgl. außer Mo 9-18 Uhr
Sa, So, Fei 10-17 Uhr
und nach tel. Vereinbarung
www.landesgalerie.at
bis 26. Oktober 2005
Werner Reiterer - Platzebo
bis 6. November 2005
Die Ordnung der Dinge - Neue
Sachlichkeit in Oberösterreich
bis 13. November 2005
Museum der BesucherInnen 03:
Gerald Fischer-Colbrie „kunst be-
SITZEN“
bis 11. Dezember 2005
... aus der Sammlung: „Zur Erbau-
ung und Bildung des oö. Bürger-
tums“ - Adalbert Stifter und die
Gründung der Landesgalerie

Schlossmuseum
Tummelplatz 10
A-4010 Linz
Di-Fr 9-18 Uhr
Sa, So, Fei 10-17 Uhr
www.schlossmuseum.at
bis 26. Oktober 2005
Wie Wir Wohn(t)en. Alltagskultur
seit 1945

bis 30. Oktober 2005
Zum Staatsvertrag. 1955
bis 30. Oktober 2005
Wahrnehmungen - Aspekte der
österreichisch-amerikanischen
Beziehungen in der Bildenden
Kunst (1945-1965)

Biologiezentrum
J.W.-Klein-Straße 73
A-4040 Linz/Dornach
Mo-Fr 9-12 & 14-17 Uhr
So & Fei 10-17 Uhr
www.biologiezentrum.at
bis 26. März 2006
Faszination Moor

OK Centrum für Gegenwartskunst
Dametzstraße 30
A-4020 Linz
Di-Do 16-22 Uhr
Fr 16-24 Uhr
Sa & So 10-18 Uhr
www.ok-centrum.at

**Österreichisches
Felsbildermuseum**
A-4582 Spital am Pyhrn 1
1. Mai bis 15. Oktober
Di-Sa 9.30-12 Uhr
Mi-So 14-17 Uhr
1. Dezember bis 30. April
Mi 10-15 Uhr, So 14-17.30 Uhr
und nach tel. Vereinbarung
www.felsbildermuseum.at

Photomuseum Bad Ischl
Jainzen 1
A-4820 Bad Ischl
1. April bis 31. Oktober
tgl. 9.30-17 Uhr
bis 31. Oktober 2005
HIGH SOCIETY -
Gesellschaftsphotographie

Schloss Greinburg
Sammlung Herzoglicher Kunstbe-
sitz & OÖ Schifffahrtsmuseum
Herzoglich Sachsen Coburg und
Gotha'sche Forstverwaltung
Greinburg 1
A-4360 Grein
www.schloss-greinburg.at

Schlossmuseum Peuerbach
Rathausplatz 1
A-4722 Peuerbach
1. Mai bis 31. Oktober und 1. Ad-
ventso. bis So. nach Hl. Drei Könige
Di-Sa 9-12 & 14.30-17 Uhr

So & Fei 14-16 Uhr
www.schlossmuseum-
peuerbach.at

Stadtmuseum Gmunden
Kammerhofgasse 8
A-4810 Gmunden
tgl. 10-12 & 14-17 Uhr
www.museen.gmunden.at

Stadtmuseum Wels - Minoriten
mit der Archäologischen Sammlung
Minoritenplatz 4, Schießerbhof
A-4600 Wels
Di-Fr 10-17 Uhr, Sa 14-17 Uhr
So & Fei (außer Mo) 10-16 Uhr
www.wels.gv.at

Stadtmuseum Wels - Burg
Burggasse 13
A-4600 Wels
Di-Fr 10-17 Uhr
Sa 14-17 Uhr
So & Fei (außer Mo) 10-16 Uhr
www.wels.gv.at

Turm 9 - Stadtmuseum Leonding
Daffingerstraße 55
A-4060 Leonding
Mi & Fr 10-17 Uhr
Do 10-20 Uhr
Sa, So, Fei 13-18 Uhr
www.leonding.at
bis 23. Oktober 2005
Leonart_05
bis 23. Dezember 2005
Leonding sammelt - Alltagskultur
seit 1945

**Waffensammlung Schloss
Ebelsberg**
Schlossweg 7
A-4030 Linz
Ende Mai bis Ende Oktober
Sa, So, Fei 10-12 & 13-17 Uhr
und nach Vereinbarung
www.schloss-ebelsberg.at

Welser original Kaiser-Panorama
Pollheimerstraße 17
A-4600 Wels
Mi 10-12 & 14-18 Uhr
So & Fei 10-16 Uhr
und nach tel. Vereinbarung
www.wels.gv.at
bis 31. Oktober 2005
Ehre, Stolz und Ansehen
bis 31. Oktober 2005
Hessen Infanterieregiment Nr. 14

SALZBURG

Bergbaumuseum Leogang
Hütten 10
A-5771 Leogang
Mai bis Oktober
Di-So 10-17 Uhr
www.leogang.at
bis 31. Oktober 2005
Anton Faistauer zwischen Tradition
und Moderne

Domuseum Salzburg
A-5020 Salzburg
Mo-Sa 10-17 Uhr
So & Fei 13-18 Uhr
www.kirchen.net/dommuseum
bis 30. Oktober 2005
Himmelsbilder

Haus der Natur Salzburg
Haus der Natur
Museumsplatz 5
A-5020 Salzburg
tgl. 9-17 Uhr
www.hausdernatur.at

**Heimathaus und Schimuseum
Saalbach-Hinterglemm**
A-5753 Saalbach 58
Di & Do 15-18 Uhr

**Heimatismuseum Denkmalhof
Arlerhof**
Au 91 (Markt 3)
A-5441 Abtenau
Anfang Mai bis Ende September
Di, Do, So 14-17 Uhr

Künstlerhaus
Hellbrunner Straße 3
A-5020 Salzburg
Di-So 12-19 Uhr
www.salzburger-kunstverein.at

Museum im Einlegerhaus
Kirchstätterstraße 32
A-5162 Obertrum am See
Juni bis September
Di 17-19 Uhr
Fr & Sa 14-17 Uhr
und nach Vereinbarung

Museum in der Fronfeste
Hauptstrasse 27
A-5202 Neumarkt am Wallersee
Mai bis Oktober
Di & Do 10-12 Uhr, So 10-13 Uhr
www.fronfeste.at

Museum der Moderne Salzburg

tgl. außer Mo 10-18 Uhr
Mi 10-21 Uhr
www.museumdermoderne.at

Rupertinum
Wiener-Philharmoniker-Gasse 9
A-5020 Salzburg
22. Okt. 2005 bis 12. Februar 2006
vom bild//zum bild: metamorphose

Mönchsberg 32
A-5020 Salzburg
bis 4. Dezember 2005
spiele des lichts
28. Okt. 2005 bis 8. Jänner 2006
phil stern - bilder des jazz
bis 15. Jänner 2005
manfred erjautz: parallel
15. Okt. 2005 bis 15. Jänner 2005
simultan - zwei sammlungen öster-
reichischer fotografie
29. Okt. 2005 bis 15. Jänner 2005
herbert boeckl-preis: zdeněk
sykora

Museum Zinkenbacher

Malerkolonie
Alte Volksschule
Aberseestraße 11
A-5340 St. Gilgen am Wolfgangsee
25. Juni bis 30. September
Di-So 15-19 Uhr
www.malerkolonie.at
Sonderausstellung 2005
Künstlerleben 1945-1955.
Zwischen Last und Hoffnung

Residenzgalerie

Residenzplatz 1
A-5020 Salzburg
tgl. außer Mo 10-17 Uhr
www.residenzgalerie.at
bis 1. November 2005
Schiff voraus. Marinemalerei des
14. bis 19. Jahrhunderts
19. Nov. 2005 bis 5. Februar 2006
Winterlandschaften. Ausgewählte
Werke der Malerei des 16.-20. Jhs.
zur kalten Jahreszeit

Salzburger Barockmuseum

Orangerie im Mirabellgarten
Mirabellplatz 3
A-5020 Salzburg
Di-Sa 9-12 & 14-17 Uhr
So & Fei 10-13 Uhr
www.barockmuseum.at

Salzburger Freilichtmuseum

Hasenweg
A-5084 Großgmain
28. März bis 1. November
tgl. außer Mo 9-18 Uhr
www.freilichtmuseum.com
Sonderausstellung 2005
Alperer, Kasmandl, Tresterer

SMCA - Salzburger Museum Carolino Augusteum

www.smca.at
Haupthaus
Museumsplatz 1
A-5020 Salzburg
tgl. 9-17 Uhr, Do bis 20 Uhr

Domgrabungsmuseum
Residenzplatz
A-5020 Salzburg
Juli und August
tgl. 9-17 Uhr

Festungsmuseum
Festung Hohensalzburg
tgl. 9.30-17 Uhr
5. Juni bis 14. September
tgl. 9.30-18 Uhr

Museum im Bürgerspital /
Spielzeugmuseum
Bürgerspitalgasse 2
A-5020 Salzburg
tgl. 9-17 Uhr
bis 7. Jänner 2006
Bärbel Haas - Bilder und Bücher

Volkskundemuseum im
Monatsschlössl Hellbrunn
A-5020 Salzburg
1. April bis 31. Oktober
tgl. 10-17.30 Uhr
bis 31. Oktober 2005

STEIERMARK

Gold und Silber - Glanzvolle Tracht
Benediktinerstift Admont
Bibliothek & Museum
A-8911 Admont 1
April bis Oktober
tgl. 10-17 Uhr
Dezember bis März
Do & Fr 10-12 Uhr
www.stiftadmont.at
bis 5. November 2005

Bibliothek anders: Wundersames &
Transformiertes
bis 5. November 2005
Thomas Reinhold - Julie Hayward
synergie:paradox

Diözesanmuseum Graz

Mariahilferplatz 3
A-8020 Graz
Di-Fr 10-17 Uhr, Do bis 21 Uhr
www.graz-seckau.at/dioezesanmuseum

garnisonsMUSEUMgraz

Schlossberg, Kanonenbastei
A-8010 Graz
Di-So 10-17 Uhr
www.stadtmuseum-graz.at

Grazer Kunstverein

Bürgergasse 4/II
A-8010 Graz
Di-Fr 11-19 Uhr
Sa, So 11-15 Uhr
www.grazerkunstverein.org

Hanns Schell Collection

Österreichisches Museum für
Schloss, Schlüssel, Kästchen,
Kassetten und Eisenkunstguss
Wienerstraße 10
A-8020 Graz
Mo-Fr 8-16 Uhr
Sa 9-12 Uhr
www.schell-collection.com

Kulmkeltendorf. Urgeschicht- liches Freilichtmuseum

Kulm bei Weiz
A-8212 Pischelsdorf
1. Mai bis 26. Oktober
Di-Fr 10-16.30
So, Fei 10-17.30
www.kulm-keltendorf.at

Kunsthalle Leoben

A-6700 Leoben
tgl. 9-18 Uhr
www.leoben.at

Kunsthau Herberstein

Buchberg 2
A-8222 St. Johann/Herberstein
tgl. 10-18 Uhr
www.herberstein.co.at

Künstlerhaus Graz

Burgring 2
A-8010 Graz
Mo-Sa 9-18 Uhr
So & Fei 9-12 Uhr

1bis 30. Oktober 2005
Ecke Bonk / Owen Griffith. Monte Carlo Methode. Zu einer Archäologie des Zufalls

Landesmuseum Joanneum
www.museum-joanneum.at

Kunsthaus Graz
Lendkai 1
A-8020 Graz
Di-So 10-18 Uhr, Do bis 20 Uhr
www.kunsthausgraz.at
bis 8. Jänner 2005
M Stadt. Europäische Stadtlandschaften

Museumsgebäude Raubergasse 10
A-8010 Graz
Di-So 9-16 Uhr
bis 1. November 2005
Das Meer im Zimmer. Von Tintenschnecken und Muscheltieren

Museumsgebäude Neutorgasse 45
Bild- und Tonarchiv,
Kulturhistorische Sammlung
A-8010 Graz
Di-So 10-18 Uhr, Do bis 20 Uhr
bis 26. Oktober 2005
Wo keine Steiermark, da kein Österreich. Vom kulturellen Wiederaufbau der steirischen Heimat 1945-1959
bis 26. Oktober 2005
Öschinken und Kreuzblume. Über die artgerechte Haltung von Kunstwerken

Neue Galerie
Sackstraße 16
A-8010 Graz
Di-So 10-18 Uhr, Do bis 20 Uhr
www.neuegalerie.at
bis 30. Oktober 2005
Ecke Bonk / Owen Griffith. Monte Carlo Methode. Zu einer Archäologie des Zufalls
bis 1. November 2005
Manfred Willmann. Werkblick

Palais Attems
Sackstraße 17
A-8010 Graz
Fotohistorische Sammlung
Di & Sa 9-17 Uhr

Schloss Eggenberg
Eggenberger Allee 90
A-8020 Graz

Alte Galerie
1. April bis 1. Oktober
Di-So 10-18 Uhr, Do bis 20 Uhr
1. November bis 31. März
Di-So 10-18 Uhr
Archäologische Sammlungen bis Jahresende geschlossen
Münz- und Antikenkabinett,
Römersteinsammlung, Lapidarium
Di-So 9-16 Uhr
Prunkräume
bis 31. Oktober
Führungen Di-So 10,11,12,14,15, 16 Uhr und gegen Voranmeldung
Planetengarten und Park
Sommerzeit tgl. 9-19 Uhr
bis 1. November 2005
Weitschawar / Bajcsa-Vár. Eine steirische Festung in Ungarn

Volkskundemuseum
Paulustorgasse 11-13a
A-8010 Graz
Di-So 10-18 Uhr, Do bis 20 Uhr

Zeughaus
Herrengasse 16
A-8010 Graz
Di-So 10-18 Uhr, Do bis 20 Uhr

Museum im Schloss Stainz
Landwirtschaftliche Sammlung
A-8510 Stainz
tgl. 9-17 Uhr
bis 31. Oktober 2005
Rosenapfel, Krummstiel und Schafnase - Alte Schätze neu erforscht

Schloss Trautenfels
Landschaftsmuseum
A-8951 Trautenfels
tgl. 9-17 Uhr
bis 31. Oktober 2005
Alphorn und Hirtenhorn in Europa

Metallurgie Museum Donawitz
Vordernbergerstraße 121
A-8700 Leoben
Di 16-20 Uhr
und nach Vereinbarung
www.geschichteclubalpine.at.tt

Museumscenter Leoben
Kichgasse 6
A-8700 Leoben
tgl. 9-18 Uhr
www.leoben.at

MUWA
Museum der Wahrnehmung
Friedrichgasse 41
A-8010 Graz
tgl. außer Di 14-18.30
www.muwa.at

Österreichisches Freilichtmuseum Stübing bei Graz
A-8114 Stübing
26. März bis 31. Oktober
Di-So, Fei 9-17 Uhr
www.freilichtmuseum.at

Schloss Aichberg
A-8234 Eichberg bei Rohrbach a.d. Lafnitz
So, Fei 10-18 Uhr
und nach tel. Vereinbarung
www.aichberg.at

Schloss Herberstein
mit art-Herberstein / Gironcoli Museum
A-8222 St. Johann/Herberstein
tgl. 9-17 Uhr
www.herberstein.co.at

stadtMUSEUMgraz
Sackstraße 18
A-8010 Graz
Mi-Sa 10-18 Uhr, Di bis 21 Uhr
So, Fei 10-13 Uhr
www.stadtmuseum-graz.at

Steirisches Feuerwehrmuseum
Marktstraße 1
A-8522 Groß-St. Florian
28. Februar bis 31. Oktober
Di-So 10-17 Uhr
www.feuerwehrmuseum.at
bis 30. Oktober 005
Katastrophen!Schutz - Die Einsatzorganisationen 1945-2005

Südbahn Kulturbahnhof
Heizhausgasse2
A-8680 Mürzzuschlag am Semmering
tgl. 10-17 Uhr
1. November bis 30. April
Do-So 10-17 Uhr und auf Anfrage
www.kulturbahnhof.at

Winter!Sport!Museum!
Wiener Straße 13
A-8680 Mürzzuschlag
Di-So 10-18 Uhr
www.wintersportmuseum.com

TIROL

Fasnacht- und Heimatmuseum Telfs, Noafthaus

Untermarkt 20
A-6410 Telfs
Fr 17-19 Uhr, Sa 10-12 Uhr
Führung jederzeit nach Vereinb.
www.telfs.com/noafl

Goldenes Dachl - Maximilianeum

Herzog-Friedrich-Straße 15
A-6020 Innsbruck
Mai bis September
tgl. 10-18 Uhr
Oktober bis April
Di-So 10-17 Uhr
www.innsbruck.at/goldenesdachl

Jenbacher Museum

Achenseestraße 21
6200 Jenbach
Mai bis Oktober
Mo, Fr, Sa 14-17 Uhr
mitglied.lycos.de/jenbachermuseum
Sonderausstellung 2005
Rund ums Kochen

Kaiserliche Hofburg zu Innsbruck

Rennweg 1
A-6020 Innsbruck
tgl. 9-17 Uhr

Museum im Grünen Haus

Untermarkt 25
A-6600 Reutte
<http://kultur.ausserfern.at>

Museum Kitzbühel

Hinterstadt 32
A-6370 Kitzbühel
tgl. 10-13 & 15-18 Uhr
www.museum-kitzbuehel.at

Schloss Ambras

Schloss Straße 20
A-6020 Innsbruck
bis 31. Oktober tgl. 10-17 Uhr
www.khm.at/ambras
bis 31. Oktober 2005
Wir sind Helden - Habsburgische Feste in der Renaissance

Schloss Bruck. Museum der Stadt Lienz

A-9900 Lienz
Di-So 10-17 Uhr
www.museum-schlossbruck.at

Stadtarchiv/Stadtmuseum Innsbruck

Badgasse 2
A-6020 Innsbruck
Stadtmuseum: Mo-Fr 9-17 Uhr
www.innsbruck.at/stadtmuseum
bis 13. Jänner 2006
Flug-Bahnen. Fotodokumente der Sammlung Walter Kreuz - Teil 2: 100 Jahre elektrische Straßenbahn 80 Jahre Innsbrucker Flughafens

Tiroler Landesmuseum

www.tiroler-landesmuseum.at

Ferdinandeum

Museumsstraße 15
A-6020 Innsbruck
Di-So 10-18 Uhr
1. Juni bis 30. September
Mo-So 10-18 Uhr, Do bis 21 Uhr
1. Oktober bis 31. Mai
Di-So 10-18 Uhr
bis 30. Oktober 2005
Heinz Gappmayr zum 80. Geburtstag. Texte im Raum 1966-2004
bis 8. Jänner 2006
Figur und Wirklichkeit. Wie österreichische Maler die Welt verwandeln
10. Nov. 2005 bis 8. Jänner 2006
Schmuckstücke. Phantasien - Facetten - Reflexionen von Karin Byrne
bis 22. Jänner 2005
Christine Prantauer - Aus_Sicht 2

Museum im Zeughaus

Zeughausgasse
A-6020 Innsbruck
tgl. außer Mo 10-17 Uhr
5. Mai bis 31. Mai
Di-So 10 - 17 Uhr
1. Juni bis 19. September
tgl. 10-17 Uhr
bis 30. Oktober 2005
Nierentisch und Staatsvertrag. Tirol in den 50er-Jahren
23. Nov. 2005 bis 8. Jänner 2006
Im Stein. Berg- und Felslandschaften in Tirol

Naturwissenschaftliche

Sammlungen
Feldstraße 11a
A-6020 Innsbruck
Mo-Fr 8-12 Uhr
Nachmittags nach Vereinbarung

Tiroler Volkskunstmuseum

Universitätsstraße 2
A-6020 Innsbruck
Mo-Sa 9-17 Uhr
So & Fei 9-12
www.tiroler-volkskunstmuseum.at
bis 26. Oktober 2005
Kindheit in den 50er Jahren

VORARLBERG

inatura

Erlebnis Naturschau Dornbirn

Jahngasse 9
A-6850 Dornbirn
tgl. 10-18 Uhr
www.inatura.at
bis 1. November 2005
Gloria Friedmann : Play-back aus Eden
23. Okt. 2005 bis 7. Jänner 2006
Faszination Physik

Jüdisches Museum Hohenems

Villa Heimann-Rosenthal
Schweizer Straße 5
A-6845 Hohenems
Di-So 10-17 Uhr
www.jm-hohenems.at
16. Okt. 2005 bis 26. Februar 2006
Antijüdischer Nippes, populäre Judenbilder und aktuelle Verschwörungstheorien

Klostertal Museum

ehem. „Thöny-Hof“
Außerwald 11
Wald am Arlberg
A-6752 Dalaas
Mi-So 14-17 Uhr
www.museumsverein-klostertal.at

KUB Kunsthaus Bregenz

Karl-Tizian-Platz
A-6901 Bregenz
Di-So 10-18 Uhr, Do bis 21 Uhr
www.kunsthaus-bregenz.at
bis 6. November 2005
Tu Felix Austria
26. Nov. 2005 bis 15. Jänner 2006
Janet Cardiff & George B. Miller

Montafoner Heimatmuseum

Kirchplatz 15
A-6780 Schruns
Di-Sa 16-18 Uhr
www.montafon.at/museen

Vorarlberger Landesmuseum

Kornmarkt 1
A-6900 Bregenz
Di-So 9-12 & 14-17 Uhr
ww.vlm.at
Sonderausstellung 2005
„Anker klar“ Bodenseeschifffahrt
bis 29. Oktober 2006
Baitz-Puppen. Zwischen Fantasie
und Repräsentation

WIEN

A9 Forum Transeuropa

Quartier 21, MuseumsQuartier
Museumsplatz 1
A-1070 Wien
Di-So 14-20 Uhr
www.aneun.at

Akademie der bildenden Künste

Schillerplatz 3
A-1010 Wien
Di-So 10-16 Uhr
www.akademiegalerie.at

Albertina

Albertinaplatz
A-1010 Wien
tgl. 10-18 Uhr, Mi bis 21 Uhr
www.albertina.at
bis 27. November 2005
Rudolf von Alt
21. Okt. 2005 bis 1. Jänner 2006
Jannis Kounellis – Opus One
21. Okt. 2005 bis 22. Jänner 2006
Stadt.Leben.Wien. 1850–1914
7. Dez. 2005 bis 19. März 2006
Egon Schiele

Artbits Galerie & Edition

Lindengasse 28
A-1070 Wien
Di-Fr 14-19 Uhr
Sa 11-15 Uhr
www.artbits.at

BA-CA Kunstforum

Freyung 8
A-1010 Wien
tgl. 10-19 Uhr, Mi bis 21 Uhr
www.kunstforum-wien.at
26. Okt. 2005 bis 19. Februar 2006
Superstars: von Warhol bis Madonna

Bauholding Strabag Kuntforum

Donau-City-Straße 9
A-1220 Wien

BAWAG Foundation

Tuchlauben 7a
A-1010 Wien
Mo-Sa 10-18 Uhr
www.bawag-foundation.at
bis 26. November 2005
Michael Elmgreen & Ingar Dragset:
The Welfare Show

Bezirksmuseum Josefstadt

Schmidgasse 18
A-1080 Wien
Mi 18-20 Uhr, So 10-12 Uhr
und nach tel. Vereinbarung

Bezirksmuseum Penzing

Penzinger Straße 59
A-1140 Wien
Juli, August geschlossen
Mi 17-19 Uhr
So 10-12 Uhr
Eintritt frei

di:'angewandte – Universität für angewandte Kunst Wien

Oskar-Kokoschka-Platz 2
A-1010 Wien
www.dieangewandte.at

Erzbischöfliches Dom- und Diözesanmuseum Wien

Stephansplatz 6
A-1010 Wien
Di-Sa 10-17 Uhr (ausgen. Fei)
www.dommuseum.at
bis 22. Oktober 2005
Leslie de Melo
bis 4. November 2005
„zwischen Hier und Dort“, Malerei
auf Sackleinen von Alfred Hruschka
9. Nov. 2005 bis 17. Dez. 2006
Hans Knesl, Skulpturen und
Zeichnungen
4. Nov. 2005 bis 14. Jänner 2006
Irak - Kulturwiege der Menschheit.
Fotodokumentation
26. Okt. 2005 bis 28. Jänner 2006
Das weiße Gold: Sakrale Kunst aus
Meissener Porzellan

Heeresgeschichtliches Museum

Arsenal
A-1030 Wien
tgl. außer Fr 9-17 Uhr
www.bmlv.gv.at/hgm

Hofmobiliendepot

Möbel Museum Wien
Andreassgasse 7

A-1070 Wien
www.hofmobiliendepot.at
bis 6. November 2005
Möbel - Design 1945–1955
bis 6. November 2005
Lilienporzellan - Freude mit jedem
Gedeck

Jüdisches Museum Wien

www.jmw.at
Jüdisches Museum
Palais Eskeles, Dorotheergasse 11
A-1010 Wien
So-Fr 10-18 Uhr
Do bis 20 Uhr

Museum Judenplatz
Judenplatz 8
A-1010 Wien
So-Do 10-18 Uhr
Fr 10-14 Uhr

Kunsthalle Wien

Museumsplatz 1
A-1070 Wien
tgl. 10-19 Uhr, Do bis 22 Uhr
www.kunsthallewien.at
bis 30. Oktober 2005
Das unmögliche Theater
26. Okt. 2005 bis 19. Februar 2006
Superstars: von Warhol bis Madonna

Kunsthistorisches Museum

www.khm.at
Hauptgebäude
Maria-Theresien-Platz
A-1010 Wien
Di-So 10-18 Uhr
Do bis 21 Uhr
bis 30. November 2005
Die Römer in Kleinasien: Geld,
Macht und Politik
18. Oktober bis 8. Jänner 2006
Francisco de Goya

Lipizzaner Museum

Reitschulgasse 2
A-1010 Wien
tgl. 9-18 Uhr
ab 24. Oktober 2005
Eva Jaelcke

Neue Burg
Sammlung alter Musikinstrumente,
Hof-, Jagd- und Rüstkammer,
Ephesosmuseum
Heldenplatz

A-1010 Wien
Mo, Mi-So 10-18 Uhr

Alte Geistliche Schatzkammer
Schweizerhof
A-1010 Wien
Mi-Mo 10-18 Uhr

bis 29. Jänner 2006
Bernstein für Thron und Altar.
Das Gold des Meeres in fürstlichen
Kunst- und Schatzkammern

Wagenburg Schloss Schönbrunn
A-1130 Wien
tgl. 9-18 Uhr

Künstlerhaus Wien

Karlsplatz 5
A-1010 Wien
tgl. 10-18 Uhr, Do bis 21 Uhr
www.k-haus.at

bis 27. Oktober 2005
Martin tom Dieck „Ansichten der
Speicherstadt“

Leopold Museum

Museumsplatz 1
A-1070 Wien
tgl. außer Di 10-19 Uhr
Fr 10-21 Uhr
www.leopoldmuseum.org

bis 30. Jänner 2006
Impressionisten aus dem Pariser
Musée d'Orsay

Liechtenstein Museum

Die Fürstlichen Sammlungen
Fürstengasse 1
A-1090 Wien
www.liechtensteinmuseum.at

MAK, Wien

www.mak.at

MAK Stubenring 5
A-1010 Wien
Di 10-24 Uhr, Mi-So 10-18 Uhr
bis 13. November 2005
Das Unbekannte im Bekannten.
Arbeiten im Umkreis des Stoclet-
Frieses

bis 4. Dezember 2005
Uaaaaa!!! Manga. Zur Ästhetik
einer Trashkultur
26. Okt. 2005 bis 26. Februar 2006
Raumkonstruktionen. Formale
Experimente von Alexander M.
Rodtschenko

MAK-Ausstellungshalle
Weiskirchnerstraße 3
A-1010 Wien
Di-So 10-18 Uhr, Di bis 24 Uhr
30. Nov. 2005 bis 26. März 2006
Japanische Farbholzschnitte

Museum im Schottenstift

Freyung 6
A-1010 Wien
Mo-Sa 10-17 Uhr
So & Fei geschlossen
www.schottenstift.at

MUMOK Museum moderner Kunst Stiftung Ludwig

Museumsplatz 1
A-1070 Wien
Di-So 10-18 Uhr, Do bis 21 Uhr
www.mumok.at
bis 27. November 2005
Entdecken und Besitzen. Einblicke
in österr. Privatsammlungen
4. November bis 4. Dezember 2005
After the Act. Die Inszenierung der
Performancekunst
bis 14. Mai 2006
Nouveau Réalisme. Kunst und
Wirklichkeit in den 60er Jahren

Naturhistorisches Museum

Maria-Theresien-Platz
A-1010 Wien
tgl. außer Di 9-18.30 Uhr
Mi 9-21 Uhr
www.nhm-wien.ac.at
9. Nov. 2005 bis 5. Februar 2006
Der geschmiedete Himmel. Die
Himmelsscheibe von Nebra

Österreichische Galerie Belvedere

www.belvedere.at

Oberes Belvedere
Prinz-Eugen-Straße 27
A-1030 Wien
Di-So 10-18 Uhr
bis 1. November 2005
Das Neue Österreich. Die
Ausstellung zum Staatsvertrags-
jubiläum 1955/2005
bis 29. Jänner 2006
Physiognomie der 2. Republik
1. Dez. 2005 bis 28. Mai 2006
Kunst fürs 20er Haus
8. Dez. 2005 bis 5. März 2006
LICHTimpressionen. Anton Lutz

Unteres Belvedere
Rennweg 6
A-1030 Wien
Di-So 9-18 Uhr
bis 30. Oktober 2005
Veit Stoß und Österreich

Atelier Augarten
Scherzergasse 1a
A-1020 Wien
Di-So 9-18 Uhr
www.atelier-augarten.at
20. Okt. 2005 bis 26. Februar 2006
Déjà-vu

Österreichisches Filmmuseum

Augustinerstr. 1
A-1010 Wien
tgl. 2-3 Vorstellungen
Büro: Mo-Do, 10-18 Uhr
Fr 10-13 Uhr
Tel. +43/1/ 533 70 54
www.filmmuseum.at

Österreichisches Museum für Volkskunde

Laudongasse 15-19
A-1080 Wien
Di-So 10-17 Uhr
www.volkskundemuseum.at
bis 30. Oktober 2005
Spar dir was! Vom Begehren zu/m
Vermehren

Österreichisches Theatermuseum

Lobkowitzplatz 2
A-1010 Wien
tgl. außer Mo 10-17 Uhr, Mi bis 20 Uhr
www.theatermuseum.at
bis 6. November 2005
Aus Burg und Oper. Die Häuser am
Ring von ihrer Eröffnung bis 1955

Secession

Friedrichstraße 12
A-1010 Wien
Di-So 10-18 Uhr, Do bis 20 Uhr
www.secession.at
bis 13. November 2005
KLUB ZWEI in Zusammenarbeit mit
Galerie
bis 13. November 2005
Angela Bulloch. To the Power of 4
bis 13. November 2005
Editionen. Grafisches Kabinett
24. Nov. 2005 bis 22. Jänner 2006
De Rijke/De Rooij & Christopher
Williams

siemens forum wien
Dietrichgasse 25
A-1030 Wien
www.siemens.at/forum

Sigmund-Freud-Museum

Berggasse 19
A-1090 Wien
März bis Juni
tgl. 9-17 Uhr
Juli bis September
tgl. 9-18 Uhr
www.freud-museum.at
bis 4. November 2005
The Tired Room (Der müde Raum)
Installation von Monika Sosnowska
bis 28. Februar 2006
Meisterwerke aus Gugging

T-B A21. Thyssen-Bornemisza

Art Contemporary
Himmelpfortgasse 13
A-1010 Wien
Di-Sa 12-19 Uhr
www.TBA21.org
aus der Sammlung:
Deseos fluidos. Brasilianische und
kubanische Perspektiven zwischen
Wirklichkeit und Fantasie

Technisches Museum Wien

Mariahilfer Straße 212
A-1140 Wien
Mo-Fr 9-18 Uhr
Sa, So, Fr 10-18 Uhr
www.tmw.ac.at
bis 27. November 2005
blau – Die Erfindung der Donau
bis 31. Dezember 2005
aufgesperrt – Die Hanns Schell
Collection zu Gast im TMW
bis 31. Dezember 2005
schreiben wie gedruckt. Peter
Mitterhofers Schreibmaschinen

Wien Museum

www.wienmuseum.at
Wien Museum – Karlsplatz
A-1040 Wien
Di-So 9-18 Uhr
bis 8. Jänner 2006
Um die Wurst – Vom Essen und
Trinken im Mittelalter
20. Okt. 2005 bis 29. Jänner 2006
Moderat Modern. Erich Boltensstern
und die Baukultur nach 1945
1. Dez. 2005 bis 29. Jänner 2006
Verkauft, Verbüchert, Enteignet.

Wiener Liegenschaften 1938-1945

Wien Museum - Hermesvilla
Lainzer Tiergarten
A-1130 Wien
Di-So & Fei 10-18 Uhr
bis 20. November 2005
Tiere in der Großstadt

Wien Museum - Uhrenmuseum
Schulhof 2
A-1010 Wien
Di-So 9-16.30 Uhr

ZOOM Kindermuseum

Museumsplatz 1
A-1070 Wien
Mo-Fr 8.15-16.15
Sa, So, Fei 9.45-16.30
www.kindermuseum.at

4/4 kunst bei wittmann

Wittmann Möbelwerkstätten
Friedrichstraße 10
A-1010 Wien
Mo-Fr 10-18.30, Sa 10-17 Uhr
www.4viertel.at
bis 15. November 2005
Gerhard Tremel

ÖMB

Österreichischer Museumsbund

www.museumsbund.at

Beitritt / Abo 'neues museum'

Geschäftsführung:
Mag. Stefan Traxler
Welsnerstraße 20
A-4060 Leonding
T: +43/ 732/ 67 42 56 -182
F: +43/ 732/ 67 42 56 -185
E: s.traxler@museumsbund.at

- Hiermit melde ich meinen/unseren Beitritt zum Österreichischen Museumsbund (inkl. 'Neues Museum'): € 25/Jahr
 Hiermit abonniere/n ich/wir die Zeitschrift 'neues museum' (erscheint 4x/Jahr): € 25/Jahr, zuzügl. Versandkosten

*Personenname oder
Bezeichnung der Institution:* _____

Adresse: _____

Telefon: _____

E-Mail _____

*Art der musealen Tätigkeit:
(bei personeller Mitgliedschaft)* _____

Datum, Unterschrift: _____

*Nach den Statuten des Österreichischen Museumsbundes ist nur die Mitgliedschaft von Museumsinstitutionen
bzw. von solchen in diesen Museumsinstitutionen haupt- bzw. nebenberuflich tätigen Personen möglich.*

Das Abonnement der Zeitschrift 'neues museum' unterliegt keinen derartigen Einschränkungen.

Mit Ihrer ÖMB-Mitgliedskarte erhalten Sie freien oder ermäßigten Eintritt in vielen österreichischen Museen.



hoamaidland
131.11.11

»Gewalt bringt keine Pflanze zum Wachsen.
Sie reißt höchstens ihre Wurzeln aus.«

Walter Ludin (*1945),
Schweizer Journalist,
Redakteur, Aphoristiker
und Buchautor

**Baum im Garten des
Wohnhauses Adolf Hitlers
in Leonding, OÖ**

Foto: Elisabeth Fischnaller, 2004



Naturhistorisches Museum



17. ÖSTERREICHISCHER MUSEUMSTAG

« Die Sprache des Museums »

20. bis 22. Oktober 2005